Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 62. Dienstag, 14. März 1939. 87. Jahrgang.

Autonomie der Slowakei verkündet.

Ungarischer Einmarsch in die Karpatho-Ukraine. — Ein Ultimatum an Prag. — Gewaltregiment des tschechischen Pöbels. — Furchtbare Leiden der deutschen Volksgruppe.

Der Tschechen-Terror.

50 Verletzte in Iglau.

wt. Aus sämtlichen deutschen Siedlungsgebieten in der Tschecho-Slowakei treffen heute neue Alarmnachrichten ein. Im einzelnen sind die blutigen Zwischenfälle nicht mehr zu übersehen. Wir müssen uns darauf beschränken, die traurigsten Beispiele des Tschechenterrors gegen unsere volksdeutschen Brüder mitzuteilen. Die brutale Gewalt hat alle Rechtsgrundlagen zerbrochen. Der Staat befindet sich in einem heillosen Durcheinander. Jede Autorität ist vernichtet und der Haß gegen das Deutschtum von Juden und Kommunisten geschürt, wütet sich hemmungslos aus. Allein in Iglau sind durch die Gewaltakten der tschechischen Gendarmerie über 50 Angehörige der deutschen Volksgruppe verletzt worden, darunter 10 sehr schwer. Seit Anfang Februar wurde den pensionierten deutschen Arbeitern der Tabakfabrik Iglau unter nichtigen Vorwänden das Ruhegeld nicht mehr ausgezahlt. Die volksdeutschen, nationalsozialistischen Abgeordneten wandten sich verschiedentlich an die Zentraldirektion der tschechischen Tabakregie in Prag. Auch der Abgeordnete Kundt verlangte bei der Regierung dringend Abhilfe. Ein Schreiben der verzweifelten alten Leute an Ministerpräsident Beran blieb ebenfalls ohne Erfolg. Am 3. März zogen nun die Hungernden vor das Arbeitsamt in Iglau und verlangten Hilfe. Zwei Frauen brachen aus Schwäche ohnmächtig zusammen. Darauf marschierten 150 Pensionäre, denen sich eine große Menge Iglauer Deutsche zugesellt hatte, vor das Gemeindehaus. Dort gingen die tschechischen Polizisten mit einer Brutalität ohne Beispiel gegen die Deutschen vor und schlugen mit blanker Waffe auf sie ein. Bei einem einzigen Arzt wurden allein 10 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte eingeliefert, die sich im Alter von 18 bis 66 Jahren befinden. Der Arzt stellte fest, daß ein Greis niedergeschlagen und verprügelt worden war.

Deutsche Einwohner verschleppt.

In Giesbübel bei Iglau sind alle deutschen Männer in die Schule eingesperrt worden. Das Städtchen wird von den Tschechen aus den umliegenden Ortschaften beherrscht. Außerdem wurde berittenes Militär in die Stadt gelegt. In den Abendstunden des Montag überfielen tschechische Zivilisten das deutsche Arbeitsamt in Iglau. Die darin weilenden Amtswalter Röder und Engelmann wurden niedergeschlagen und schwer mißhandelt. In zwei Gemeinden der Iglauer Sprachinsel werden fünf deutsche Einwohner vermißt. Sie sind von den Tschechen verschleppt worden.

Von der Tschechen-Polizei gefoltert.

Auch in Brünn sind die Unruhen wieder aufgeflackert. Tschechische Horden, unter denen sich vor allem berüchtigte Kommunisten hervortaten, rissen in der Vorstadt Kulmrowitz die Hakenkreuzflaggen von den Häusern. Bei einem Zusammenstoß gab es auf deutscher Seite fünf Schwerverletzte. Einer von ihnen ringt mit dem Tode. Die Bewohner der bei Brünn liegenden deutschen Dörfer Möritz und Olschitz sogen auf die Nachricht von der bedrohten Lage ihrer Volksgenossen in der Stadt noch in der Nacht nach Brünn, um Hilfe zu bringen. Die Polizei trat ihnen entgegen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Deutschen formierten sich hierauf in einen über tausend Mann starken Zug, der vor der Polizeidirektion aufmarschierte und die Freilassung der Kameraden forderte. Einer der Verhafteten wurde in schwerverletztem Zustand freigegeben. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Aus einem Bericht ergibt sich, daß die Verhafteten von der tschechischen Polizei fürchterlich drangsaliert und gefoltert werden.

Panzerwagen rasen durch die Straßen.

In Altenberg riß eine Gruppe tschechischer Soldaten Hakenkreuzflaggen herunter, die sie mit ihren Seitengewehren unter Schmährufen auf die Deutschen zerfetzten. Die Einwohnerschaft setzte sich zur Wehr und die Tschechen suchten ihr Heil in der Flucht. Wieder, wie im Sommer vergangenen Jahres, rasen tschechische Panzerwagen durch die deutschen Dörfer, schießen blindlings mit ihren Maschinengewehren, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Auch die deutsche Jugend hat unter dem Tschechenterror schwer zu leiden. Ein dreizehnjähriger Junge wurde in Iglau von einer tschechischen Horde, weil er weiße Strümpfe trug, verfolgt, und so schwer verletzt, daß er bewußtlos in seinem Blut liegen blieb.

Zahlreiche Angehörige der deutschen Volksgruppe sind von den Tschechen verhaftet und verschleppt worden. In Mährisch-Ostrau wurden mehrere Lehrer im Gefängnis blutig geschlagen. Über das Schicksal der meisten Verhafteten ist nichts bekannt und es besteht Anlaß zu ernstesten Befürchtungen.

Häuser gesprengt — sechs Tote.

In Preßburg sprengten die Tschechen am Montagabend mehrere deutsche Häuser, darunter zwei deutsche Fabriken. Drei gewaltige Detonationen erschütterten die Luft. Bisher sind sechs Todesopfer festgestellt worden. Die Erregung unter der empörten Bevölkerung ist außerordentlich stark.

Unabhängigkeitserklärung der Slowakei.

(Letzte Funkmeldung.)

Preßburg, 14. März. Der slowakische Landtag, der heute morgen zu einer geheimen Sitzung zusammentrat, hat die Unabhängigkeit des slowakischen Staates ausgerufen. Dr. Tiso hat eine neue Regierung gebildet.

Ungarischer Einmarsch in die Karpatho-Ukraine.

Budapest, 14. März. (Drahtbericht.) Wie hier bekannt wird, haben in Verfolg der zahlreichen Zwischenfälle die tschechische Soldaten an der karpatho-ukrainischen Grenze provozierten, nunmehr ungarische Truppen die Grenze der Karpatho-Ukraine überschritten.

Ungarisches Ultimatum an Prag.

Budapest, 14. März. (Drahtbericht.) DNB. erfährt von unterrichteter Seite, daß im Zusammenhang mit dem Einmarsch ungarischer Truppen in karpatho-ukrainisches Gebiet d. auf Druck der unerträglichen Provokationen und der Überfälle durch tschechisches Militär auf ungarische Grenzwachen erfolgte, ein Ultimatum an die Prager Regierung gerichtet wurde.

Das entfesselte Chaos.

as. Noch stärker als gestern zeigen die heute aus der Tschecho-Slowakei vorliegenden Nachrichten, daß im gesamten Gebiet dieses Staates Wirrwarr, Unruhe und Terror herrscht. Neben den Slowaken, die ihre Unabhängigkeit tapfer und begeistert verteidigen, sind die Volksdeutschen in allen Teilen des Landes brutalsten Überfällen und Mißhandlungen durch tschechische Gendarme ausgesetzt. Man fühlt sich beim Lesen der Meldungen, die diese unerhörten Vorgänge schildern, geradezu in die Zeit des vorjährigen Sommers und Herbstes zurückversetzt. In eine Zeit also, von der wir glaubten, daß sie vollkommen überwunden sei und weit zurückliege. Dieses Gefühl verstärkt sich noch, wenn wir auch jetzt wieder vernehmen, daß die Kommunisten in der Tschecho-Slowakei eine sehr rege Tätigkeit entfalten, und daß Moskau dem Chaos, das sich in der Slowakei entwickelt hat, sein liebevolles Interesse zuwendet. Prag hat also nichts aus der Herbstkrise des vergangenen Jahres gelernt. Einige vernünftige Männer in Prag haben den Ungeist des Benesch-Regimes, die Haßinstinkte des tschechischen Pöbels und die Terrormethoden der Polizei nicht zu ändern vermocht. Aber, so erklärt heute der „Völkische Beobachter", den Tschechen: Man irrt sich, wenn man glaubt, mit den Deutschen an unseren Ostgrenzen heute noch ebenso Schindluder treiben zu können, wie in der Zeit der Habsburger, oder in der Zeit des Benesch-Staates. Der Engländer steht überall in der Welt unter dem Schutze seines Empires. Er hat sich daran gewöhnt, im Ausland ebenso wie zu Hause als Herr behandelt zu werden. Kein Haar kann einem Engländer gekrümmt werden, ohne daß nicht ein Weltreich zu seinem Schutze antritt. Adolf Hitler hat dem deutschen Volk neue Weltgeltung verschafft. Wir wollen daher, daß diese vorbehaltlos respektiert wird, auch in Prag! Gerade in Prag!"

Über die Not der Volksdeutschen aber wollen wir nicht die Kämpfe der Slowaken vergessen, denen die Tschechen, ähnlich wie den Sudetendeutschen im vorigen Jahr, jetzt einen Putschplan andichten möchten, um das Auftreten der tschechischen Polizisten und Soldaten zu rechtfertigen. Auf einen solchen Schwindel fällt heute niemand herein. Nicht die Slowaken haben sich gegen Gesetz und Ordnung vergangen, sondern die Tschechen, die die Rechte der Slowaken ebenso mit Füßen traten, wie die Rechte der Volksdeutschen und die Rechte der Karpatho-Ukraine. Die Tschechen sind es, die das Münchener Abkommen brachen, sich gegen den Wiener Schiedsspruch vergingen und eine Lage schufen, die schlechterdings unhaltbar ist.

Es ist selbstverständlich, daß auch das Ausland die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die italienische Presse ist etwa auf den gleichen Ton gestimmt wie die deutschen Zeitungen.

Frankreich und England nicht mehr direkt interessiert.

wt. Die Reise Dr. Tisos nach Berlin und die Einberufung des slowakischen Landtages, der inzwischen bereits zusammengetreten ist, stehen für die Londoner Morgenpresse im Vordergrund. Die „Times" schreibt u. a., die Annahme sei ganz natürlich, daß die Reichsregierung die Kräfte des Gesetzes und der Ordnung in einem Staat, für dessen neue Form und Verfassung sie weitgehend verantwortlich sei, unterstützen müsse. Nach Ansicht des englischen Blattes sind die Grenzen der Slowakei und der Karpatho-Ukraine, wirtschaftlich gesehen, absurd, weshalb es nicht überraschen, daß sich diese Grenzen als nicht dauerhaft erwiesen. Bei der Münchener Garantie einzelner Staaten, sondern es sich nicht um die Garantie einzelner Staaten, sondern um eine kollektive Garantie. Unter diesen Umständen müsse allgemein zugegeben werden, daß die britische Regierung keine besonderen Verpflichtungen habe, die sie dazu zwängen, in den Entwicklungsprozeß in Mitteleuropa einzugreifen. Wie die „Times" so sind auch die übrigen englischen Blätter der Meinung, daß die slowakische Krise England nichts angehe. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" (marxistisch) stellt fest, daß weder die britische noch die französische Regierung die Absicht hatten, zu intervenieren. Allgemein, so sagt das Blatt, erwarte man jetzt, daß die Loslösung der Slowakei verwirklicht werde.

Die französische Presse ist auf den gleichen Ton gestimmt. Der Außenpolitiker des „Excelsior" meint, man sehe keine Möglichkeit, wie Frankreich und England als Unterzeichner des Münchener Abkommens eine von den Ereignissen überholte Entwicklung aufhalten könnten. In amtlichen Pariser Kreisen, so schreibt der „Excelsior", erkläre man, daß Frankreich und England an dem gegenwärtigen Konflikt nicht mehr direkt interessiert seien.

Die italienische Presse wird von den Ereignissen in der Tschecho-Slowakei völlig bestätigt. In den Blättern kommt eine tiefe Empörung über den tschechischen Terror zum Ausdruck. Der „Popolo di Roma" überschreibt seine Ausgabe: „Die Slowaken rufen den Schutz Hitlers an." „Messagero" überschreibt: „Deutschland übt die Verteidigung des Rechtes der Völker aus." Ebensowenig wie im Sommer des vergangenen Jahres, äußern sich die römischen Morgenblätter, werde jetzt das Reich ein Fortbestehen oder gar eine Verschärfung der Lage dulden.

Tiso und Durcansky vom Führer empfangen.

Berlin, 13. März. Am Montag um 16.40 Uhr traf der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso im Flugzeug in der Reichshauptstadt ein. Er befand sich in Begleitung des slowakischen Ministers Durcansky. Der Chef des Protokolls, von Doernberg, hatte sich zur Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof eingefunden.

Ministerpräsident Dr. Tiso begab sich sofort vom Flughafen in das Auswärtige Amt, wo er mit dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, eine Besprechung hat.

Der Führer empfing heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso und den in seiner Begleitung befindlichen Minister Dr. Durcansky in der neuen Reichskanzlei zu einer Aussprache über die schwebenden Fragen.

Cernaks Reise nach Berlin verhindert.

Preßburg, 13. März. Auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Präsidiums der Hlinka-Partei sollte der ehemalige Schulminister Cernak der an ihn ergangenen Einladung in die Reichshauptstadt zum Führer Folge leisten. Als sich Cernak über die Donaubrücke nach Engerau begeben wollte, um von dort die Reise nach Berlin anzutreten, wurde ihm der Grenzübertritt auf ausdrücklichen Befehl des Preßburger Polizeipräsidenten verweigert, mit dem Bedeuten, daß Cernak Preßburg überhaupt nicht mehr verlassen dürfe.

Dem „Oeuvre" wird aus Marseille gemeldet, ein aus La Rochelle kommendes Bataillon des 12. Senegalesen-Regiments habe sich an Bord des Dampfers „Cap Varella" in Marseille nach Dschibuti eingeschifft.

Der Tschechen-Terror in Preßburg.

Links: Immer und immer wieder kommt es in den Straßen von Preßburg zu Kundgebungen der empörten Bevölkerung. Die ständig durch Transporte aus Böhmen und Mähren verstärkte tschechische Gendarmerie sucht die Demonstranten zu zerstreuen. — Rechts: Protestkundgebung der empörten Volksmenge vor dem Regierungsgebäude in Preßburg. Die Erbitterung in der Slowakei über den brutalen Tschechen-Terror wächst von Stunde zu Stunde, und die tschechische Aktion stößt auf stärksten Widerstand. (Weltbild, K.)

Die völlige Übereinstimmung der Achsenmächte kommt auch in der tschechischen Frage wieder klar zum Ausdruck. So stellen die italienischen Blätter fest, daß die Tschechen nicht Ruhe halten können, und geißeln das Verhalten Prags, den Slowaken und den Volksdeutschen gegenüber, als offenen Bruch des Wiener Abkommens. In England hebt man die scharfe Sprache der deutschen Zeitungen hervor und stellt an die Spitze der Meldungen die Nachricht von dem Empfang des Slowakenführers Tiso durch Adolf Hitler. „Evening News" vertritt die Ansicht, daß diese ganzen Dinge England nichts angingen. Die Entscheidung liege in Berlin, so sagt die englische Zeitung und fügt hinzu, es ist auf jeden Fall ein Streit, der das englische Volk nicht berührt. Andere englische Blätter stellen ebenfalls fest, daß die Garantie der tschechischen Grenzen, die England und Frankreich im Münchener Abkommen übernahmen, noch nicht wirksam ist. Ähnlich wird die Lage in Paris beurteilt, das wegen der Vorgänge in der Tschecho-Slowakei mit London in Fühlung steht. So schreibt der „Intransigeant" von bedauerlichen Zwischenfällen, die in Berlin mit außerordentlicher Mißbilligung aufgenommen wurden und fährt dann fort, daß Grund zur Beunruhigung vorliege. Im gleichen Sinn behandeln die holländischen Blätter die neueste Entwicklung, die, wie sie meinen, jeden Augenblick zu unerwarteten Ereignissen führen könnte. Aber auch sie fürchten keinerlei internationale Verwicklung.

Der „heilige Krieg" des Weltkommunismus.

Kominternbericht auf dem Moskauer Parteikongreß.

* Auf dem gegenwärtig tagenden Kongreß der Kommunistischen Partei in Moskau gab der Vorsitzende der Sowjetdelegation im Exekutivkomitee der Komintern Manuilski, als Sprecher der Komintern, einen umfangreichen Bericht über die Tätigkeit und Aufgaben der Komintern. Im Rahmen seiner Ausführungen, die verständlicherweise auf Phrasen nicht verzichteten, andererseits aber manchen Fragen, so vor allem der Mißerfolge, vorsichtig aus dem Wege gingen, kam Manuilski u. a. auch auf die ausländischen Sektionen der Kommunistischen Internationale zu sprechen. Der Redner stellte heraus, daß es den Sektionen im Auslande zur Pflicht gemacht worden sei, in erster Linie und mit aller Energie um jeden Preis gegen die Politik der „Kapitulation vor dem Faschismus" Front zu machen, gegen eine Politik also, wie Manuilski näher anführte, die sowohl einzelne Regierungen, wie auch etliche politische Parteien befürworten. Im Rahmen dieser Verpflichtungen seien die ausländischen Kommunisten angehalten, endlich zu Taten überzugehen, die sich vor allem in einem materiellen Druck auf diejenigen Regierungen äußern müßten, die dazu berufen seien, den Kampf gegen die autoritären Staaten aufzunehmen. Der Redner nannte als solche Regierungen die Vereinigten Staaten, England und Frankreich. Das geeignete Mittel seien Demonstrationen, Streiks und Auflehnung. Der Sprecher der Komintern hat also offen erklärt und bestätigt, was bereits mehrmals in Verbindung mit den Streiks und Demonstrationen in Frankreich herausgestellt wurde. Immer war also die Hand der Komintern im Spiele, und immer war das Ziel, einen Druck auf die Regierung auszuüben, um diese gegen die autoritären Staaten in Gegensatz zu bringen. Dann empfahl Manuilski der ausländischen Gefolgschaft der Komintern die internationale Unterstützung Rotspaniens, vor allem aber Chinas in seinem Abwehrkampf gegen die „japanische Expansion". Für die französischen Kommunisten sei es Pflicht, die Volksfront auf eine neue, erweiterte Grundlage zu stellen. Andererseits müsse in England der begonnene Kampf für die Bildung einer Volksfront fortgesetzt werden. In diesem Sinne bewegten sich Verpflichtungen und Vorschläge des Kominternberichtes gegenüber einer Reihe anderer Staaten. Kurzum, alle Aufgaben liefen auf die Herstellung einer „internationalen" antifaschistischen Einheitsfront hinaus. Zum Schluß kam Manuilski auf den Fall eines „gerechten Krieges" zu sprechen und forderte, daß alle Kräfte gegen Faschismus mobilisiert werden müßten. Sollte die Sowjetunion in diesen Krieg hineingezogen werden, so müßten die Anhänger der Komintern wissen, daß ein Krieg gegen die Sowjetunion der „heilige Krieg des Weltkommunismus" sei. Man braucht ob solcher Ausführungen nicht sonderlich erschrocken zu sein, denn sie sind seit Jahren ein und dasselbe. Bemerkenswert ist lediglich, daß der Bericht die so oft von der Sowjetregierung bestrittene Einheit von Komintern und Sowjetstaat in ruhiger Selbstverständlichkeit gelten läßt und im Falle „eines gerechten Krieges" sogar betont unterstreicht.

Der Präsident des faschistischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, verbrachte den Montag auf der Ordensburg Crössinsee, um diese „Hohe Schule der Disziplin und mannhaften Erziehung", wie er sie selbst bezeichnete, kennenzulernen. Am Montagvormittag wurde der Präsident Cianetti von der Gauleitung des Gaues Pommern in Stettin empfangen.

Ministerpräsident Dr. Tiso nach Preßburg zurückgekehrt.

Geheimsitzung des slowakischen Landtags. — Mach über die Vorgeschichte des tschechischen Militärputsches.

wt. Die Slowaken lassen sich von den Tschechen auch durch den brutalsten Terror nicht einschüchtern. Sie halten an ihrer in jahrelangen schweren Kämpfen errungenen Freiheit fest. Sie sind bereit, sie mit ihrem Blute zu verteidigen. Nach einer Mitteilung des Londoner Rundfunksenders, die gestern Nachmittag verbreitet wurde, hatten bis dahin bereits 19 Hlinkagardisten die Treue zu ihrer Heimat und zu ihrem Volk mit ihrem Leben bezahlt. Trotzdem die Tschechen stärkste Machtmittel einsetzten, über 50 Tanks auffahren ließen und Maschinengewehre in Stellung brachten, waren sie machtlos gegen den Ansturm einer entschlossenen Menschenmenge, die sich in Preßburg zu einer gewaltigen Kundgebung für die slowakische Freiheit vereinigte. Als die Polizei sich in ihre Unterkünfte zurückgezogen hatte, ergriff der inzwischen wieder in Freiheit gesetzte slowakische Propagandachef Mach das Wort. Wir lassen uns, so sagte er, von den Tschechen nichts mehr gefallen. Sie haben hier nichts mehr zu suchen. In einer bemerkenswerten Mitteilung, die der Propagandachef am Dienstagvormittag veröffentlichte, geht er auf die Vorgeschichte des tschechischen Militärputsches ein. Zu dem hinterhältigen Überfall seien zahlreiche tschechische Offiziere mobilisiert worden, die in der Slowakei verblieben waren, trotzdem sie laut Übereinkommen schon längst in Böhmen und Mähren hätten sein sollen. Weiterhin rückten tschechische Rekruten ein, was gleichfalls im krassen Widerspruch zu den Abmachungen in Sillein stand, wonach nur Slowaken in der Slowakei dienen dürfen. Die Leitung des Überfalles lag in den Händen tschechischer Generale. Da aber Prag völlig orientiert war, kann nicht von einem selbständigen Militärputsch gesprochen werden. Die Prager Regierung wollte, so sagte Mach, das Autonomie-Abkommen vom 6. Oktober mit einem Schlag liquidieren. Zur Begründung habe Prag das Märchen von dem slowakischen Autonomiepütsch erfunden. Der tschechische Militärputsch, so sagt Mach abschließend, habe einen Prozeß, der sonst wahrscheinlich noch Jahre gedauert habe, beschleunigt. In Zukunft werde sich kein anständiger Slowake mehr mit den „Wendlingen" — siehe Sidor und Genossen — an einen Tisch setzen.

Der slowakische Landtag ist heute vormittag um 10 Uhr — nachdem Ministerpräsident Tiso von Berlin kommend in Preßburg eingetroffen war, zu einer Geheimsitzung zusammengetreten. Vor dem Landtagsgebäude drängt sich eine dichte Menschenmenge. Das Gebäude ist von Hlinka-Garde und von Polizisten mit slowakischen Armbinden streng abgesperrt.

Sowjetspanische Bonzen im Exil.

Negrin und del Vayo unter falschem Namen in Paris.

Paris, 14. März. (Funkmeldung.) Vor einigen Tagen waren in der Presse Gerüchte aufgetaucht, wonach Negrin und del Vayo Paris mit der Eisenbahn in unbekannter Richtung verlassen hätten. Der „Matin" weiß nunmehr zu berichten, daß die beiden sowjetspanischen Oberhäuptlinge die Abreise aus Paris nur vorgetäuscht hatten, um Neugierige irre zu führen. Negrin sowohl wie del Vayo sollen sich nach wie vor in Paris aufhalten. Negrin habe unter dem falschen Namen Labiana Nunez eine große möblierte Wohnung in Paris für 3200 Franken monatlich gemietet. Er habe einen Sekretär, eine Köchin und einen Chauffeur, und vor dem Hause könne man ständig seinen großen amerikanischen Wagen sehen. del Vayo habe ebenfalls unter dem falschen Namen Graa kaum 200 Meter entfernt, in einem Hause derselben Straße eine Wohnung gemietet. Negrin und del Vayo sollen täglich zusammen kommen. Ihr „Tagewerk" schildert der „Matin" folgendermaßen: Vormittags ein Spaziergang auf dem Marsfeld, nachmittags Vergnügungsfahrten in die Umgebung von Paris, nach St. Germain und nach Fontainebleau, abends gemeinschaftliches Festessen in den teuersten Luxusrestaurants. Beide sollen häufig Freunde empfangen und sich oft zu dem in Neuilly wohnenden ehemaligen sowjetspanischen „Botschafter" in London, Azcarate, begeben.

Kommunisten und Marxisten bereiten eine Aktion vor.

wt. In dem Kampf gegen das Deutschtum stehen die Juden und Kommunisten den Tschechen brüderlich zur Seite. Die Juden haben aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen der Bevölkerung fast überall ihre Geschäfte geschlossen. In und um die sowjetrussische Gesandtschaft in Prag herrscht seit Sonntagfrüh ein auffallend lebhaftes Treiben. Ununterbrochen treffen Automobile ein, während andere wieder abfahren. In der Nacht auf Montag brannten in dem Gebäude sämtliche Lichter. Nach Mitternacht wurden von der Gesandtschaft zahlreiche Koffer auf Autos verladen und fortgebracht. Es handelt sich vermutlich um kommunistische Hetzschriften und um Anweisungen an die Zellenleiter der im geheimen immer noch funktionierenden Kommunistischen Partei für die in der nächsten Zeit offenbar geplanten Aktionen. In Brünn sind die tschechischen Behörden bereits dazu übergegangen, die ehemaligen Angehörigen kommunistischer Verbände mit Militärgewehren zu bewaffnen und mit Munition zu versorgen. Anscheinend soll diese Maßnahme in allen deutschen Sprachgebieten durchgeführt werden. In Prag traten die Funktionäre der tschechischen Marxisten, wie der Zeitungsdienst Graf Reischach aus zuverlässiger Quelle erfährt, in der Nacht zum Montag zu einer Geheim-Sitzung zusammen, in der die Kommunisten die sofortige Wiederaufnahme des Benesch-Kurses forderten. In dieser Frage bestand zwischen sämtlichen marxistischen Gruppen Einigkeit. Es ist bezeichnend, daß diese Sitzung, an der über 100, der Polizei zum Teil gut bekannte führende marxistische Funktionäre teilnahmen, vollkommen ungehindert stattfinden konnte. Die Passivität der verantwortlichen Stellen birgt die Gefahr in sich, daß die kommunistische Aktion zur Durchführung kommt, was ein schweres Blutvergießen zur Folge haben müßte. Wie groß die Gefahr ist, ergibt sich aus den Verhandlungen des Moskauer Parteikongresses, auf dem Manuilski mitteilte, daß in der Tschechoslowakei sechzigtausend organisierte Mitglieder der Kommunistischen Partei zur Aktion bereitstünden.

Prager Rundfunk und Presse wieder im Benesch-Stil.

wt. Die tschechische Zensur und die Prager Propaganda arbeiten heute wieder mit denselben Methoden, wie im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres. Die deutschen und slowakischen Zeitungen zeigen, soweit sie überhaupt erscheinen, große Zensurlücken. Die grauenhaften Vorgänge in der Slowakei und in den deutschen Siedlungsgebieten versucht man zu bagatellisieren. Das tschechische Pressebüro stellt die Dinge auf den Kopf. Wenn man ihm glauben wollte, wäre es bei den deutschen Heldengedenkfeiern geradezu zu Verbrüderungsszenen zwischen Tschechen und Deutschen gekommen. Die Stilübungen des Prager Senders lassen erinnern, daß dort wieder dieselben Personen am Werke sind, die schon im September 1938 erheblich zur Vergiftung der Atmosphäre Europas beitrugen. Die schon in der Versenkung verschwundenen Pressemitarbeiter des Herrn Benesch sind plötzlich wieder da und arbeiten — mit oder ohne Auftrag der Regierung — im Sinne ihres einstigen Brotgebers. Die Vertreter der Auslandspresse, die im September von den „demokratischen" Tschechen unter Vorzensur gestellt wurden, sind diesmal den reichlich fließenden tschechischen Informationen gegenüber recht skeptisch geworden. Ein unerhörter Hohn spricht aus einer Meldung des amtlichen tschechischen Pressebüros, in der mitgeteilt wird, daß die Deutschen in Deutsch-Brod und Umgebung Hakenkreuzfahnen entsprechend der gesetzlichen Erlaubnis ausgehängt hätten, daß sie sie jedoch später, „wie es scheint, nicht aus eigener Entschließung" wieder eingezogen hätten. Zu der brutalen Gewalt also auch noch derartig hämische Bemerkungen.

Der Präsident des internationalen Frontkämpferkomitees, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, hat Sonntagabend nach dreitägigem Aufenthalt die ungarische Hauptstadt wieder verlassen, um sich mit seiner Begleitung nach Bukarest zu begeben.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Rump.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Rump; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Febr. 1939: 22 361, Sonntags allein: 28 197
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser
Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Strategie in der Arktis.

Von Karlwerner Gies (Wiesbaden).

Man spricht im allgemeinen nur von geographischen und magnetischen Polen; ebensogut könnte man aber auch von politischen oder strategischen Polen sprechen. In einigen utopischen Romanen haben schon Schriftsteller es unternommen, die Pole als den Sitz einer geheimnisvollen Macht zu schildern, die von dort aus bestimmend in die Geschicke der Menschheit eingriffen. Wenn es sich dabei auch um Phantasiegebilde handelte, so liegt ihnen doch das bekannte Körnlein Wahrheit zu Grunde. Unter „Pol" ist in diesem Fall der nördlichste Punkt zu verstehen, von dem aus die Machtverhältnisse auf der Erde beeinflußt werden können. Die Antarktis scheidet in dieser Hinsicht aus, denn wenngleich am Südpol selbst die Landmassen gegenüber dem Nordpol überwiegen, so liegen die größeren Erdmassen doch auf der nördlichen Erdhälfte. Die Schiffahrt hat hier zudem die geringeren Entfernungen zu überwinden.

Die Zeit, in der man das Nordpolargebiet für eine unfruchtbare, nutzlose Eiswüste hielt, ist längst vorbei. Man weiß heute, daß dieser Boden reiche Schätze birgt, Öl, Erze, Mineralien, riesige Wälder, Wild und Fische, Schätze, die kaum bekannt, geschweige denn ausgebeutet sind. Der Kampf um dieses Gebiet ist daher eine lohnende und zukunftsreiche Angelegenheit. Strategisch gesehen hat sich nun dieser „Kurs" zu einem Wettlauf zwischen dem Rätebund, den Vereinigten Staaten und Kanada entwickelt. Gerade Sowjetrußland läßt seit geraumer Zeit keinen Zweifel mehr über seine Absicht, die Arktis in den Bereich der Rätemacht einzubeziehen. Es sucht sich damit für die wachsende Schwierigkeit auf eine Sprengung seiner kontinentalen Grenzen zu entschädigen. Seit Jahren haben die Russen weite Strecken des Polargebietes zu Wasser und zu Lande erforscht, unbewohnte Gegenden besiedelt und Städte gegründet; wo bereits Siedlungen vorhanden waren, haben sie dieselben erweitert und bevölkert. Sie ziehen dabei ungeheuer den Nutzen aus den jahrhundertelangen Anstrengungen nichtrussischer Entdecker und Forscher und geben sie ohne weiteres als eigene Errungenschaften aus; es sei in diesem Zusammenhang nur an das Kaiser-Franz-Josef-Land erinnert, das von einer österreichisch-ungarischen Expedition entdeckt und von der ehemaligen Donau-Monarchie in Besitz genommen war. Bei allen seinen Unternehmungen kommt Rußland hier in erster Linie die ungehemmte Ausnutzung der Arbeitskräfte politischer Sträflinge, wie überhaupt seines gesamten Menschenmaterials, zustatten. Es klingt grotesk, wenn man hört, daß 1933 der Fünfjahresplan der Durchdringung der Arktis bereits in 3½ Jahren durchgeführt wurde, oder daß aus der ehemals kümmerlichen Siedlung Igarka am Jenissei heute eine Stadt von 20 000 Einwohnern geworden ist. Aber man kann sich dabei doch eine Vorstellung von der Gewaltherrschaft machen, welche die Lücken, die durch ungesunde Nahrung und Krankheiten entstehen, immer wieder durch neue Schübe auffüllt, welche immer wieder Versuchsschiffe und Expeditionen, die meist dem sicheren Untergang entgegensehen, mit willenlosen Menschen bemannt. Nach den neuesten Meldungen haben erst jetzt wieder Rätesflugzeuge zahlreiche Storbut- und andere Schwerkranke von seit Monaten eingeschlossenen oder mit den Schollen hilflos treibenden Eisbrechern und Transportschiffen aufgenommen, um sie an die Krankenhäuser auf dem Festland abzuliefern.

Wenn auch die bisherige rätearktische Schiffstechnik verlagt hat, so wird doch versucht, das Problem durch vervollkommnete Technik zu lösen. Dem sowjetrussischen Institut für die Arktis stehen dafür unbegrenzte Mittel zur Verfügung; es ist mit rund 150 Nordmeerschiffen, 15 Eisbrechern (neue „Übereisbrecher" werden noch ausgerüstet), 125 Flugzeugen und 90 eigens für das Polargebiet ausgebildeten Piloten ausgerüstet und beschäftigt allein in seiner Hauptverwaltung mehr als 40 000 Menschen. Nachdem man 39 Radiostationen und etwa die doppelte Anzahl von meteorologischen Beobachtungsposten, Hafenanlagen für Schiffe und Flugzeuge in der Arktis eingerichtet hatte, glaubte man, die genügende Gewähr geschaffen zu haben, das nördliche Eismeer in einer Jahreszeit durchqueren zu können. In der Tat glückte das mehrmals, man hoffte deshalb, daß die Ostseeflotte künftig in 60 bis 80 Tagen nach dem Fernen Osten laufen könne, statt wie im russisch-japanischen Krieg auf dem Umweg um Afrika in 7½ Monaten. Die jüngste Entwicklung zeigt den Fehlschlag, aber die Versuche werden nicht aufgegeben.

Mag Rußland auch noch so sehr den wissenschaftlichen Wert seiner arktischen Unternehmungen betonen und in den Vordergrund stellen, in Wirklichkeit wird es nur von strategischen Erwägungen geleitet, die in der Absicht gipfeln, für die Festigung seiner fernöstlichen Stellung Stoßkräfte auf der nördlichen Linie ansammeln, die ihm den geringsten Widerstand entgegensetzt. Man darf dabei auch nicht die feindselige Abgeschlossenheit Rußlands übersehen. Mögen schließlich auch Verteidigungsabsichten vorläufig überwiegen, so muß doch der Gedanke an einen Vorstoß aus der Arktis für die Sowjets etwas Verführerisches haben.

In den USA. und in Kanada glaubte man zunächst, diesen russischen Expansionsgelüsten keinerlei Befürchtungen entgegensehen zu müssen. Weiten Kreisen kam das Vorgehen Rußlands in der Arktis sogar recht erwünscht, sie sprachen schon von einer Begünstigung dieser Bestrebungen im eigenen Interesse, um dadurch das Schreckgespenst von der „Japanischen Gefahr" zu beseitigen. Neuerdings haben jedoch die maßgebenden Stellen Anglo-Amerikas erkannt, was hier gespielt wird und wie leicht sie sich dabei verrechnen können. Das zeigen in erster Linie die wachsenden Anstrengungen der Vereinigten Staaten und Kanadas, ihr Flugwesen nach gemeinsamen strategischen Gesichtspunkten den arktischen Verhältnissen anzupassen. Nicht zuletzt entstimmt man sich jetzt auch in den Staaten des Streites mit Rußland um den Besitz Alaskas. Bekanntlich kaufte Stewart 1867 den Russen die Halbinsel für 7,2 Millionen Dollar ab. Man hatte ihm bis zu seinem Tode vorgehalten, er habe eine wertlose Eiswüste erworben, aber diese „Eiswüste" hat sich mittlerweile als eine reiche Fundgrube für Gold, Silber usw. erwiesen. Und Rußland hat den Kauf längst bereut. Für die USA. kommt bei dem Arktisproblem noch der bekannte „Drang nach dem Norden" hinzu, der sich einmal biologisch (Negerfrage) und andererseits wirtschaftlich (im Südwesten durch die „Soil Erosion" die Bodenabtragung, hervorgerufene Versteppung und Wüstenbildung) erklärt. Auch der Kampf der ibero-amerikanischen Völker gegen den „Coloso del Norte" spielt dabei eine Rolle. Diesem „Drang nach Norden" entspricht in etwa auch die zunehmende strategische Bedeutung der Küsten am nördlichen Pazifik, Alaskas, und vor allem der Aleuten, jener Inselkette, welche die „Zugbrücke nach Asien" bildet. Man sieht in Washington in dem fernsten Nordwesten im übrigen immer mehr das bedrohteste Grenzgebiet.

Geringes Interesse an der Arktisfrage zeigt Japan. Es muß sich allerdings gegen Bedrohungen aus diesem Gebiet wappnen, denn es könnte sonst leicht in die Zwangslage geraten, Rußland an der pazifischen Küste nach weiter nordwärts zurückzudrängen. Eine „Eroberung der Arktis" kommt jedoch für Japan nicht in Betracht, denn seine Expansionsbestrebungen gehen mehr in südlicher und südwestlicher Richtung, wie das ja vor allem die augenblickliche Lage im Fernen Osten zeigt. Wie wenig zudem bei den Japanern im Gegensatz zu den USA. von einem „Drang nach Norden" die Rede sein kann, zeigt deutlich die Tatsache, daß es lange Zeit die Ausbreitung seines Volkstums auf seinen eigenen nördlichen Inseln stark vernachlässigt hat, beispielsweise ist die Insel Hokkaidos erst recht spät besiedelt worden.

Ein Kampf um die Arktis kann sich also nur zwischen dem Rätebund, den Vereinigten Staaten und Kanada entwickeln, weil bei diesen sowohl biologische wie strategische Gründe maßgebend sind. Zwischen zahlreichen wichtigen Punkten der Alten und der Neuen Welt führen schließlich die kürzesten Verbindungen auf dem Luftweg über den Nordpol. Wer sich daher in dem Polargebiet einrichtet, besitzt maßgebende Stützpunkte des künftigen internationalen Flugverkehrs. Man kann sich also vorstellen, daß der Nordpol in nicht allzu weiter Zeit einmal große Bedeutung als strategischer Punkt erhalten wird.

Der Leidensweg der Palästina-Araber.

Großangriff der Engländer in Transjordanien. — 45 Araber getötet. — Strang und Peitsche. — Zahlreiche blutige Zusammenstöße.

London, 13. März. Bei einem Großangriff britischer Truppen am Sonntag in Transjordanien, bei dem auch eine große Anzahl britischer Flugzeuge gegen die arabischen Freischärler eingesetzt wurde, sind den Montagszeitungen zufolge, 45 Araber getötet worden. Auf britischer Seite wurde ein Offizier getötet und einer schwer verwundet. In einer amtlichen Mitteilung wird von einer Schlacht gesprochen. Beim Absuchen des Schlachtfeldes seien noch 24 Tote gefunden worden, darunter ein arabischer Führer in Uniform mit dem Abzeichen eines Obersten.

Im Distrikt Haifa explodierte eine Landmine in dem Augenblick, als vier Juden über sie hinweggingen. Zwei wurden getötet, die beiden anderen schwer verwundet. In Tiberias wurde ein Araber erschossen.

Vom Kriegsgericht in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum ersten Male Verurteilungen zur Auspeitschung ausgesprochen. Ein Araber aus dem Distrikt Hebron und ein zweiter, erst 19jähriger Araber, wurden zum Tode verurteilt. Ein Araber von 14 Jahren erhielt fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu sechs Peitschenhieben. Man warf ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien.

Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Leid, das die arabische Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat. So wurde im Dorfe Lubya ein Araber, der das Ausgehverbot übertreten hatte, von britischen Soldaten erschossen. In Nazareth wurde ein Araber durch einen Schuß verletzt. Während der „Durchsuchung" des Dorfes Rihanniya durch englische Truppen wurde ein Araber bei einem Fluchtversuch erschossen; ein anderer Araber wurde bei dem Versuch, die Abriegelung zu durchbrechen, durch einen Schuß verwundet. Truppenabteilungen, deren Operationen durch Flieger unterstützt wurden, verhafteten an der Eisenbahnlinie von Jerusalem nach Jaffa 58 arabische Freiheitskämpfer. Bei dem Dorfe Yibba im Süddistrikt wurde ein Araber angeschossen. Die Entdeckung einer Landmine auf der Eisenbahnstrecke zwischen Lydda und Gaza zog eine „militärische Durchsuchung" des Dorfes Bait Lahiya und die Verhaftung von 30 Arabern nach sich. Bei der Istigal-Moschee in Haifa wurde eine Bombe gefunden.

Die dreitägige Vollsitzung des indischen Nationalkongresses wurde, wie aus Tripuri berichtet wird, am Sonntag abgeschlossen. Der Kongreß nahm folgende Entschließungen an: Mißbilligung der britischen Außenpolitik, 2. Vertrauenserklärung für Gandhi, 3. Forderung der Selbstbestimmung für Indien, 4. Bewunderung des Mutes und der Entschlossenheit der Araber Palästinas und 5. Besorgnis über die sich immer mehr verschlechternde Lage der Inder in Übersee und insbesondere der Inder im britischen Empire.

Hermann Göring an die Antarktis-Flieger.

Berlin, 13. März. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat unmittelbar vor Antritt seines Erholungsurlaubs der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zu dem bedeutenden Erfolg, den Sie und Ihre Expedition mit der Erforschung eines großen Gebietes der Antarktis errungen haben, beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste. Ich bin stolz auf den hervorragenden Einsatz der Flieger, auf die ausgezeichnete Arbeit der Wissenschaftler und auf die vorbildliche Haltung der ganzen Besatzung. Sie und Ihre Expedition haben an die große Tradition deutscher Forschung angeknüpft und eine Leistung vollbracht, die der Stellung Großdeutschlands in der Welt würdig ist. ges. Göring".

Kapitän Ritscher, der Führer der Expedition, hat Generalfeldmarschall Göring folgendes Antworttelegramm gesandt: „Expedition dankt hocherfreut für Glückwünsche. Wir sind stolz, daß wir an bevorzugter Stelle unsere Kräfte für unser deutsches Vaterland einsetzen durften.

Heil Hitler! ges.: Ritscher".

Das Schicksal der Mischlinge.

Das Rassenpolitische Amt der NSDAP. veröffentlicht in seinen Blättern „Neues Volk" aufschlußreiche Zahlen darüber, wie die jüdischen Mischlinge von den ihnen verbliebenen Heiratsmöglichkeiten Gebrauch gemacht haben. Bekanntlich ist die Eheschließung zwischen Mischlingen zweiten Grades, den Vierteljuden, mit deutschblütigen Personen ohne weiteres erlaubt. Ehen zwischen Halbjuden und Deutschblütigen sind genehmigungspflichtig. Ausgenommen von dieser Möglichkeit sind Parteigenossen, Beamte, Schriftleiter und einige andere Gruppen. Die Statistik beweist nun, daß die Aufklärungsarbeit doch schon das ganze deutsche Volk so durchdrungen hat, daß Deutschblütige von der Möglichkeit der Verheiratung mit Mischlingen fast gar keinen Gebrauch gemacht haben. Insgesamt wurden im Deutschen Reich im Jahre 1937 620 265 Ehen geschlossen. Von den Eheschließenden waren 617 393 deutschblütige Männer und 617 406 deutschblütige Frauen. Es kommen danach 13 deutschblütige Frauen in Frage, die Ehen mit Mischlingen eingegangen sein können. Daß diese Rechnung nicht durch die theoretische Möglichkeit von Verschiebungen in sich in irgendwie beachtlicher Weise umgestoßen wird, das zeigen die Zahlen für die Juden und die Mischlinge. Von Vierteljuden heirateten 123 Männer und 107 Frauen, von Halbjuden 62 Männer und 84 Frauen, von Juden 26 555 Männer und 26 022 Frauen und von sonstigen fremdblütigen 32 Männer und 26 Frauen. Aus diesen Zahlen kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit folgern, daß ein Überschuß halbjüdischer Frauen von Volljuden geheiratet wurde, während anscheinend einige Eheschließungen zwischen vierteljüdischen Frauen und anderen fremdblütigen stattgefunden hat. Die Blätter „Neues Volk" knüpfen an diese Tatsache folgende Schlußfolgerungen: „So sind die Mischlinge tatsächlich eine Menschengruppe zwischen zwei Rassen, die die Gesetze für ihr Dasein selbst finden mußte und sie heute auch gefunden hat. Ihr Los ist das des Bastards, ohne Nachkommenschaft ist zu werden und kinderlos aus dem Leben zu scheiden. Die Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der Ordnung unter den Menschen auf deutschem Boden der Befolgung eines höheren Willens entspricht und jetzt zu unserer Zeit sein mußte, hat die menschlichen Opfer der Mischlinge leichter tragen lassen. Nicht, daß jemand Mischling ist, ist schlimm, sondern schlimm ist, wenn ein Mischling fortzeugend Mischlinge in die Welt setzt. Der Erfolg der rassenpolitischen Erziehungsarbeit der Partei und des Staates durch seine Gesetzgebung ist jetzt durch die Statistik zum ersten Male belegt."

Fahnenübergabe in Aussig.

Telegramm Ciianettis und Dr. Leys an Mussolini.

Berlin, 13. März. Der augenblicklich in Deutschland weilende Präsident des italienischen Industriearbeiterverbandes, Ciianetti, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley haben gemeinsam an den Duce des faschistischen Italiens das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Die italienische Arbeiterschaft, welche in jenen entscheidenden Tagen des Oktober 1938 ihre kameradschaftliche Verbundenheit mit den deutschen Arbeitern betonte und als Ausdruck dieser Verbundenheit eine Fahne stiftete, hat eine Abordnung entsandt, welche am 10. März unter der Führung des Präsidenten Ciianetti diese Fahne übergeben hat. Mehr als 80 000 deutsche Arbeiter des Sudetengebietes wohnten dem feierlichen Akt bei. Die Vertreter des faschistischen Italiens wurden mit stürmischem Jubel begrüßt. In dieser Stunde gedachten die Massen der beiden Völker ihrer beiden großen Führer.

Wir grüßen im Auftrage der Zehntausende den Duce des italienischen Volkes."

USA. hamstert Gold.

New York, 14. März. (Funkmeldung.) Der Goldschatz der Vereinigten Staaten überschreitet in dieser Woche zum ersten Male die Grenze von 15 Milliarden Dollar. Damit besitzen USA. 58 v. H. des gesamten, bekannten Goldvorrates der Welt. Da die Goldeinkäufe seitens der Bundesregierung andauern, werden die Vereinigten Staaten bei Fortdauer des augenblicklichen Tempos im Jahre 1946/47 den gesamten Goldvorrat der Welt besitzen bzw. für fremde Rechnung einlagern.

Obwohl keine Zeichen einer internationalen Krise sichtbar sind, dauerte die Goldeinfuhr auch in den letzten Monaten an. Sie betrug wöchentlich im Durchschnitt 40 Millionen Dollar. Seitdem die Bundesregierung im Januar 1934 sich bereit erklärte, 35 Dollar pro Unze zu zahlen, wurden die Vereinigten Staaten die Hauptlagerstätte des Weltgoldes. Die nordamerikanische Finanz- und Währungssachverständigen sind jedoch über die ungeheuren Goldvorräte keineswegs glücklich. „New York Post" zufolge prüfen sie neuerdings Mittel und Wege, um die Goldankäufe zu stoppen, ohne dadurch den Preis des bereits eingelagerten Goldes drastisch zu vermindern. Vor Beginn der Goldankaufspolitik verfügte die USA. lediglich über 27 v. H. des Weltgoldbestandes.

Papst Pius der XII. gekrönt.

Am Sonntag wurde Papst Pius XII. auf dem Balkon der Peterskirche vor einer Menge von Hunderttausenden mit der Tiara zum 262. Papst gekrönt. Unser Bild: Der Dekan der Kardinäle setzt dem Papst die Tiara aufs Haupt. (Weltbild, K.)

Wiesbadener Nachrichten.

Erfüllung eines tausendjährigen Traumes.

Abendfeier der NSDAP.

Am Montagabend fand im großen Saal des Kurhauses aus Anlaß des Jahrestages der Heimkehr der Ostmark eine Abendfeier der NSDAP. statt.

Der gut besetzte, festlich erhellte und fahnengeschmückte Raum, an dessen Stirnseite der Chor der SA.-Standarte 80, in der Mitte die Sturmfahne des Sturmes 1/80 „Karl Ludwig", hallte wider von den Klängen des von der Kreiskapelle der NSDAP. gespielten Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", als aus den tiefgegliederten Reihen der SA.-Männer ein aufrüttelndes Spruchgedicht Baldur von Schirachs die Feierstunde einleitete. Ein Brief eines österreichischen Kämpfers, der am 9. August 1934 im Angesicht des Galgens geschrieben wurde, kam nun zur Verlesung. Aus ihm leuchten mahnend die Worte hervor: „Ihr werdet sie erleben, jene Zeit, für die ich in den Tod gehen mußte . . . Ich bin nicht traurig, denn ich sterbe als deutscher Mann." — Und wieder drang eindringlich aus den Reihen der SA.-Kameraden die Stimme eines Sprechers. Sie kündete uns von dem mit Stolz ertragenen Leid deutscher Mütter in Österreich: „. . . Denn auch in Dulden ist Tat!"

Nun rauschte das Lied auf „Heilig Vaterland", das der Chor der SA.-Standarte 80 unter Leitung von Scharführer Grollmann sang, begleitet von der Kreiskapelle, die unter Stabführung von Obermusikmeister a. D. Pg. Jung stand. Es bildete einen würdigen Auftakt zu der Rede von Kreisleiter Römer. Am 24. Februar 1920 verkündete im Hofbräuhaus ein Soldat des Weltkrieges und kaum bekannter Politiker in 25 Punkten das Programm seiner Partei. Heute ist es zum Glaubensbekenntnis unseres Volkes geworden. Von jener Zeit ging der Redner aus und wußte sie uns in treffenden Sätzen ins Gedächtnis zurückzurufen. In der Schwäche der Systemregierung lag die Macht der Feindbundstaaten begründet. Damals forderte Adolf Hitler die Heimkehr der Ostmark ins Reich und die Zerreißung der Schandverträge von Versailles und St. Germain. Schon hatte sich die österreichische Nationalversammlung für den Anschluß an das Reich mit überwältigender Mehrheit ausgesprochen, aber die Westmächte wollten davon nichts wissen, und die Regierungsflügel der Nachkriegszeit wagten auch nicht daran zu rühren. Großdeutschland war kein Geschenk des Himmels und keine geschichtliche Selbstverständlichkeit. Unzählige Generationen haben um diesen Gedanken gerungen und für ihn geblutet. Was liegt doch nicht alles zwischen der Verkündung des Programms der NSDAP. und der Vollzugsmeldung des Führers auf dem Heldenplatz in Wien vor Gott und der Geschichte, achtzehn Jahre später? — Mit der Schaffung der Einheit des Volkes, die seit dem 30. Januar 1933 immer sichtbarer in Erscheinung tritt, schuf der Führer die innerpolitischen Voraussetzungen für seine außenpolitischen Ziele. So entstand Großdeutschland aus dem Wollen seines Schöpfers, aus der angespannten Arbeit aller und aus ihrer Treue zu Führer und Reich. Unter dem Schutz einer starken Wehrmacht war es dann möglich, daß die Ostmark ohne Blutvergießen heimkehren konnte ins Reich, daß, als Adolf Hitler die Stunde für gekommen hielt, sich der tausendjährige Traum unseres Volkes erfüllen konnte.

Alsdann feierte der Redner die Kämpfer der Ostmark und ihr unerschütterliches Aushalten im Glauben an den Führer und seine Idee und ihr unentwegtes Stehen zur Fahne trotz Tod und Kerker. Unser Großdeutschland aber soll für uns und die Generationen nach uns keine Rente und kein Ruhepunkt sein, sondern eine immer neue Verpflichtung. Und nun kam Kreisleiter Römer auf den Punkt 3 des Parteiprogramms zu sprechen. Wir fordern Land und Boden, denn kein Volk des europäischen Raumes ist so eingeengt wie das deutsche. In eindringlichen Worten begründete der Redner diese Forderungen. Am Ende der Rede stand ein Wort Adolf Hitlers, das er im Frühjahr 1932 zu Dresden prägte und das lautete: „Ich habe den Kampf gewählt und bleibe ihm treu, bis mich die Erde deckt. Es ist möglich, daß sie meine Freunde töten, es ist möglich, daß sie mich selber töten. Doch daß wir kapitulieren, das ist nicht möglich: niemals!

Nach einem kurzen Spruchgedicht, das dem Bekenntnis und Gruß an den Führer ergreifenden Ausdruck gab, klang die Feier aus im Gelöbnis zu dem Manne, der der treueste Sohn seines Volkes ist und in den Liedern der Nation. — Eine erhebende Feierstunde war zu Ende. Diese Stunde in ihrer strengen und dennoch klaren Gliederung gab den Hunderten Kraft und neuen Glauben. Sie fand statt in Anwesenheit der Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der städtischen und staatlichen Behörden. Die Sprecher waren Pg. Blaeß (HJ.), Pg. Krämer und Pg. Liensch eid (SA.). Eine Abordnung österreichischer Volksgenossen, die zur Zeit bei der Hundertschaft der Wiesbadener Schutzpolizei Dienst tun, war bei der Feierstunde zugegen. K. E.

„Wir erlebten den Frühling des deutschen Volkes."

Erinnerungen eines österreichischen Volksgenossen an den Wiesbadener Aufenthalt vor Jahresfrist.

Nur wenige Tage nach der Heimkehr der Ostmark ins Großdeutsche Reich kamen österreichische Volksgenossen für 8 Tage als Gäste der DAF. nach Wiesbaden. Dieses Erleben ist allen unvergessen und von einem der Teilnehmer erhielt das „Wiesbadener Tagblatt" ein begeistertes Schreiben, das wir unseren Lesern im Wortlaut mitteilen wollen:

Wels (Oberdonau), 12. März 1939.

Sehr verehrte Schriftleitung!

Zum Jahrestage der ersten KdF.-Fahrt ins Altreich taucht in der Erinnerung vieler Österreicher der 22. März 1938 auf.

Da glaube ich, allen Teilnehmern, die damals das Glück hatten, die schöne Stadt Wiesbaden zum Reiseziel zu haben, aus dem Herzen zu sprechen, wenn ich des gewaltigen Erlebens des Abends des 22. März 1938 gebührend gedenke.

Wir Österreicher, die wir durch die geschichtliche, mutige Tat des Führers zehn Tage vor unserer Ankunft in Wiesbaden dem politischen, unseligen Kerker eines dunklen Systems entronnen sind, durften das schier Unfaßbare einer beispiellosen Freudenkundgebung, das Überwältigende eines Empfanges erleben, wie wir ihn uns nicht einmal träumen ließen.

Wie wogte doch die Freude allein schon darüber in uns auf, daß wir Deutschland wieder sehen durften.

Ich denke da noch des Wiesbadener Jungen, der am Bahnsteig die rührende und schlichte Frage an uns richtete: „Habt Ihr auch genug zu essen gehabt?" In meiner Erinnerung brausen mit den Klängen des Badenweiler Marsches zu einer gewaltigen Symphonie vereint, die Sieg-Heil-Rufe auf.

Was aber hat sich erst unseren Augen, unserem inneren Menschen, als wir uns unter dem stürmischen Begrüßungsjubel einer unabsehbaren Volksmenge und den Spalier bildenden Fackelträgern der SA., SS., HJ., BdM. usw. zum Gange in die Stadt in Bewegung setzten.

Das war die Stimme des Blutes, die uns befreiten Volksgenossen zujubelte, die uns allen, die wir den bleiernen Druck der schweren Zeit noch nicht losgeworden waren, die Augen feucht werden ließ, vor Freude!

Wir hatten das Gefühl: Wiesbaden begrüßte am Abend des 22. März 1938 in den ersten tausend Österreichern das ganze österreichische Volk!

Und keiner konnte sich der Einsicht verschließen: Der Empfang in Wiesbaden, an den wir uns zeitlebens gerne und dankbar erinnern, war die Bestätigung der blutmäßig verankerten völkischen Schicksalsgemeinschaft, es war die aufjauchzende, die Befreiung miterlebende deutsche Seele, die in der erlösenden Tat unseres großen Führers Sinn und Erfüllung gefunden hat.

Es gäbe da noch vieles des Erinnernswerten!

Ja, wir haben in Wiesbaden nicht nur den erwachenden Frühling in der Natur erlebt, wir trugen den Frühling zum erstenmale nach den Jahren des politischen Druckes und der seelischen Not wieder im Herzen, wir haben in den Tagen unseres Wiesbadener Aufenthaltes und auf den schönen Fahrten im Hessen-Nassauischen den Frühling des deutschen Volkes erlebt!

Mit deutschem Gruß:

Heil Hitler!

ges.: A. G.

NSV. für die weibliche Jugend.

Führerinnentagung in Wiesbaden.

Der Reichsarbeitsdienst, Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, Bezirk XI, Hessen, führt seine große Führerinnentagung, die in jedem Halbjahr stattfindet, vom 14. bis 19. März in Wiesbaden durch. Die Führerin des Bezirkes XI, Lotte Hornung, beruft dazu alle Lagergruppenführerinnen, Sachbearbeiterinnen der Bezirksleitung und der Gruppen und sämtliche Lagerführerinnen ein. Die Tagung soll für die Arbeit im kommenden Sommerhalbjahr richtungweisend sein. Verschiedene Redner werden über aktuelle Fragen der Gegenwart Vorträge halten. Im Rahmen dieser Führerinnentagung findet am 19. März in Frankfurt a. M. eine Morgenfeier unter Mitwirkung von Arbeitsmaiden und Arbeitsmännern des Reichsarbeitsdienstes statt. Als Abschluß der Tagung wird das große Treffen ehemaliger Führerinnen und Arbeitsmaiden mit den Lagerführerinnen des Bezirks XI am selben Tage nachmittags ebenfalls in Frankfurt a. M. durchgeführt.

Menschen zwischen Puffern.

Fauchend stößt die Lokomotive den Eisenbahnwagen von sich und in gemäßigtem Tempo nähert sich derselbe einem gerade zusammengestellten Zug. Langsam rollt der Waggon auf den letzten Wagen des Zuges, mit welchem er zusammengekuppelt werden soll. Immer näher kommt der Wagen, jetzt noch einige Meter — da springen schwarz berußte Männer zwischen die Puffer, ein dumpfer Anprall und der Wagen wird befestigt. Weißer Dampf aus der Röhre der Heizanlagen zischt kurz auf, die Männer arbeiten sich wieder zwischen den Wagen heraus, das Schlußlicht wird am letzten Wagen angehängt, das Zeichen zur fahrplanmäßigen Abfahrt wird gegeben und der Zug dampft langsam aus den Hallen des Hauptbahnhofes.

Noch ist es Nacht. Nur die beleuchteten Signale werfen grüne und rote Lichter in das Dunkel. Der Eisenbahnzug fährt längst seinem Ziel entgegen, aber der von Ruß und Dampf geschwärzten Männer achtet niemand. Und dennoch ist ihr Amt verantwortungsvoll; zwar tragen sie keine bunten Mützen und auch keine schöne Uniform, denn all dieses würde in kurzer Zeit ebenso schwarz gefärbt sein wie die dunkle Farbe der Lokomotiven.

Menschen zwischen Puffern, diese Männer sind gleichbedeutend den unsichtbaren Kräften hinter den Kulissen, ihre Arbeit ist schwer, aber der Außenstehende sieht sie nicht, dennoch sind sie ein Rad im großen Werk der menschlichen Arbeit. Man sieht sie nur scheu umherflattern wie große, schwarze Vögel, die im geeigneten Augenblick zwischen die Eisenbahnwagen schießen, um dieselben zusammenzukuppeln. Das ist ihre Arbeit, die sie verantwortungsbewußt erfüllen. L. C. B.

Über fußhohe Schneeverwehungen.

Winterlandschaft vor den Toren der Stadt.

Als wir heute morgen die Haustür aufschlossen, leuchtete uns ein winterliches Straßenbild entgegen. Noch lag der Schnee auf den Dächern, aber auf dem Pflaster konnte sich das Weiß doch nur kurze Zeit behaupten. Wenige Stunden später war auch der letzte Matsch beseitigt, und die Langschläfer mochten glauben, daß man sie beschwindeln wollte. Von den Lichtungen der fernen Taunushöhen indessen schimmerte es noch sehr ermunternd, und so machten wir uns denn auf, um, genau eine Woche vor Frühlingsanfang, vor den Toren der Stadt den Winter zu suchen . . .

Und wir fanden ihn. Zwar lag der Schnee am Chausseehaus nur noch bescheiden am Wegesrand und im Walde. Aber als wir die Oberförsterei hinter uns und fast die Auffahrt zur Hohen Wurzel erreicht hatten, fuhren wir bereits auf einer geschlossenen Schneedecke von mindestens 2 bis 3 Zentimeter. Am Gustav-Viktor-Turm, 618 Meter hoch, wehte ein scharfer Wind. Unser Blick schweifte über eine prächtige Winterlandschaft. Eben hatte die Sonne die Wolkenwand durchbrochen. Ein wundersames Gleißen und Glitzern lag über der Gegend. Nach zwei Minuten Aufenthalt feuerten wir der Schanze zu. Fast mit jedem Meter verblaßte der winterliche Eindruck. Zwar erschienen auch hier noch die verträumten Waldschneisen in ihrer weißen Pracht wie versponnen. Aber auf der Landstraße hatte die Sonne bereits wieder die Herrschaft an sich gerissen. Noch einmal bot sich uns kurz hinter der Schanze ein herrliches Winterbild. Bärstadt war ringsum in Schneefelder eingetaucht. Unmittelbar vor Hettenhain erreichten die Schneeverwehungen am Straßenrand Höhen bis zu 20 cm. Man glaubte sich um zwei Monate zurückversetzt.

Dann aber war's endgültig aus. Die Straße nach Schwalbach war fast schon trocken, und als wir die Eiserne Hand passiert hatten, wo im Wald noch vereinzelt Schneespuren lagen, erinnerte nichts mehr daran, daß 250 Meter höher der Winter seinen letzten Kampf kämpfte. seh.

Jeder kann helfen! Durch einen Ferienplatz für ein erholungsbedürftiges Kind!

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Mitte März.

„Der Kaiser von Portugallien", das einzige bekannte Drama Selma Lagerlöfs, ist in der Einsicht eines schwedischen Dorfes angesiedelt. Dort rauft das Bedürfnis nach übersinnlichen Dingen an den sinnlichen Überlieferungen der Glaubenslehre empor, und je dichter die reale Welt vor der Not des Tages umsponnen ist, desto mehr fließen Glaube und Aberglaube zu einem ländlich-sittlichen Himmel auf Erden zusammen. Der arme Knecht Jan, dem der Herr auf Falla ein kleines Anwesen geschenkt hat, ist ein kindlich-einfältiger Mensch mit seherischen Gaben. Die Geburt einer Tochter wird ihm zu einem Himmelswunder. Er sieht in dem Kind, das er „Sonnenglücksgeschenk" nennt, den Inbegriff menschlicher Reinheit. Als sie erwachsen ist, muß er sie in die Stadt ziehen lassen, weil ihm ein Erpresser Grund und Boden rauben will. Sie bleibt viele Jahre verschollen. Indessen sichert sie des Vaters Besitztum — durch Sündenlohn. Er ahnt es, daß sie auf Abwege geraten ist. Aber ihn rettet vor der schmerzlichsten Enttäuschung der Wahnsinn, der ihn in das selige Traum- und Kinderland „Portugallien" entführt. Ein milder Schleier senkt sich nieder, als der Vater im Irrenhaus, befreit von dem wiedergefundenen Kind, seinen Traum zu Ende lebt. — Das Stück beweist den sittlichen Impuls und die gestalterische Kraft der großen Dichterin, doch es überzeugt nicht von der Notwendigkeit der diesmal gewählten dramatischen Form. Ein Leben ist ausgebreitet. Trotz einiger heftiger Akzente tragen die acht Bilder, die es schildern, einen durchaus epischen Charakter. Im Mittelpunkt der Aufführung des Schillertheaters steht Heinrich George. Wie aus der Tumbheit des Bauern eine Wunderwelt aufblüht, wie durch die Verzerrungen des Wahnsinns eine schöne Menschlichkeit schimmert: das prägt sich ein. Eine vollgültige künstlerische Leistung.

Die Neuinszenierung von Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann" im Deutschen Theater hat den starken Herzschlag, der auch dieses Alterswerk unseres Dichters auszeichnet und manchen Einwand gegen die lässige dramatische Bindung, gegen die an Sudermann gemahnende Effektanhäufung verstummen macht. Heinz Hilperts Regie leiht den Irrfahrten der schuldlosen Sünderin, der Pastorstochter Dorothea, einen balladenhaften Charakter. So erscheint die Härte der im engen Raume sich stoßenden Gegensätze wesentlich gemildert. Vor allem aber stellt Paula Wessely die volle innere Glaubwürdigkeit der nur scheinbar widerspruchsvollen Gestalt Dorotheas dar. Wir leben, wie das grausame Leben diesen Menschen sich unterwirft, zu Wandlungen und Verwandlungen zwingt, an denen ihr Herz nicht Teil hat, wie sie sich selber fremd, sich selber zum Gespenst wird. Etwas Geniales liegt in dieser Leistung, die zwischen Schein und Wahrheit spielt und die zartesten Regungen des Gefühls sichtbar macht.

Als Felix Dhünen mit seinem ersten Drama „Uta von Naumburg" vor die Öffentlichkeit trat, stand man unter dem Eindruck einer bedeutenden persönlichen Verkündigung. Diesen Eindruck empfängt man auch von seinem Tristan-Drama „Die Sonne Irlands". Eine geklärte, rein gestaltete Dichtung steht vor uns. Müßig die Frage nach der Notwendigkeit des neuen Schnitts in die alte Kerbe, der Neuformung des unsäglich Male behandelten Sagenstoffs. Müßig, weil hier einen selbständigen Geist der Liebe heißestes Geheimnis gelockt hat. Was neu empfunden wird, ist neu! Dhünens Menschen sind Fragende, die mit wachen Sinnen die Macht zu ergründen suchen, die sie überwältigt. Der christlichen Mystik, die zu Beginn des Dramas ein Gottesurteil fordert zum Beweise der Unschuld Isotens, steht die heidnische, amoralische Gottheit, die Naturgewalt des Eros gegenüber. Auch diese Gottheit fordert ein Urteil. Als Tristan die geliebte Frau verläßt, weil er sich selbst — Ehre und Treue — zu verlieren fürchtet, weil er sich durch den Zauber des Liebestrankes gefesselt wähnt, wird im Zwiegespräch Isotens und Brangänens „Klage" wider ihn erhoben. Doch nur Tristan selber kann den Spruch fällen, nachdem der Gott über ihn entschieden hat. Im Hochwald treffen sich die Verbannten. Da Markes Krieger sie umstellen, trinken sie noch einmal aus dem Liebesgaubertrug. — trinken sie den erwünschten Tod. Liebe, die im Sterben zu tiefstem Bewußtsein gelangt: das ist das wahre Wunder, dessen Geheimnis der Lebende nicht erschließen kann . . . Das Drama ist nicht reich an Tat und Handlung. Es ist fast nur auf Dialog gestellt. Es entfesselt auch nicht die Leidenschaften zu hohem Pathos. Es ist karg, verhalten im sprachlichen Ausdruck. Und doch eine Schopfung der großen, freien Erotik. In der Zwiesprache liegt eine fast schmerzliche Spannung. Und Worte von seltener Schönheit und Innigkeit klingen auf. — Die Darstellung im Deutschen Theater unter Paul Bertholens Regie entging nicht immer der Gefahr, sich durch die Verbalstenheit des sprachlichen Ausdrucks, die alles andere als Empfindungsarmut ist, zu einer starren Haltung verführen zu lassen. Doch haben wir der stolzen und schönen Note Eva Lissas für manchen stillen, klugen Zug zu danken. Albin Stoda ist ein Tristan von adeliger Männlichkeit.

Blunck hat schon einmal, in seinem Island-Drama, für einen verkannten und vergessenen deutschen Wegbereiter, den Amerika-Entdecker Pining, neues Interesse gewonnen. Nun tritt er in seinem Drama „Kampf um New York" für den Pfälzer Jakob Leisler ein, der als ein Verläufer Washingtons gelten kann. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als in England der Bürgerkrieg tobte, lag das Schicksal Englisch-Amerikas in Leislers Hand. Er verteidigte die Kolonie gegen den Ansturm der Franzosen, er unternahm sogar einen Angriff auf Kanada, das er den unter seiner provisorischen Regierung zum ersten Male vereinigten Nordstaaten anzugliedern hoffte. Er dachte und fühlte als Amerikaner und gab für sein Land Gesetze heraus. Er erstrebte zwar nicht eine völlige Loslösung von England, aber er stand an der Spitze einer Bewegung, die in der Verwaltung eine weitgehende Selbständigkeit für Amerika forderte. — Dem Dichter Blunck stellte sich Leisler als eine tragische, zwischen zwei Pflichten schwankende Persönlichkeit dar. Als ein Wallenstein, der zu spät zum Rebellen wird, und als ein Prophet, der zu früh, als ein Bürger derer, welche kommen werden, seine Kräfte einsetzt. Blunck umschreitet dieses Schicksal mehr, als daß er es ausschöpft, und läßt es gegen Ende zu sehr in den Hintergrund treten durch das Interesse, das er dem Gegenspieler zuwendet, dem ebenfalls unter Pflicht und Neigung leidenden englischen Gouverneur Sloughter. — In der Aufführung der Volksbühne bringt Carl Kuhlmann die deutsche, die idealistische Grundhaltung des „ersten" Amerikaners schön zum Ausdruck. Christian Kaußler gibt charakteristisch den problematischen Funktionär des Königs.

Horton Krogel.

Partei und Wehrmacht.

Stellvertretender Gauleiter Linder spricht vor den Offizieren und Mannschaften des Luftgaues.

In der großen Halle des Fliegerhorstes in Erbenheim sprach am Montagnachmittag stellvertretender Gauleiter Linder zu den dort versammelten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Luftgaues XII über Partei und Wehrmacht. Anknüpfend an die Heldengedenkfeier und den Tag der Wehrfreiheit, deren Erlebnis noch im Herzen jedes Deutschen nachklingt, führte er einleitend aus, daß erst im Nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers der Sinn des Blutopfers der Helden des Weltkrieges offenbar geworden sei. Aus diesem Opfer erstand in unserer Zeit das Großdeutsche Reich. Es wurde geboren aus dem Schützengraben

Stellvertr. Gauleiter Linder und der Kommandeur des Luftgaues XII, Generalmajor Heilingbrunner. (Photo Eipert — K.)

und dort erstand auch der Führer. Bevor dieses Großdeutsche Reich erstand, aber mußte erst jeder Deutsche mit der nationalsozialistischen Politik des Volkes und des Staates vertraut gemacht werden. Politik heißt, alles zu tun, was dem Volke nützt. Auch der Soldat soll nicht nur, sondern er muß sich mit Politik und mit politischen Dingen beschäftigen. Die deutsche Armee ist ein Volksheer. Sie steht nicht neben dem Volke, sondern in engster Verbundenheit mit dem Volke. Das Deutsche Reich aber ist die Heimat aller Deutschen, die in engster Volksgemeinschaft miteinander verbunden sind. Es gibt nichts Höheres und Heiligeres als die Volksgemeinschaft, die als wahrer Sozialismus an die Stelle des Klassenkampfes der Systemzeit gesetzt wurde. Diese Volksgemeinschaft bildete die Voraussetzung für die Wiederherstellung der Wehrhoheit durch den Führer. Wir müssen uns darüber klar sein und besonders als Soldaten müssen wir es wissen, daß das deutsche Volk auf engstem Raum einen schweren Existenzkampf kämpft. 143 Menschen leben in Deutschland, dem man die Kolonien geraubt hat, auf einen Quadratkilometer. Englands Kolonialreich aber ist 105mal so groß wie das Mutterland. Das deutsche Volk hat durch seine Arbeit, seinen Fleiß und seine Intelligenz Leistungen vollbracht wie kein anderes auf der Erde. Diesem deutschen Volke, das innerlich und äußerlich in Freiheit und Unabhängigkeit leben will, ist nichts unmöglich. Unser soldatisches Volk lebt nur einer Idee nach und diese Idee heißt Deutschland. Adolf Hitler gab uns den Glauben an die Ewigkeit unseres Volkes zurück. Aus diesem Glauben heraus finden wir alle den Weg in die verheißungsvolle Zukunft. Aus dem starken Glauben an Volk und Nation und an die Kraft der Nation ergibt sich aber auch der Glaube an die Person des Führers, den die Vorsehung dazu bestimmt hat, die Geschicke der Welt in die Hand zu nehmen. Der Glaube an Adolf Hitler, an Deutschland und an unser Volk. Der Kommandeur des Luftgaues XII, Generalmajor Heilingbrunner, dankte dem stellvertretenden Gauleiter für seine außerordentlich fesselnden und zu Herzen gehenden Ausführungen und brachte nach einem kernigen Schlußwort das Siegheil auf den Führer aus. Abends nahm der stellvertretende Gauleiter an dem gemeinsamen Essen im Offiziersheim des Fliegerhorstes teil.

— **Bei der Reifeprüfung** an der Städtischen Oberschule für Jungen in der Oranienstraße haben folgende Abiturienten bestanden: Georg Acker, Walter Christmann, Harald Fornet, Heinz Gerner, Heinz Hoffmann, Horst Janssen, Ferdinand Klipstein, Helmut Lehr, Bodo von Massenbach, Günther Schandua, Wolfgang Walter, Hans Herbert Weimar, Reinhard Wolf, Erich Ernst, Heinrich Georg, Walter Hanke, Karl-Heinz Herold, Johann Kleinschmidt, Erich Lauß, Hans Lock, Heinz Luckhardt, Gottfried von Marillac, Heinrich Pfaff, Helmut Rielaender, Günter Rumpf, Anton Rundel, Karl Eugen Siebel, Hans Woehrle.

Bilder aus dem alten Wiesbaden.

Aus der Chronik des „Wiesbadener Tagblatts".

„25 Fuß hoher Wasserfall".

Vor 100 Jahren
erschien unterm 4. Februar 1839 im „Wiesbadener Wochenblatt" folgende „Obrigkeitliche Bekanntmachung":

„Amtlichen Erkenntnissen zufolge soll Mittwoch, den 6. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, die in der hiesigen Stadtgemarkung gelegene Klostermühle, so wie solche unten beschrieben ist, auf hiesigem Rathause versteigert werden.

Beschreibung.

Die Mühle ist Erbleihe Herzogl. Domäne, enthält in dem Hauptmühlen-Gebäude eine geräumige Wohnung, zwei Mühlgänge und einen Schälgang mit 25 Fuß hohem Wasserfalle — ein Brennhaus in Verbindung mit dem Mühlgebäude mit fließendem Wasser und den gehörigen Fruchtspeichern versehen, ein zweites Wohnhaus ganz in Mauer. Die Oeconomie-Gebäude, sämmtlich in Mauer 1½ Stock hoch, umschließen einen geräumigen Hof und bestehen aus einem Wagenschoppen mit Keller, Holzremise und Fruchtboden, Stall für fünf Pferde mit Heuboden, Scheuer, Stall für weitere 5 Pferde, Rindviehstall für acht Stück, Schweineställe für 15 Stück, ein Backhaus mit geräumiger Backstube, auf einem Flächenraum von 66 R. 5 Sch., dann 17 Morgen 142 R. 15 Sch. Gärten, Äcker und Wiesen.

Wiesbaden, den 31. Januar 1839.

Herzogl. Landoberschultheißerei
gez. Raht."

Keine Gabe den Bettlern.

Vor 75 Jahren
war der Wiesbadener Armenverein um die Betreuung der bedürftigen Einwohner bemüht. In einem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1863, erschienen unterm 9. März 1864 im „Wiesbadener Tagblatt", ersehen wir, daß Einnahmen in Höhe von 4002 fl. 43 kr. Ausgaben in Höhe von 3326 fl. 43 kr. gegenüberstanden. Der Einnahmeüberschuß von 676 fl. wurde für den Ankauf von Kartoffeln verwendet. In dem Bericht heißt es u. a.: „Die verehrten Mitglieder unseres Vereins ersuchen wir wiederholt und dringend, in ihren Wohnungen den Bettlern durchaus nichts zu verabreichen, da jeder Bedürftige in unserem Büro die seinem augenblicklichen Bedürfnisse entsprechende Unterstützung erhält. Die anders lautenden Aussagen der Bettler verdienen durchaus keinen Glauben."

Verkehrsbelebung durch die Pferdebahn.

Vor 50 Jahren
erschien unterm 8. März 1889 im „Wiesbadener Tagblatt" unter dem Motto: „Rechts gehen!" eine Mahnung an das Publikum, die sogar heute noch aktuell ist. Sie lautet:

„Schon vor mehreren Jahren sind in unserer Stadt Versuche gemacht worden, die Fußgänger zu bestimmen, immer nur nach rechts auszuweichen. Daß diese Versuche mißglückten, lag wohl zum größten Theil an den Passanten selbst. Bei dem stets wachsenden Verkehr jedoch liegt es so sehr im Interesse jedes Einzelnen, daß man immer wieder auf die Sache zurückkommen muß. Namentlich sind es die engeren, verkehrsreichen Straßen der Stadt — Langgasse, Michelsberg, Webergasse u. a. m. —, welche eine Abhilfe dringend erheischen. Man gehe nur einmal gegen 12 Uhr Mittags oder 7 Uhr Abends durch die Langgasse. Ohne Rippenstöße ist das überhaupt nicht möglich und wie oft ist man genöthigt, den schmalen Bürgersteig (Trottoir) zu verlassen. Das hat nun bei gutem Wetter gar nichts zu sagen, wenn die Fahrstraße immer frei wäre. Wer aber den lebhaften Verkehr sowohl mit Frachtwagen als mit Chaisen kennt, weiß, wie wenig das der Fall ist. Nun tritt in nächster Zeit noch ein weiteres Verkehrsmittel, die Pferdebahn, hier in Betrieb. Da dürfte es sich doppelt empfehlen, daß in den belebtesten Straßen immer nur rechts gegangen würde, wie das in anderen größeren Städten längst eingeführt ist. Wenn auf der einen Seite der Straße nur hin-, auf der anderen nur hergegangen würde, so würden sich mit Leichtigkeit in den engsten Straßen die bedeutendsten Volksmassen aneinander vorbei bewegen können. Der Vortheil von dieser Art des Verkehrs käme jedem Einzelnen, besonders alten und kranken Leuten, zu Gute. Auch die anwohnenden Geschäftsleute dürften die Einrichtung mit Freuden begrüßen, weil dadurch manchem Käufer ihre Etablissements zugängig würden, der unter den jetzt obwaltenden Umständen dem Trubel aus dem Wege geht und sich ein Lokal aufsucht, zu welchem er ohne Unannehmlichkeiten gelangen kann. Möchten diese Zeilen allgemeinen Anklang und Berücksichtigung finden!"

Sie rauchen zu viel?
Rauchen Sie „besser"!
ATIKAH 5 Pf

Aus dem Vereinsleben.

* Auf der Versammlung des Geflügelzuchtvereins Wiesbaden und Umgebung wurden die wichtigsten Brutfragen besprochen, da jetzt das Brutgeschäft in vollem Gange ist. Die einzelnen Züchter gaben ihre Erfahrungen im Setzen der Glucken und in der Aufzucht bekannt. Der Vorsitzende Christ teilte mit, daß Anfang Dezember d. J. eine große Landesfachgruppenschau in Frankfurt a. M. und außerdem im November eine Junggeflügelzuchtschau für alle Züchter in Frankfurt a. M. stattfindet. Weiter wurden bewährte Mittel zur Einschränkung der Aufzuchtverluste bekanntgegeben. Kreisfachgruppenvorsitzender Bierbrauer ermahnte, die ausgegebenen Legelisten in diesem Jahr gewissenhaft zu führen. Es wurde noch beschlossen, im Mai die Besichtigung des Reichssiedlungshofes mit den anderen Kreisgruppen und anschließend die Besichtigung der Saalburg zu unternehmen.

* Die Gemeinde Stolzenfels, Wiesbaden-Hasengarten, hielt im Vereinslokal eine Monatsversammlung ab. Der Vereinsführer gab den Mitgliedern bekannt, daß der Verein die diesjährige Kerb mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" abhält.

* In der letzten Monatsversammlung des Westerwaldvereins, Ortsgruppe Wiesbaden (E. V.), hielt der Dietwart, Rektor Breitenstein, einen sehr interessanten Vortrag über die Deutung der Familiennamen, welche in der jetzigen Zeit der Sippenforschung sehr wichtige Ergebnisse aufzuweisen hatten. Die Anwesenden waren sehr überrascht über die Herleitung ihres Namens und zollten reichen Beifall über die tiefgründige Forschung.

Wiesbadener Straßen-ABC.

Herrnmühlgasse.

Inmitten von grünen Wiesen und Gärten lag am östlichen Ende der Stadt dort, wo die Häuser an der Mühlgasse mit ihren Gärten an den Warmen Bach stießen, die Herrnmühle, deren mächtige Räder vom Dendelbach getrieben wurden. Damals, als man das Jahr 1800 schrieb, war sie schon uralt, und sie wurde, um sie von der Pletzmühle zu unterscheiden, die große Mühle, daneben aber auch die oberste und schließlich die Schloßmühle genannt. Die Herrnmühle war, wie uns Roth in seinem Buch über die Geschichte Wiesbadens berichtet, „herrschaftlich, hatte das Mühlbaurecht in der Stadt und dem Herrenhofe und gab jährlich 100 Malter Korn Mainzer Maß und 2 fette Mühlschweine Erbleihezins an die herrschaftliche Rentkammer. Im Jahre 1682 wurde sie neu erbaut; als die Müller das Holz dazu herbeigeführt hatten, wurden 2 fl. 22 alb. im Löwen verzehrt".

Wie uns noch heute eine Mühlstein und Rad sowie die Jahreszahl 1787 umgebende, in das Mauerwerk eingelassene an sich rätselhafte Inschrift „HGST CEST" entnehmen läßt, wurde die Mühle in diesem Jahre umgebaut und erhielt damals jene charakteristische Gestalt mit dem großen Einfahrtstor in der Mitte, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Hatten sich damals noch unweit der Mühle die Herrschaftlichen Gärten ausgedehnt und drüben der Spiegel des Warmen Weihers in der Sonne geblinkt und lag die Mühle um diese Zeit gleichsam noch im Schatten der Burg, so ist sie gegen 1810 bereits von Straßen umgeben. Der Warme Weiher ist verschwunden. Noch kein Jahrzehnt darauf ist das Grün von aufstrebenden Gebäuden durchsetzt, zwischen denen sich nach wie vor der dünne Silberfaden des Dendelbaches hinzieht.

Doch schmäler und schmäler wird der grüne Streifen, und in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist er fast ganz verschwunden. Nur der Mühlgraben und die sich unermüdlich drehenden großen hölzernen Räder verraten noch, daß hier der Dendelbach fließt. Indessen hatte sich zwischen 1834, in welchem Jahre ein gewinkelter, stracks auf das Einfahrtstor der Herrnmühle hinführender Zugang angelegt worden war, der auf die Burgstraße ausmündete, und dem Jahr 1857 dieser mit Häusern besetzt. Bis aus dem Goldenen Grund her kamen die breiten Bauernfuhrwerke, denn das Mehl der Herrnmühle genoß einen besonderen Ruf. Wahrscheinlich lag dies an der Gewissenhaftigkeit des Müllers und an der Vorzüglichkeit des Mahlwerks. Am Rasenhang stand damals noch die Gemeindeschule und die Wiesbadener Buben wuschen in der Pause ihre Tafelschwämme im Dendelbach. Die Mühle erreichte man, da ja das Einfahrtstor hauptsächlich den Fuhrwerken vorbehalten war, über eine Holzbrücke. Bereits in einer Gemeinderatssitzung im Jahre 1876 liefen die Anlieger gegen die Herrnmühle, die ja inzwischen im Kern der Stadt lag, Sturm. Als Mitte der achtziger Jahre in unserer Stadt eine Typhusepidemie ausbrach, endete das Mühlenidyll, und die rinnenden Bächlein mußten dem systematischen Kanalisations- und Entwässerungswerk weichen, in das sie samt und sonders einbezogen wurden. (1885/92). — Die Herrnmühle hatte sich zu dieser Zeit schon auf Dampfbetrieb umgestellt. Der Dendelbach wurde überwölbt. Noch immer aber rumpelten unterirdisch die zwei Räder der Mahlmühle und das eine der Ölmühle. Allmählich jedoch richtete man sich für den Fabrikationsbetrieb ein, der im Jahre 1916 den Erfordernissen der Kriegszeit zum Opfer fiel; aber noch heute besteht die Herrnmühle.

Mit der Erbauung der Höheren Mädchenschule (des Oberlyzeums) am Markte, Genzmers zweitem Monumentalbau (1898/1901), dem dann 1900 bis 1902 die Anlegung des Marktplatzes folgte, war zugleich der bereits 1876 geforderte Durchbruch der nunmehr im flachen Bogen an der Herrnmühle vorbeiführenden und in die Mühlgasse einmündenden Herrnmühlgasse erfolgt, dessen Vollendung aber erst im Jahre 1903 mit der straßenmäßigen Verbindung hinter Schule und Kirche abgeschlossen wurde. Auch heute noch wirkt die Herrnmühlgasse eher wie eine Sackgasse als wie eine Verbindungsstraße auf den Beschauer. Ihre hohen Häuserfronten haben im Verhältnis zu anderen Straßen weniger Fenster, und es ist uns, als schaue man hinter die Kulissen der großen an der Wilhelmstraße sich strahlend ausdehnenden Caféhäuser. Aber dann erscheint im Blickfeld mit seinen hohen Walmdächern und der dazwischen liegenden Einfahrt der ursprünglich aus zwei getrennten Gebäuden aufgeführte Häuserkomplex der Herrnmühle. Auf einer vergilbten Photographie führt die von hohen Mauern eingefriedigte schmale Gasse noch unmittelbar auf das breite Tor zu, unter dessen viereckiger Überdachung man noch das Peitschenknallen mehlbestäubter Fuhrleute, das Wiehern der Pferde und das unbeholfene Klappern der Mahlgänge zu vernehmen glaubt.

Und nun nächstens zum Herzogsweg.

Aus Kunst und Leben.

* **Orgelkonzert im Kurhaus.** Für den Nachmittag des Heldengedenktages hatte Bergkirchenorganist Hanns Brendel ein dem Anlaß entsprechendes Orgelprogramm ausgesucht, das von Buxtehude bis auf unsere Zeit führte. In die Kunst des Lübecker Orgelmeisters hat sich Brendel mit besonderer Eindringlichkeit eingelebt, wovon die Passacaglia in d und besonders Präludium und Fuge in e kündeten. Bach war mit dem Orgelchoral „Ach bleib bei uns" und der besinnlichen e-moll-Fantasie vertreten, die Brendel mit schöner Unaufdringlichkeit und doch mit größter Deutlichkeit der Stimmführung erklingen ließ. Um so eindrucksvoller hob sich davon das bekenntnishafte e-moll-Präludium op. 59 von Reger ab. Zwei Werke von Johann Nepomuk David, dem in Leipzig wirkenden Oberösterreicher, dessen Eigenart und altmeisterliche Gesinnung wir neulich auch in der Marktkirche kennenlernten, machten den Schluß. Vom Präludium und Fuge G-dur fesselt besonders der außerordentlich logisch entwickelte Kontrapunkt des Präludiums. Noch stärker berührt die Fantasia super l'homme armé, die das uralte Thema, eine bereits im 15. Jahrhundert vielfach bearbeitete burgundische Liedweise, zum Gegenstand streng gebundener, aber kühn ausgreifender, von starker Geistigkeit zeugender Fantasie-Variationen macht. Brendels sehr geschickt aufgebauter Vortrag und seine Vertrautheit mit den klanglichen Möglichkeiten der Kurhausorgel verfehlten nicht ihre Wirkung und wurden von der kleinen Hörergemeinde mit sehr freundlichem Beifall aufgenommen.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Humor im Volkslied.** Welch ein Schatz echten, gesunden Humors im deutschen Volksliede beschlossen liegt, bewies ein reizvoller Abend, den Künstler des Rundfunks im kleinen Kurhaussaale veranstalteten. Johanna Angermann vom Deutschlandsender wies in einer kurzen Ansprache auf die Vielseitigkeit des Humors hin, der sich bald in feinerer, bald in gröberer Form zeige. Die Vortragsfolge brachte denn auch einen wahren Schatz der Literatur und der Volksmusik. Johanna Angermann sang zunächst Weisen strenger Form, wie „Behüt dich Gott" und andere, fast altertümlich berührende Melodien. Dann folgten Lieder aus Ostpreußen, aus dem Erzgebirge, aus Oberösterreich und aus der Schweiz, von denen jedes den Charakter der betreffenden Landschaft trug. Die Sängerin wußte die einzelnen, lyrisch eingestellten Gedichtchen, zum Teil wahre Perlen der Volkspoesie, schlicht und innig vorzutragen. Besonders gut und neckisch gelang ihr das bekannte „Spinn, spinn, meine liebe Tochter". Ihre Stimme ist weich und wohlgeschult, aber offenbar hauptsächlich auf das Mikrophon eingestellt und deshalb für einen größeren Saal etwas schwach. Besser wußte sich der Rezitator Martin Hellberg vom Reichssender Stuttgart mit den Saalverhältnissen abzufinden. Er brachte in feiner, unaufdringlicher Weise deutsche Liebeslyrik von Walter von der Vogelweide (Unter der Linden auf der Heide) bis zu dem derb erotischen „Bruder Liederlich" von Detlev von Liliencron. Als rokokohaftes Intermezzo erfreute Lessings Liedchen von den Küssen der Lesbia. Besonders glücklich war der Vortragende bei der Wiedergabe gewisser an den Kneiphumor gemahnender Schnurren wie dem bekannten trunkenen Lied vom Wirtshaus, aus dem einer gerade herauskommt, dem Scheffelschen „Als die Römer frech geworden", und den schauerlichen Balladen vom Sabinchen oder von den Räubern. Der Bänkelsängerton wurde vorzüglich getroffen, so daß die zahlreichen Hörer in eine vergnügte Stimmung altmodischen Studentenulks gerieten und herzlichen Beifall spendeten. Wilhelm Lock, der für den Abend verantwortlich zeichnete, erwies sich am Flügel als dezenter Begleiter.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Komponist Graf Esterhazy †.** Der ungarische Komponist Graf Franz Esterhazy ist am Sonntag in Stockholm nach einer Gehirnoperation im 43. Lebensjahr gestorben.

* **Matthias-Grünewald-Ausstellung in Amsterdam.** Im Amsterdamer Reichsmuseum wurde soeben eine Matthias-Grünewald-Ausstellung eröffnet. Es handelt sich um die erste Grünewald-Schau, die bis jetzt in Holland veranstaltet worden ist. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der Grünewald-Besitz der Haarlemer Sammlung Koenigs. Die Bemühungen der Ausstellungsleitung, den Isenheimer Altar vom Museum zu Kolmar als Leihgabe zu erhalten, sind erfolglos geblieben.

Aus der Kunst strömt Arbeitskraft.

Eröffnung einer Werkkunstausstellung in einem Biebricher Großunternehmen.

Am Montag eröffnete die NSG. „Kraft durch Freude" in Anwesenheit von Kreiswart Arnsberger in den Räumen der Werkskantine der Fa. Kalle & Co. durch den Kreisobmann der DAF. Wehnert mit einer schlichten Feier eine Werkkunstausstellung. Nach dem Rondo von Schubert, hieß Direktor Schwalbe die Vertreter der Partei der benachbarten Industrien und die heimischen Maler herzlich willkommen und ging kurz auf den Zweck der Ausstellung ein, wobei er dem Maler Adolf Bresber für die Zusammenstellung der Arbeiten dankte. Die Worte des Betriebsführers fanden ihre Vertiefung in einer kurzen Rede des Kreisobmanns der DAF. Wehnert, der davon ausging, daß der deutsche Mensch seiner rassischen Anlage nach schöpferisch ist. Er geißelte mit trefflichen Worten die Machenschaften der Systemzeit und ihre wurzellose Auffassung von der Kunst, und schloß damit, daß es die Bewegung als eine ihrer Hauptaufgaben ansehe, das Interesse für die echte Kunst wachzurufen. Nach der Eröffnung führte Maler Bresber die zahlreich erschienenen Gäste durch die zwar kleine, aber überraschend vielseitige und außerordentlich feinsinnig aufgebaute Ausstellung.

Durch die großen Fenster fällt das Licht auf die Gemälde und Radierungen, auf die sparsam verteilten Plastiken und den künstlerischen Hausrat, auf die Zeichnungen in den Vitrinen. Alte und neue Kunst wechselt geschickt und ohne zu ermüden, ab. Vor allem sind unsere heimischen Künstler, die Maler Dahlen, Eichenlaub, Köster, Mulot, Bresber, Schaurte, Schumacher, Veit, Völker und Wagner, sowie die Plastiker Bierbrauer, Dienstdorf, Gisela Günther und v. Mertens, vertreten. Man sieht von ihnen bekannte und unbekannte Bilder, so ein Sonnenblumen-Stilleben von Hans Wagner und eines von Mülo Mulot. Adolf Bresber hat hauptsächlich Werk auf gute Vergleichsmöglichkeiten gelegt. Daneben hat er süßliche Oldrucke und die verwirrenden Formen der Kunsttöter der Nachkriegszeit dem kraftvollen und klar gegliederten Kunsttönnen unserer Tage gegenübergestellt. Neben Bierbrauers Führerbüste liegen die Werkzeuge des Radierers, die Linoleum- und Metallplatten in ihren verschiedenen Stadien, während darüber ein einprägsamer Holzschnitt, „Auffahrt der Batterie" (Bresber), eine Szene aus dem Krieg darstellt.

Eine Schöpfung des Malers Dahlen.

Mädchenbildnis des Malers Adolf Bresber.
(2 Photos: Eipert.)

Man müßte Gemälde für Gemälde und Zeichnung für Zeichnung erwähnen, um der Ausstellung voll gerecht zu werden; es sei noch die Horst-Wessel-Plastik des Wiesbadeners Dienstdorf erwähnt, und zwei Bleistiftzeichnungen von Walter Köster. Sie zeigen einmal einen Arbeiter in kraftvoll gelassener Haltung, die nicht ohne Stolz und innere Würde erscheint, und einen vor seinem Schnaps Eingenickten in einer Wirtsstube. In diesen beiden Darstellungen liegt unendlich viel, und sie reden eine deutliche, unmißverständliche Sprache.

In ihrer Freizeit werden die Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen durch diesen Raum gehen, während draußen die Werkzüge vorüberklirren, das Geräusch der Arbeit herübertönt, und sie werden ihre Umwelt mit den Augen jener Begnadeten sehen, die heute für alle schaffen, nicht mehr nur für eine kleine Schicht. Aus den Bildwerken wird ihnen Kraft zuströmen für ihre Arbeit. Sie wird ihre Augen schärfen und ihren Geist veredeln und den einen oder anderen, die selbst in ihrer Freizeit malen oder zeichnen, anspornen zu neuen Versuchen.

K. E.

— **Neue betriebliche Übungsstätten im Gau.** Die berufliche Ausbildung im Betrieb gehört mit zu den erfolgreichsten Maßnahmen auf dem Gebiet der Berufserziehung. Sie wird deshalb von der Deutschen Arbeitsfront in jeder Weise gefördert und in der Form der Lehrwerkstätten für Jugendliche sowie durch die Schaffung betrieblicher Übungsstätten für erwachsene Gefolgschaftsmitglieder verwirklicht. Der Ausbau dieser Berufserziehungsstätten macht in allen Gauen beachtliche Fortschritte. So sind im Gau Hessen-Nassau auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront sechs neue betriebliche Übungsstätten ins Leben gerufen worden. Die Gründung von sieben weiteren solcher Übungsstätten befindet sich in Vorbereitung.

— **Unfälle des Alltags.** In der Mauritiusstraße kam eine Frau infolge schnellen Gehens auf dem nassen Pflaster zu Fall und zog sich blutende Knieverletzungen zu, so daß sie ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. — Am Michelsberg stürzte ein kleines Kind und erlitt bei dem Fall auf die Steine Kopfwunden und Hautabschürfungen an den Händen. — In der Bierstadter Straße verlor ein Radfahrer die Gewalt über das Fahrzeug und stürzte zu Boden. Mit Beinverletzungen kam der junge Mann ins Krankenhaus.

— **Zusammenstoß zwischen Motorrad und Kraftwagen.** In der Hindenburgallee kam es am Montagnachmittag an der Ecke der Tannhäuserstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Kraftwagen. Dabei wurde der Motorradfahrer, ein 30 Jahre alter Mechaniker aus Biebrich, auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Paulinenstift.

— **Ofenrohrbrand.** Die Feuerlöschpolizei wurde nach dem Nerotal 55 gerufen, wo ein Ofenrohrbrand entstanden war, der alsbald gelöscht werden konnte.

— **Treue Dienste.** Am 13. März beging Fräulein Berta Geis ihr 25jähriges Dienstjubiläum im Hotel „Goldenes Kreuz", Spiegelgasse.

— **Hohes Alter.** Schuhmachermeister August Fröhlich, Dotzheimer Straße 83, wird heute 75. Jahre alt. — Ihren 70. Geburtstag feiert am 15. März Frau Elise Wethmüller, geb. Kraus, in körperlicher und geistiger Frische.

— **Ihre silberne Hochzeit** begehen am 14. März die Eheleute Jakob Weber und Frau Rosa, geb. Roos, Kettelbeckstraße 13. — Die Eheleute Karl Dietzel und Frau Elisabeth geb. Zuber, Jägerstraße 19, feiern am 14. März ihre silberne Hochzeit.

Raubmörder Dörr hingerichtet.

Die Justizpressestelle Frankfurt a. M. teilt mit: Am 14. März 1939 ist der am 29. Juli 1912 geborene Albert Dörr aus Wiesbaden hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts Frankfurt a. M. vom 13. Februar 1939 zum Tode verurteilt worden ist. Dörr hatte in Eschborn (Taunus) an der 56 Jahre alten Witwe Wilhelmine Kirchner, geb. Roth, einen Raubmord verübt.

Wiesbaden-Biebrich.

Aquarium wieder geöffnet. Nach vollzogenem Frühjahrsputz hatte gestern das Biebricher Aquarium im Gartenhaus, Rheingaustraße 35, seine Pforten für die Besucher wieder geöffnet, wobei Vereinsführer Wrobel die Erfolge des letzten Jahres den Besuchern aufzeichnete. Das Aquarium, ein reines Schmuckkästchen, ist noch viel zu wenig bekannt und nur wenige wissen, von welcher Bedeutung die hier geleistete Arbeit ist. Schon beim Eintritt fällt den Besuchern ein großes Bassin mit zahlreichen Leuchtfischen auf (Neonfischen), die zweifellos als „Lichtreklame" ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Aktarafisch, auch Blaupunktfisch genannt, welcher uns gezeigt wurde, vergrub seine Jungen beim Erscheinen der Besucher und wusch sie nachher wieder von dem Sande ab. Mit der Kreuzung der Schwertfische wurden auch im verflossenen Jahre gute Erfolge erzielt, wobei besonders die Wiesbadener Kreuzung rot mit schwarzen Streifen gut abgeschnitten hat. Viel Aufmerksamkeit erregten auch die Maulbrüder, die ihre Jungen zeitweise frei ließen, bis letztere sich schnell wieder in das Muttermaul zurückzogen. Eine besondere Abteilung des Aquariums ist einem Berliner Forschungsinstitut unterstellt. Hier werden zum Studium der Farbenzucht und der Krebskrankheiten, sowie deren Bekämpfung durch die Herrn Dr. Breidert, Berlin, und Dr. Mombour, Wiesbaden, dauernde Untersuchungen angestellt, die besondere Beachtung verdienen. Ein großes Bassin mit Seerosen, Seesternen und Muscheln, gefüllt mit Seewasser wurde dauernd belagert. Eine nicht wiederzugebende Farbenpracht bot sich dem Auge des Interessenten dar. Es würde im Rahmen dieses Berichts zu weit führen, wollten wir all die schönen Fischarten, Wasserpflanzen usw. einzeln aufführen. Wie uns jedoch Vereinsführer Wrobel versicherte, soll in nächster Zeit ganz besonders unsere Jugend für das Aquarium interessiert werden. Im Rahmen „Schönheit der Arbeit", habe bereits das große Volkswagen-Werk für seine Arbeiter ein Aquarium errichtet und auch hiesige größere Betriebe werden demnächst folgen, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, in ihren Mußestunden sich der Tierliebe zu widmen. Von den verschiedenen, von Vereinen angelegten Freilandanlagen findet die „Am Hessler" besondere Beachtung. Verwerflich und mit allen Mitteln zu bekämpfen sei die Anschaffung der sogenannten Fischglocken, da diese als Tierquälerei zu bezeichnen sind.

Bunter Abend mit „Kraft durch Freude". Am Samstag war großer Kameradschaftsabend der Biebricher Betriebe, wobei sich Ansager Harry Koblet vom Reichssender Frankfurt a. M. durch seine nette humorvolle Ansage gleich die Herzen der Biebricher eroberte. Zunächst führten die Frauen der Kreismustergruppe der DAF. unter Leitung von Frl. Link (begleitet von Frl. Bernhardt) eine Körperschule, Reifengymnastik und einen deutschen Walzer unter dem Motto „Freut euch des Lebens" vor. Unter Leitung von Alfred Groß sollten sich anschließend die Männer der Mustergruppe vor. Karl Reul vom Reichssender Frankfurt a. M. errang sich durch seine humoristischen Vorträge viel Beifall. Dann stepte Ellen Bay von der Scala über die Bühne. Im Mittelpunkt herzlichen Beifalls standen Charlotte Schütze und Fred Raul vom Deutschen Theater mit ihren frohen Liedern. Mitglieder der Kreiskapelle Wiesbaden begleiteten die Künstler und sorgten bis zum Nachhausegehen für erquickliche Unterhaltung.

Silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Karl Dietzel und Frau Elisabeth, geb. Zuber (Waldstraße), Jägerstraße.

Wiesbaden-Dotzheim.

Eine würdige Feierstunde aus Anlaß des Jahrestages der Rückkehr der deutschen Ostmark ins Altreich veranstaltete am Montagabend die Ortsgruppe der NSDAP. im Saale des „Turnerheims", an der die Politischen Leiter, SA., NSKK., Hitlerjugend und die Angehörigen der angeschlossenen Verbände teilnahmen. Vor Beginn der Feier konzertierte der Gaumusikzug XXV des Reichsarbeitsdienstes unter Stabführung des stellvertretenden Musikzugführer Körppen; er spielte bekannte alt-österreichische Lieder und Märsche. Fähnleinführer Klapper trug kernige Kampfgedichte vor, und frische Kampflieder der Hitlerjugend schallten durch den Raum. In Vertretung des Ortsgruppenleiters hielt Schulungsleiter Fischer eine markige Ansprache. Er gedachte darin aller Leiden und Kämpfe, die die Vorkämpfer des Anschlusses erdulden mußten, bis endlich ihr Hoffen Erfüllung fand. In ein Treuegelöbnis an den Führer, der das Großdeutsche Reich schuf, klang die Kundgebung aus.

Volksgemeinschaftsabend des Jungvolks. Der von dem Deutschen Jungvolk, Fähnlein 21/80 Wiesbaden-Dotzheim am Samstag im „Turnerheim" veranstaltete Volksgemeinschaftsabend erfreute sich eines sehr guten Besuches. Die Pimpfe rührten kräftig die Werbetrommel und der gefüllte Saal bewies, daß die Jungen ihre Sache verstehen. Neben Vertretern der Partei und deren Gliederungen hatten sich die Eltern der Pimpfe zahlreich eingefunden, um einen Einblick in die Arbeit des Deutschen Jungvolks zu erhalten. Die Veranstaltung hatte einen ideellen Zweck: für bedürftige Pimpfe die Mittel zur Bestreitung der Fahrtkosten für die Hessen-Nassau-Fahrt zu erhalten. Voller Freude konnte Fähnleinführer Klapper in seiner Begrüßungsansprache mitteilen, daß durch den finanziellen Erfolg des Abends weiteren 50 % der Jungvolkjungen die Teilnahme an der diesjährigen Fahrt, die zur Abwechslung in den schönen Spessart führe, ermöglicht sei. Die Fahrten der vergangenen Jahre in den Westerwald und in den Odenwald sind allen Teilnehmern noch unvergeßlich und diesmal wolle man bei Beginn der Sommerarbeit der Hitlerjugend mit Unterstützung aller Volksgenossen für eine neue frohe Fahrt rüsten. Im Verlaufe des Abends zeigten die Jungen einen fröhlichen „Querschnitt durch die Hessen-Nassau-Fahrt 1938". Wie solch eine Jungenfahrt verläuft, welche ernsten und lustigen Erlebnisse sich ergeben und viele andere interessante Eindrücke, das vermittelten die Pimpfe in unverfälschter Wiedergabe. Jungen wollen unter sich sein und solch eine Fahrt in andere Gegenden unseres schönen Heimatgaues stellt den Jungen innerhalb seiner Kameraden schon für kurze Zeit auf eigene Füße. Ein buntes Bild von allen Fahrterlebnissen rollte in ununterbrochener Folge vor den Teilnehmern des Abends ab, gewürzt mit frohen Liedern, Nassauer Heimatgedichten von Rudolf Dietz und schmissigen Musikvorträgen der kleinen Jungvolk-Kapelle. Ergötzlich das unbeschwerte Scheinfügen jedes einzelnen Pimpfen in alle Darbietungen. Mit Lust und Liebe waren unsere Jüngsten in der Bewegung des Führers bei der Sache und zeigten, daß sie im Deutschen Jungvolk gut aufgehoben sind. Für die Aufnahme des Jahrgangs 1929 trug der Volksgemeinschaftsabend auf jeden Fall einen schönen, werbenden Charakter.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Heldengedenktag nahm hier einen feierlichen Verlauf. In der evangelischen Kirche fand am Morgen ein Gedenkgottesdienst statt, den Fräulein Hertel, Wiesbaden (Cello), und Lehrer Dietrich mit Cello- und Orgelvorträgen umrahmten. Um 14 Uhr nachmittags formierte sich ein stattlicher Zug der NSDAP. und der Formationen am Kriegerdenkmal, und marschierte unter Vorantritt der SS-Kapelle zum Ehrenmal auf den Friedhof. Hier wurde die Feierstunde von der SS-Kapelle und dem Chor des MGV. „Frohsinn" mit Vorträgen umrahmt. Propagandaleiter Hofmann hielt die Gedenkrede, Ortsgruppenleiter Staub legte zu Ehren der Gefallenen einen Kranz nieder.

Die Rückkehr der Ostmark zum Reich wurde auch hier am Montagabend in einer Feierstunde der NSDAP. im Saal „Zur Rose" begangen. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte Ortsgruppenleiter Staub die Teilnehmer. Hitlerjugend und Jungvolk brachten Gedichte und Lieder zu Gehör, der SS-Kapelle oblag die musikalische Ausgestaltung. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Propagandaleiters Hofmann, der in markanten Worten noch einmal den Kampf der Ostmärker schilderte. Mit dem Treugelöbnis zum Führer fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Ein bunten Abend veranstaltete am Wochenende der Männergesangverein 1883 im Saalbau „Zur Rose". Unter der bewährten Ansage von Adolf Spahn wickelte sich ein umfangreiches Progtamm ab. Der Chor unter Stabführung von Kapellmeister König brachte Chöre und Volkslieder zu Gehör, die wie die solistischen Vorträge von Arnold, Biebrich (Tenor), und Hans Meyer (Bariton) denen Kapellmeister König ein feinfühliger Begleiter war, verdienten Beifall fanden. Bei Tanz verlebte man sodann noch einige recht schöne Stunden.

Die ländliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft hielt im „Adler" ihre Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzender Bierbrauer und Rendant Schild erstatteten Berichte, aus denen zu ersehen war, daß Bezug und Absatz in der Genossenschaft sehr rege waren. Der Vorstand wurde entlastet. Die ausscheidenden Mitglieder aus Vorstand und Aufsichtsrat wurden einstimmig wiedergewählt.

Der KKSV. Freischütz trat am Sonntag auf seinen Schießständen im Aukamm zum dritten Punktkampf gegen

Gardinen – Stores
Gegr. 1835 Louis Franke, Wilhelmstraße 28

den KKS. 1925 Wiesbaden an. Die Bierstadter Schützen konnten sich wieder 2 Punkte holen, indem sie 755 Ringe schossen.

Wiesbaden-Rambach.

Heldengedenkfeier. Am Ehrenmal fand am Sonntagmittag unter starker Beteiligung der Einwohnerschaft eine Heldengedenkfeier statt. Pg. Oswald Zerbe gedachte der Helden des Weltkrieges und der Bewegung, die für Deutschlands Größe und Freiheit gefallen sind. Im Auftrage der Ortsgruppe und sämtlicher Ortsvereine wurden Kränze niedergelegt. Umrahmt wurde die Feier mit Chorvorträgen der Sängervereinigung.

Die Ortsbauernschaft hielt im Rebstock eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Bekanntgabe einiger Rundschreiben stand die Reichsnährstandsschau im Juni in Leipzig zur Erörterung, zu der sich zwei Teilnehmer gemeldet haben. Eingehend besprochen wurden die Hofkarten. Auch einigte man sich auf einen Gemeinschaftsanbau von Flachs. Über Grundstücksverpachtungen sprach ausführlich Ortsbauernführer Adolf Wes II. Obstbaufachwart Möbus erläuterte die Spritzung der Obstbäume.

Die Saatreinigungsmaschine hat ihre Arbeit wieder aufgenommen und wird von den Landwirten stark benutzt.

Weginstandsetzung. Zur Freude der Landwirte wurde dieser Tage mit der Instandsetzung des Flachslandweges begonnen.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Am Sonntagmorgen marschierten unter Vorantritt der Fahnen der Bewegung und der Vereine die Organisationen der NSDAP., sowie die Kloppenheimer Bevölkerung zum neuen Ehrenmal, um hier den Heldengedenktag in feierlicher Form zu begehen. Eröffnet wurde die Feierstunde durch den Chorvortrag des Männergesangvereins „Den toten Helden", unter Leitung seines Chormeisters Ehrhardt. Ortsgruppenleiter W. Goßmann hielt die Gedenkrede. In seiner tiefempfundenen Ansprache gedachte er der gefallenen Helden des Großen Krieges und der Bewegung, deren Opfertod uns für alle Zeiten eine Mahnung und eine Verpflichtung sein wird. Nach dem Lied vom guten Kameraden legte er im Auftrage der Kreisleitung Wiesbaden einen Kranz nieder, dem sich die Vertreter der Stadt Wiesbaden sowie der Kloppenheimer Vereine anschlossen. Gedichte, vorgetragen von den JM. Roßmann und Heymach, verschönerten die Feier. Nach dem Chorvortrag „Reiters Morgenlied" schloß die Gedenkstunde mit dem Gruß an den Führer und dem Lied vom guten Kameraden legte der Vertreter der Stadt ebenfalls einen Kranz nieder.

Elternabend. Das Jungvolk hatte zu einem Elternabend eingeladen. Es wurde den Eltern an vielen Beispielen zum Beispiel in der Heimgestaltung, dem Lagerleben usw., das Leben und das Treiben der Pimpfe gezeigt. Zu den Eltern sprach der Sozialreferent des Bannes 80 über Jugendschutzgesetze, HJ.-Landdienst und Jugendhilfe.

Wiesbaden-Heßloch.

Heldengedenktag. Am Sonntagnachmittag fand hier die Heldengedenkfeier vor dem Gefallenendenkmal auf dem Friedhof statt. Ortsgruppenleiter Goßmann hielt die Gedenkrede, die umrahmt war von den Gesangsvorträgen des Männergesangvereins „Frohsinn" Heßloch. Im Auftrage des Kreisleiters wurde ein Kranz niedergelegt, nachdem ein Vertreter der Stadt bereits vormittags das Ehrenmal geschmückt hatte.

Ausstellung. Unter Führung von Lehrer Liese zeigte die Jugend am Sonntag das Ergebnis ihrer Bastelstunden. Da konnte man die schönsten Segelflug- und Fliegermodelle, da Schiffsmodelle, hier viele schöne Zeichnungen bewundern, und die Mädels haben mit viel Fleiß hergestellte Handarbeiten zur Schau stellen können. Man kann auch hier an den Arbeiten der Jugend feststellen, wie sehr sie sich an den Waffen des deutschen Soldaten begeistert.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Bad Schwalbach,** 13. März. In würdiger Weise wurde auch hier in diesem Jahr am Ehrenmal die Heldengedenkfeier abgehalten, wobei Kreisleiter Gäckle die Gedenkrede hielt. Umrahmt war die Feier von Liedern und Sprechchören der HJ. und des BdM. Während sich die Fahnen senkten fand die Kranzniederlegung statt. Abends fand im „Lindenbrunnen" ein Lichtbildervortrag des „Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge" statt. In Wort und Bild zeigte der Bezirksführer Lippold „Wie die Heldengräber sein sollen und wie sie nicht sein sollen". Sehr viel Schönes wurde da gezeigt. Der Volksbund hat eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Aber es bleibt doch noch viel zu tun übrig, und man darf hoffen, daß diese Pflicht und Aufgabe des deutschen Volkes der Lösung entgegengeführt wird.

= **Hahn,** 13. März. In einer Sitzung der Gemeindebeiräte legte Bürgermeister Schauß den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939/40 vor und erläuterte die einzelnen Titel. An größeren Arbeiten werden ausgeführt: Kanalisation und Pflasterung der Bleidenstadter Straße innerhalb des Ortsberings. Außerhalb des Ortsberings erhält die Straße bis zur Gemarkungsgrenze eine Oberflächenteerung; Ausbau der Hochbankette in der Scheidertal-, Wiesbadener- und Adolf-Hitler-Straße und Aufbringen eines Asphaltbelags. Der Wingsbacher- und Seifenweg erhalten neue Schotterdecken. Gleichzeitig wird am Wingsbacher Weg ein Dreschplatz angelegt. Der Kohlebachweg wird in drei Teilstrecken ausgebaut. Die Arbeiten führt der Reichsarbeitsdienst aus. Die erste Teilstrecke ist bereits in Angriff genommen worden und wird im Frühjahr fertig, so daß man auf einem chaussierten Weg bis an das Schwimmbad gelangen kann. Der Sportplatz erhält eine neue Schlackendecke. Die Schulgebäude und das Spritzenhaus erhalten einen neuen Verputz. Folgende Rücklagen werden bemerkt: HJ.-heim von 2000 auf 5000 RM., Wasserleitung von 4000 auf 6000 RM., Wald von 9000 auf 13 000 RM.; weiter werden vorsorglich bereitgestellt: für Kartoffelkäferbekämpfung 500 RM., für örtlichen Luftschutz 500 RM. Der ordentliche Haushalt beträgt in Einnahmen und Ausgaben 67 900 RM., der außerordentliche Haushalt in Einnahmen und Ausgaben 14 000 RM.

= **Weben,** 13. März. Am Samstagabend hielt Dr. E. Wilhelmi-Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Die Hexenprozesse in Weben aus dem Jahre 1676". Der Redner, ein geborener Webener, hat in langjähriger Arbeit die Geschichte unseres Fleckens, der in früherer Zeit als Witwensitz der nassauischen Gräfinnen eine bedeutende Rolle spielte, erforscht. — Am 12. März fand im Gasthaus Witt die ordentliche Generalversammlung der Volksbank Weben statt. Der Direktor gab einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Jahresbilanz zeigt einen erfreulichen Aufschwung. Besonders die Spareinlagen sind beträchtlich gestiegen. Alle Revisionen verliefen ohne Beanstandung. In der Aussprache stand besonders der im abgelaufenen Jahr erfolgte Ankauf eines eigenen Geschäftsbaues zur Erörterung. Das in heiter Lage stehende Gebäude trägt wesentlich zur Verschönerung des Ortes bei.

= **Orlen,** 14. März. Herr Adolf Nickel feiert am 16. März seinen 70. Geburtstag.

= **Idstein,** 13. März. Ein großer Appell der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Idstein, fand dieser Tage in der Turnhalle in der Limburger Straße statt. Sämtliche Idsteiner Betriebe waren mit ihren Gefolgschaften unter Vorantritt der Fahnen zu der Kundgebung aufmarschiert, sodaß die Halle voll besetzt war. Der Reichsgruppenredner Pg. Müllenmeister (Köln) sprach über „Organische Betriebsgestaltung". In über einstündigen Ausführungen zeigte der Redner die Ziele einer wahrhaft sozialen Betriebsgestaltung auf, wie sie von der DAF. propagiert wird. Die angeführten Beispiele aus der Praxis bewiesen, daß ein voller Erfolg erreicht werden kann.

= **Nordenstadt,** 14. März. Die dieser Tage von dem BdM. zugunsten des Winterhilfswerks durchgeführte Eiersammlung hatte einen sehr guten Erfolg.

= **Delkenheim,** 14. März. Hier verstarb einer unserer ältesten Einwohner, der Landwirt Johann Jakob Kieber, Hermann-Göring-Straße 10, im Alter von 86 Jahren.

Aus dem Rheingau.

Wiederherstellung des Klosters Eberbach.

Kloster Eberbach erlebt wieder aus den Ruinen und dem Kulturschutt der Jahrhunderte als ein deutsches Bauwerk des hohen Mittelalters. Die wundervolle romanische Kirche, deren Ausmaße überraschen, wird vollständig wiederhergestellt. Die Wirkung des 72 Meter langen Saales, dieses größten Saales der Frühgotik, ist uns jetzt schon in seiner ursprünglichen Gestalt zurückgegeben worden. Gleich imposant, aber noch größer in den Ausmaßen, ist der Saal der Brüder. Noch ist er in zwei Teile zerschnitten, und ein Gang zerstört die sich über 92 Meter Länge ausweitende Raumwirkung. Auch er wird wieder in alter architektonischer Größe erstehen. Ein anderes Wunder dieses Klosters ist die germanische Sonnenrose, mit der ein großes Steinkreuz im Kapitelsaal geziert ist. Steinmetzen und Architekten meißeln, mauern und zeichnen seit einigen Jahren in der neuen Erbacher Bauhütte. Die Arbeiten, die in diesem nationalen Baudenkmal ausgeführt werden, will man in diesem Jahr zu Ende führen.

)(**Eltville,** 13. März. Anläßlich des ersten Jahrestages der Heimkehr der Ostmark ins Reich veranstaltete am Montag die Partei mit ihren Gliederungen und Verbänden in der Stadthalle eine Feierstunde, die die geschichtliche Bedeutung der denkwürdigen Märztage 1938 unterstrich.

)(**Erbach,** 13. März. Das Treudienst-Ehrenzeichen in Gold erhielt Hauptlehrer Ickenroth. — Sein 70. Lebensjahr vollendete in Rüstigkeit Gastwirt Georg Keil. Er ist der älteste Parteigenosse der Ortsgruppe Erbach und deren Mitbegründer.

)(**Johannisberg,** 13. März. In einem Werbeabend der SA. sprach Sturmbannführer Walther. Es traten eine erfreulich große Anzahl junger Männer im Anschluß an den Abend der SA. bei. — Eine der ältesten Frauen unserer Gemeinde, Frau Elisabeth Kempenich, ist im Alter von 84 Jahren unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen worden.

)(**Geisenheim,** 13. März. Im Festraum der Staatlichen Oberschule fand die Abschiedsfeier der diesjährigen Reifeprüflinge der Anstalt statt. Schulchor und Schularchester umrahmten die Feierstunde. Nach dem Dank des Sprechers der Prüflinge entließ Studienrat Dr. Röder als Anstaltsleiter die jungen Männer mit Worten der Aufmunterung und der klaren politischen Ausrichtung. — In einer Versammlung des Kleintierzuchtvereins Mittelrheingau (E. V.) erhielten die Mitglieder zu Beginn des neuen Zuchtjahres wertvolle Fingerzeige und praktische Anweisungen. Besonders wurden der Mitarbeit der Hausfrau in der planmäßigen und leistungssteigernden Kleintierzucht neue Wege gezeigt. Für die Vorbereitung einer Tierschau im November d. J. wurde ein Ausschuß gebildet.

= **Rüdesheim,** 13. März. Die Ortsgruppe Rüdesheim führte unter Beteiligung der SA., SS., des NSKK., NSFK., der HJ., des BdM., der Kameradschaft der NSKOV., der Kutschhauerkameradschaft und sonstiger Organisationen und Vereine den diesjährigen Heldengedenktag in würdiger Form durch. Kurze Feiern fanden bei dem Kriegerehrenmal in Eibingen, dem Ehrenfriedhof in Rüdesheim sowie dem Denkmal zur Erinnerung an den 70er-Krieg statt. — Im Rahmen einer Versammlungswelle der NSDAP. im Kreis Rheingau/St. Goarshausen fanden am Sonntagabend in Rüdesheim in zwei Sälen und in Eibingen in einem Saal Großkundgebungen statt, die unter dem Leitwort standen: „Bist du bereit?" Alle drei Versammlungen waren sehr gut besucht und zeugten von dem geschlossenen Willen steter Bereitschaft für Führer und Vaterland. — Ein Gang durch die Straßen der Niederwaldstadt läßt erkennen, daß die Gasthöfe und Hotels mit dem Großreinemachen für die bevorstehende Saison begonnen haben. Einige Hotels haben durch neuen Verputz und Anstrich ein schmuckes Aussehen erhalten. An schönen Tagen macht sich der Fremdenverkehr schon bemerkbar; wiederholt trafen größere Reisegesellschaften zu kürzerem Verweilen ein.

)(**Rüdesheim,** 13. März. Auf 83 Lebensjahre blickte vergangene Woche in aller Rüstigkeit Postassistent i. R. Johann Faß zurück.

Nicht unterkriegen lassen!

Wenn Sie unter Appetitlosigkeit, Abspannungs- und Ermüdungserscheinungen leiden, die während der Wintermonate durch eine leichte Störung des Stoffwechsels verursacht werden können, so nehmen Sie **Bioferrin,** das blutbildende Kräftigungsmittel.

BAYER

Rhein und Nahe.

Nach zwei Jahren gefunden.

= **Niederheimbach,** 13. März. Seit dem zweiten Pfingsttag 1937 wurde der Lokomotivführer B. aus Bingerbrück vermißt. Am Samstag wurde nun bei Niederheimbach eine männliche Leiche aus dem Rhein geländet, die als die des vermißten Lokomotivführers erkannt wurde. Bald zwei Jahre hatte die Leiche im Rhein gelegen. An Hand eines bei der Leiche gefundenen Ausweises konnte man die Personalien genau feststellen.

Von drei Eisenstäben aufgespießt.

= **Birkenfeld,** 13. März. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich bei Wolfersweiler. In einer Kurve kam ein mit langen Rundeisen beladener Lastzug ins Schleudern, sodaß sich der Anhänger, auf dem drei Arbeiter saßen, schließlich überschlug. Bei dem Sturz drangen einem Arbeiter drei Eisenstäbe durch den Körper, sodaß er in schwerverletztem Zustand in ein Birkenfelder Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lahn und Westerwald.

Lastkraftwagen von Personenzug erfaßt.

= **Dierdorf** (Westerwald), 13. März. Auf dem ungeschützten Bahnübergang in der Nähe des hiesigen Bahnhofs wurde ein Lastkraftwagen von einem einlaufenden Personenzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Die beiden Insassen des Lastwagens wurden dabei sehr schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Mainz und Umgebung.

Kind tödlich überfahren.

= **Mainz,** 13. März. In der Kostheimer Siedlung lief auf der Hochheimer Straße ein fünfjähriger Junge vor ein aus Flörsheim kommendes Auto, obwohl der Autolenker dem Kind auszuweichen versuchte und zu diesem Zweck auf den Bürgersteig fuhr, geriet das Kind unter den Kraftwagen. Es erlitt dabei tödliche Verletzungen, denen es nach kurzer Zeit erlag.

Odenwald und Bergstraße.

Der Bissen blieb ihnen im Halse stecken.

= **Ingenheim a. d. B.,** 13. März. Ein hiesiges Ehepaar beging sein Schlachtfest und saß mit seinen Gästen eben bei der Metzelsuppe, als eine Wand des Hauses sich vom übrigen Gemäuer löste und mitsamt Bildern u. a. in den Nachbargarten stürzte, so daß die ganze Tischgesellschaft für die Außenwelt auf dem Präsentierteller saß. Den Überraschten blieb vor Schreck der Bissen im Halse stecken.

Pfalz und Saargebiet.

Die Stallaterne am Benzintank.

= **Saarbrücken,** 13. März. Der August N. und der Johann A. wollten den Benzintank eines in einem Schuppen in Falscheid stehenden Autos auffüllen. Sie hantierten dabei mit einer Stallaterne und kamen dem Benzintank so nahe, daß sich Benzindämpfe entzündeten. Ein 250 Liter faßendes Benzinfaß explodierte. Bei den Löscharbeiten erlitten zahlreiche Personen Brandwunden. Ein Arbeiter starb an den Folgen seiner Verletzungen. Allerdings war dieser Mann vorher eindringlich vor den Explosionsgefahren gewarnt worden. Das Gericht, vor dem sich jetzt die beiden leichtsinnigen Urheber der Explosion zu verantworten hatten, verneinte daher den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Brand und dem Tode des Arbeiters. Die beiden Angeklagten wurden zu einer Geldstrafe von je 500 RM. verurteilt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Geistliche Abendmusik in der Bergkirche.** Ein sehr interessantes und wertvolles Programm bot die musikalische Feierstunde des Bergkirchenchores, die neben unvergänglichen Werken alter Meister auch Schöpfungen zeitgenössischer Komponisten zu Gehör brachte. Zu Beginn stand das farbenreiche Präludium mit spielerisch bewegter Fuge von Bachs Vorläufer Dietrich Buxtehude. J. S. Bach selbst nahm mit Recht in der Vortragsfolge den breitesten Raum. Wir hörten seine in klarer Linie eindrucksvollen choralartigen Gesänge, Passionslieder für Sopran und Orgel, sowie die einer Kantate entnommene Arie „Seufzer, Tränen" für Sopran, Cello und Orgel in ihrem die Stimmung der Passion wirksam untermalenden, schwergetragenen Rhythmus. Dem Cello gibt das „Andante h-moll" klangreiche Entfaltung und reich an kontrapunktischen Kombinationen ist der Orgelchoral „Wir danken dir, Herr Jesu Christ". In der Motette von Heinrich Schütz tritt die weitgehende Textcharakterisierung und selbständige Führung der Stimmen besonders hervor, voll dramatischen Effekts ist der Schlußchor seiner Matthäuspassion, in dem heller Erlösungsjubel mitschwingt. Diesen klassischen Tonschöpfern reihten sich zwei Zeitgenossen an, die sich ganz auf der gleichen, eigentlich noch vor Bach'schen Linie bewegen. Das 1931 komponierte „Präludium und Fuge in G" für Orgel von Joh. Nep. David zeigt reiche Polyphonie und Klarheit im architektonischen Aufbau, ebenso sind die Motetten des 1901 geborenen Ernst Pepping stark polyphon betont, in ihrer antikisierenden Form stellen sie für den Chor eine recht schwere Aufgabe dar. Trefflich geschah die Ausdeutung der anspruchsvollen Werke. In reifem Können waltete an der Orgel Hanns Brendel seines Amtes, zu besonders schöner Wirkung brachte er die im Choralspiel bevorzugten hellklingenden Register und erreichte seine Durchsichtigkeit des polyphonen Stimmgewebes; er war auch verständnisvoll führender Dirigent des dynamisch gut abgestuften, von trefflicher Schulung kündenden gemischten Chores. Als Solistin bewährte Liesel Seuß einen kultivierten, weichen, klangreichen Sopran und gewann ebenso durch schöne Verinnerlichung des Vortrags. In besten Händen war der Cellopart bei Gerhard Wecker ling, sowohl die begleitende Stimme in der Bach'schen Arie wie besonders das im „Andante h-moll" führende Cello wirkte durch Klangreinheit, Wärme und edle Tongebung. Mit der feinsinnigen Auswahl des Programms und dem eindrucksvollen Können der Ausführenden wurde die stimmungsstarke Veranstaltung eine rechte Feierstunde.

Wer Wäsche über Nacht in Henko-Bleichsoda einweicht, hat am Waschtag halbe Arbeit. — Richtiges Einweichen erspart Reiben und Bürsten!

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen

Notizen für Wertpapierbesitzer

5½% Bayerische Vereinsbank Liquid. Goldpfandbriefe	Alle Stücke mit der Endnummer 9 zum 1. 4. 1939 gezogen. Umtausch in 4½% Pfandbriefe angeboten
5½% Hamburger Hypothekenbank Liquidation Pfandbriefe Em. L	Nummern d. z. 1. 4. 1939 gelosten Stücke bei uns zu erfahren
Neue Boden A. G. i. A. Teilschuldverschreibungen	Ausschüttung von weiter. 10% auf die Teilschuldverschreibungen

Steuergutscheine, anrechnungsfähig ab 1. April der Jahre 1934 bis 1938

Letzter Termin für die Annahme bei der Einzahlung von Reichssteuern ist der 31. März 1939. Auf den Ablauf der Anrechnungsfrist und die Notizeinstellung an der Börse wird ausdrücklich hingewiesen

Darlehen auf Wertpapiere, auch in kleineren Beträgen, gewähren wir jederzeit gern

der bekannte Fachmann für
Haararbeiten in naturgetreuer Ausführung
Ruf 25550 **Käsner** nur Taunusstr. 4
Beratung unverbindlich

Dem Turnerbund, den lieben Turnbrüdern, dem Schwabenverein, allen Freunden und Gönnern herzlichen Dank für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Aug. Sigloch und Frau
Anna, geb. Knögel.

Das gesunde nahrhafte vollwertige Frühstücksgebäck **„Kuhfus Grahambrötchen"** Allein erhältlich **Bäckerei Kuhfus** Yorckstraße 6 u. Rheinstraße 69

Die Aufgebotenen

vom Montag, dem 13. März 1939

Fritz Gommert, Wiesbaden, Gerichtstr. 2
Gerda Mielke, Wiesbaden, Gerichtstr. 2

Gustav Eich, Wiesbaden, Kais.-Fr.-Ring 18
Thea Richtner, Wiesbaden, Alwinenstr. 23

Franz Müller, Gießen, Bahnhofstr. 56
Maria Juna, Wiesbaden, Moritzstr. 68

Helmut Voigt, Wien, Schönburggasse 25
Anneliese Eberhard, Wiesbaden, Rheinstr. 96

Ernst Maus, Remscheid, Ulmenstr. 19
Hedwig Cramer, Wiesbaden, Karlstr. 24

Christian Wevers, Wiesbaden, Römerberg 14
Maria Amann, Wiesbaden, Römerberg 14

Friedrich Kolsik, Wiesbaden, Hellmundstr. 42
Emma Kettenbach, Wiesbaden, Yorckstr. 19

Egon de Marne, Wiesbaden, Arndtstr. 5
Emma Kaufmann, Wiesbaden, Arndtstr. 5

Paul Heise, Wiesbaden, Albrechtstr. 39
Adelheid Boehnisch, Wiesbaden, Albrechtstr. 39

Ludwig Hetzger, Schierstein, Rheinstr. 3
Margareta Dorn, Wächtersbach, Kr. Schlüchtern

Fritz Heitmann, Berlin SW., Scharnhorststr. 6
Hildegard Hübenett, Wiesb., Herrngartenstr. 16

Walter Ott, Flm.-Sossenheim, Michaelstr.
Anna Henninger, W.-Igstadt, Vorderstr. 8

Horst Thaden, Berlin-Friedenau,
Emma Ellenberger, Wiesb., Mainzer Str. 50

Heinrich Blum, Landsberg/Lech, Fliegerhorst
Ottilie Heymann, Wiesbaden, Frankenstr. 13

Wilh. Franz, Biebrich, Kasteler Str. 16
Elisabeth Dösel, Mainz, Hafenstr. 27½

Bestecke ab Fabrik 90g Silberaufl. z. B. 72 Teile RM. 105.- bequeme Teilzahl. Gratiskatalog **A. Pasch & Co. Solingen 59**
Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Anker-Kassen!

800 Modelle, für jeden Wunsch des Kunden. Konkurrenzlos im Anschaffungspreis. — Ganz bequeme Ratenzahlungen. — Alte Kassen werden, gleich welchen Fabrikats, hoch in Zahlung genommen. Außerdem haben wir eine große Anzahl

Vorführungs-Kassen

günstig abzugeben.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten oder vorführen

Anker-Kassen Gottschalk
Wiesbaden, Langgasse Ecke Römertor 3 Tel. 23894
Aelteste und größte Registrierkassenfabrik in rein deutschem Besitz

Reichssender Frankfurt

Mittwoch, 15. März 1939.

6.00 Morgenlied — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik. 8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.30 Gaunachrichten. 9.40 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 10.00 Schulfunk. 11.40 Ruf ins Land. 11.50 Programm, Wirtschaft, Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst. 12.00 Werkkonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Straßenwetterdienst. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Schallplatten. 16.00 Konzert. 18.00 Wer will Elektrotechniker werden? 18.10 Artisten im Rampenlicht. 18.30 Frauen der Vergangenheit. Bettina von Arnim. 19.00 Fliegendes Deutschland. „Flieger — Funker". 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Grenzecho. 20.15 Musikalischer Wunschkettel. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Nachrichten, Sport. 22.20 Weltwirtschaftlicher Monatsbericht für Februar 1939. 22.35 Musik aus Wien. 24.00 Konzert.

Auto-Dienst gibt's vielerlei, —
Wer: **„Auto-Wink"** *kennt, —*
Bleibt — dabei . . .!

Wo kaufe ich gute preiswerte **Möbel?**
Bei **Hermes**
Hellmundstr. 12, Ecke Bertramstr., Ehestandsdarlehen

VERLOBTE! Holen Sie sich bei uns **KOSTENLOS** das illustrierte **HAUSFRAUENBUCH** gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. SCHELLENBERG'SCHE BUCHDRUCKEREI Tagblatt-Haus

Auf Ihren Wegen zur Aussteuer-Anschaffung wird die Beachtung dieser Anzeigen Vorteile bringen

Olympia MODELL 8 Gerbuschgedämpft FÜR DAS BÜRO Zu besichtigen im

Olympia-Laden
WIESBADEN Kirchgasse 22 Ruf 271 05

Auto-Verleih
Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50, Tel. 25584

Bis Nr. 47200
sind alle Füllhalter in Stand gesetzt
Bitte abholen
Koch am Eck

Auskunftei - Detektei
Adolf Blum
Friedrichstraße 46 — Ruf 20174

Nachlaß-Versteigerung

Mittwoch, den 15. März 1939, vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrag der Erben in Wiesbaden, im

Hause Taunusstraße 59, II.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung:

Verschiedene Schränke, Eichen-Kredenz, Saxtischchen mit Kacheleinlage, Zierschränkchen mit Spiegelaufsatz, Pelzschrank (blechgefüttert), Vorratsschränke, weiße Schränkchen, Brandkiste, Bridgetische, Eich.-Bücherregal und andere Regale, kl. Wandschränkchen, Regulator, Klavierstühle und Kleinmöbel

Antike franz. Bronze-Empire-Uhr, 2 antike Tischchen, schönes Speiseservice (Empireform), Japan-Teeservice, Kaffeeservice, gr. Partie Gläser, Porzellane, Kristalle, Dekorations- und Ausstellungsgegenstände, Photo-Artikel, Malergeräte, verschiedene Bilder, Beleuchtungskörper

Daunensteppdecke, Daunendeckbett, Federbetten, gute Bett- und Tischwäsche, Vorhänge, Portieren, Email-Badewanne, weißer Küchenherd (1,05×0,65), Haargarn-Läufer, Linol-Vorlagen, Flaschenschrank, Gasbetöfen, 2 Leitern, sowie viele Gebrauchs- und Haushaltgeräte aller Art.

Besichtig. vor Beginn der Versteigerung im

Hause Taunusstraße 59, II.

Karl Hecker
Auktionator und Taxator
Wiesbaden Schillerplatz 2 Tel. 23065

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag.

Am 11. März starb plötzlich mein geliebter Mann, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

der Landgerichtsdirektor a. D.

Dr. jur. Otto Siebert

im 76. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Milly Siebert, geb. Rabeneck.

Wiesbaden, den 14. März 1939.
Wilhelminenstr. 48

Die Einäscherung findet nach dem Wunsch des Entschlafenen in aller Stille statt.

Danksagung.

Allen, die an unserem Schmerze um den Heimgang unserer lieben Mutter

Frau Johannette Crecelius, geb. Kunz

so herzlich Anteil genommen haben, besonders auch Herrn Pfarrer Gottwald sowie dem Leiter und den Mitgliedern des Kirchenchores sprechen wir im Namen der Hinterbliebenen den innigsten Dank aus.

Berlin W 62
Michelbach (Nassau)
den 14. März 1939.

Dr. Adolf Crecelius
Emilie Crecelius, geb. Trock.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Hilarius Gruber, 65 Jahre, Sedanstraße 5.
Heinrich Brech, 6 Jahre, Eberbacher Straße 12.
Otto Siebert, 75 Jahre, Wilhelminenstraße 48.
Bruno Schembs, 3 Jahre, Eckernförderstraße 25.
Hermann Rullich, 71 Jahre, Nassauer Straße 26.
Wilhelmine Walrabenstein, 61 Jahre, Schiersteiner Straße 48.
Emil Böcher, 71 Jahre, W.-Dotzheim, Idsteiner Straße 18.

Wiesbaden-Biebrich.

Wilhelm Jockel, 38 Jahre, Wiesbadener Str. 54.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Familie Albert Rodermund.

Wiesbaden, den 14. März 1939.
Blücherstraße 4

Beim Heimgang unseres lieben Vaters sind uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme entgegengebracht worden, für die wir hiermit unseren

innigsten Dank

aussprechen.

Trude und Lore Stahl.

Wiesbaden, den 14. März 1939.

- - ach meine Füße wollen nicht mehr!

Wer so spricht - kennt Supiator nicht.
ALLES FÜR DIE FÜSSE
Müller u. Co.
Das Haus für bequeme Qualitätsschuhe
WIESBADEN, ELLENBOGENGASSE 10

Die Berufsbereinigung im Handwerk.

Um die Verordnung des Reichswirtschaftsministers. — Erläuterung durch die Handwerkskammer Wiesbaden.

In den folgenden Ausführungen gibt die Handwerkskammer Wiesbaden eine Erläuterung der Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Durchführung des Vierjahresplans auf dem Gebiete der Handwerkswirtschaft. Wenn damit auch ein Teil unserer in den Nummern 54 und 58 (vom 4./5. und 9. März) des „Wiesbadener Tagblatt" veröffentlichten Artikel sinngemäß wiederholt wird, so erscheint uns eine ungekürzte Wiedergabe der Darstellung der Handwerkskammer doch angezeigt, um etwa noch vorhandene Zweifelsfragen erschöpfend zu klären.

(Die Schriftleitung.)

Es ist schon seit längerer Zeit kein Geheimnis mehr, daß angesichts des immer größer werdenden Mangels an Arbeitskräften auch das selbständige Handwerk zur Mobilisierung der handwerklichen Arbeitsreserven herangezogen werden muß. Die im Vollzug dieser Maßnahme ergangene Verordnung des Reichswirtschaftsministers zur Berufsbereinigung ist bedeutsam in ihrer Auswirkung, nicht nur für die davon Betroffenen, sondern für das gesamte Handwerk; der Handwerkskammer wurde damit eine neue verantwortungsvolle Aufgabe übertragen.

Bei einem großen Teil unserer Handwerker hat dieser unvermeidliche Eingriff verständlicherweise Unruhe und Besorgnis um ihre Existenz ausgelöst, was die zahlreichen Rückfragen bei der Handwerkskammer beweisen. Auch Veröffentlichungen und Erläuterungen vermochten die Zweifel nicht zu beseitigen, so daß sich die Handwerkskammer als die hierfür allein zuständige amtliche Stelle genötigt sieht, die Verordnung in großen Umrissen zu kommentieren.

Die Durchführung des Vierjahresplanes erfordert die größtmögliche Kraftausnutzung des Handwerks. Deshalb müssen die nicht am richtigen Arbeitsplatz stehenden oder nur unvollständig mit ihrer Arbeitskraft in Anspruch genommenen Handwerker für einen zweckvollen Arbeitseinsatz herangezogen werden.

In Ausführung dieser Erkenntnis wurde die Handwerkskammer mit Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 22. 2. 1939 ermächtigt, Handwerker unter bestimmten Voraussetzungen in der Handwerksrolle zu löschen und diese den Arbeitsämtern zu anderweitigem Arbeitseinsatz zu melden. Die Auswahl der hiervon Betroffenen trifft die Handwerkskammer nach Anhören des zuständigen Kreisleiters der NSDAP. und des Arbeitsamtes.

Wer wird nun davon betroffen?

1. Diejenigen Handwerker, die persönlich oder betrieblich, insbesondere den sachlichen Voraussetzungen, die zur Führung eines selbständigen Handwerksbetriebes erforderlich sind, nicht genügen. Diese Auslese bedingt eine sorgfältige und gewissenhafte Prüfung, die die Handwerkskammer mit Hilfe ihrer Organe unter Beachtung aller in Betracht zu ziehenden Momente vornimmt. Wir verraten kein „Betriebsgeheimnis", wenn wir denen, die es angeht, sagen, was unter persönlicher Unzuverlässigkeit verstanden werden muß; denn diese Ablegheit wird jeder ehrliche und anständige Handwerker nur als eigene Meinung ansehen können. Standesehre und Berufsmoral sind dem Handwerk heute ein Begriff, der durch die neue Verordnung zur besonderen Bedeutung erhoben wird. In die nach „Absug" verbleibende Gemeinschaft paßt deshalb niemand, der durch fortlaufende unehrenhafte Handlungen das Ansehen und die Berufsehre des Handwerks schädigt, der das Vertrauen seiner Kundschaft mißbraucht und damit die Einsatzmöglichkeit des gesamten Handwerks unterminiert.

Betrügerische Handlungen sei es gegen Lieferant, Kunde oder Berufskamerad und ähnliche Unehrenhaftigkeiten sind wesentlich bestimmend für die Beurteilung. Hinzukommen moralische Verfehlungen, finanzielle Unzuverlässigkeit oder die gewohnheitsmäßige Vornahme leichtfertiger Verpflichtungen, bei denen von vornherein feststeht, daß sie nicht eingehalten werden können, Preisschleuderer, deren Angebot nicht im Verhältnis zur Leistung steht, Handwerker, die den Beitragsverpflichtungen an ihre Organisationen, Genossenschaften, Versicherungen usw. nicht nachkommen, die ihre sozialen Verpflichtungen gegenüber ihren Gefolgschaftsmitgliedern nicht erfüllen, die seit Jahren öffentliche Unterstützungen beziehen, die die Erledigung aller ihrer Zahlungsverpflichtungen in der „fruchtlosen Pfändung" sehen, das sind diejenigen, die das Handwerk abschütteln.

Die betriebliche Unzulänglichkeit ersehen wir im Fehlen des notwendigen Betriebsraumes — auch in der unzureichenden Werkstätte — am Mangel von brauchbaren Werkzeugen, kurz in all den Dingen, die einen ordnungsmäßigen selbständigen Handwerksbetrieb erst erkennen lassen.

Die sachliche Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers ist nicht darin zu sehen, daß er die Meisterprüfung nicht abgelegt hat (das ist besonders bei älteren Handwerkern der Fall). Hier entscheidet lediglich die Tatsache, daß der Handwerker wiederholt für sein Nichtkönnen den Beweis lieferte, daß er den sachlichen Voraussetzungen, die für die Erfüllung guter handwerklicher Qualitätsarbeit notwendig sind, nicht genügt oder durch Lieferung von Pfuscharbeit den guten Willen vermissen läßt. Auch unsachgemäße Ausführung, das Fehlen beruflicher Sachkunde, praktischer Erfahrung oder technischer Vorbildung sind Gründe, denen Beachtung geschenkt werden muß.

2. Betriebe, für die ein volkswirtschaftlich gerechtfertigtes Bedürfnis für die Aufrechterhaltung nicht mehr besteht. Als zweiter wesentlicher Löschungsgrund gilt somit die Überalterung im Handwerk. Sie setzt ebenfalls eine sorgfältige Prüfung der Bedürfnisfrage voraus, die von den Dienststellen des Handwerks in Gemeinschaft mit den Amtsleitern der Partei vorgenommen und der zuständigen Gemeindeverwaltung zur Entscheidung vorgelegt wird. Die Durchführung der Maßnahme beschränkt sich nicht nur auf einzelne Berufe, sie erfaßt das gesamte Handwerk, insbesondere aber die außergewöhnlich übersetzten Sparten. Als besondere Erfordernisse der Bedürfnisprüfung gelten

a) Art, örtliche Lage und Einkommensverhältnisse des Handwerksbetriebes;
b) Zahl, Art, örtliche Lage und Entfernung von anderen Betrieben desselben Handwerkszweiges;
c) Soziale Schichtung, Lebensgewohnheiten und Dichte der Bevölkerung;
d) Erfordernisse des Orts- und Fremdenverkehrs.

Man sieht auch an der Aufzählung dieser Erfordernisse, daß man nicht wahl- und rücksichtslos Betriebe „liquidieren" will, sondern daß alle Eingriffe von der Sorge um das Allgemeinwohl geleitet werden.

Wir wollen aber auch darüber keinen Zweifel lassen, daß diese Verordnung nicht deshalb vor Betriebsinhabern Halt macht, weil diese die Meisterprüfung abgelegt haben. Wer sich Verfehlungen zu Schulden kommen läßt, wie sie unter 1. geschildert werden, muß mit der Löschung seines Betriebes rechnen.

Ebenso ist kein Hinderungsgrund für die Betriebsschließung darin zu sehen, daß etwa Gesellen und Lehrlinge beschäftigt werden, aber, daß man sich darauf beruft, der Betrieb besteht schon seit anno . . . Es kann nur all denjenigen, die es angeht, zur schnelleren Durchführung des Verfahrens empfohlen werden, sich schleunigst nach einem Arbeitsplatz umzusehen — das Arbeitsamt hilft — und ihren Handwerksbetrieb abzumelden.

Man mache sich keine Sorgen über die Durchführung der Abwicklung des einzustellenden Geschäftes. Die Handwerkskammer steht mit Rat und Tat zur Seite und notfalls kann der Betriebsinhaber ein Abwicklungsverfahren beantragen, über das nach Anhören der Kammer von dem zuständigen Amtsgericht entschieden wird. Der gerichtsseitig zu bestellende „Abwickler" untersteht dem Amtsgericht; er ist über die Abwicklungsmasse verfügungsberechtigt.

Lasse sich auch der Betroffene nicht mit Gedanken über seinen Lebensunterhalt oder damit, daß für seinen Beruf keine Arbeit da sei. Er beruhige sich, er wird „brauchbar" gemacht für einen volkswirtschaftlich wichtigen Arbeitsplatz. Die Mittel für diese Umschulung und den Unterhalt für sich und seine Familie während dieser Zeit sind schon bereitgestellt. Damit sind alle Voraussetzungen zu einer glatten Überleitung in geordnete Lebensverhältnisse geschaffen.

Wer fällt nicht unter die Verordnung?

Die letzten Unklarheiten sollen mit folgender Feststellung beseitigt werden. Unter die Verordnung fallen nicht

1. diejenigen Handwerker, die nachweislich unverschuldet in Not geraten sind und die durch Fleiß und ehrlichen Willen bewiesen haben, daß sie in absehbarer Zeit selbst wieder zur geordneten Geschäftsführung zurückfinden,
2. Handwerker, die als Gefolgschaftsmitglieder wegen körperbehindernder Krankheit nicht voll einsatzfähig sind;
3. solche Handwerker, die infolge ihres hohen Alters und damit zusammenhängender Umstände Anspruch auf besondere Berücksichtigung ihrer Verhältnisse haben.

Diese Verordnung bezweckt in besonderem Maße die Sicherstellung des notwendigen Kräftebedarfs, d. h. sie trägt derselben außergewöhnlichen Umständen Rechnung. Deshalb ist ihre Geltungsdauer auch auf das Ende des Jahres 1942 beschränkt. Sie ist aber auch von wesentlichster Bedeutung für die endgültige Vereinigung im Handwerk. Sie ist der Ausdruck einer beharrlichen nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, die auch von dem Betroffenen, falls er ehrlichen Willens ist, verstanden werden muß, weil er, heute vielleicht noch mißtrauisch, besseren und für ihn gesünderen Lebensmöglichkeiten zugeführt wird. Nur ein geringer lebensunwichtiger Prozentsatz von Betrieben wird geschlossen, um der großen Zahl von handwerklichen Kleinbetrieben eine gesunde und stabile wirtschaftliche Existenz zu geben.

In diesem Sinne muß auch der § 4 dieser Verordnung, der die Neuerrichtung von Handwerksbetrieben von der Bedürfnisfrage abhängig macht, als eine Maßnahme betrachtet werden, die den außergewöhnlich stark übersetzten Handwerkszweigen der Bäcker, Metzger, Friseure, Herrenschneider und Schuhmacher eine fühlbare Entspannung bringen wird. Insbesondere werden Friseure, Herrenschneider und Schuhmacher mit einer baldigen Besserung ihrer Gesamtlage rechnen können, weil gerade diese Berufszweige unter der Auswirkung der starken Übersetzung leiden mußten.

Ganz unabhängig von dieser Verordnung muß mit einer weiteren Berufsbereinigung zum Ende dieses Jahres gerechnet werden. Bekanntlich sind eine Reihe von Betriebsinhabern auf Grund der Übergangsbestimmungen der 3. Verordnung in die Handwerksrolle eingetragen worden; sie sind damit auch an die gesetzlich festgelegten Voraussetzungen gebunden. Ist also ein Handwerker nach dem 31. Dezember 1899 geboren und nach dem 31. Dezember 1921 in die Handwerksrolle eingetragen worden, dann muß er bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung nachholen, andernfalls wird er in der Handwerksrolle gelöscht. Mit einer Verlängerung dieses Termins ist nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsministers nicht zu rechnen.

Erfolgte die Eintragung in die Handwerksrolle auf Grund einer Ausnahmegenehmigung (nur in besonderen Fällen) mit der Bedingung, die Meisterprüfung innerhalb einer terminmäßig festgesetzten Frist nachzuholen, so erlischt diese Genehmigung automatisch, wenn die damit verbundene Voraussetzung nicht fristgemäß erfüllt worden ist. Der Zeitpunkt zur Ablegung der Prüfung wurde in jedem Fall besonders festgesetzt. Entzug der Handwerkskarte und Löschung in der Handwerksrolle ist die Folge.

So wird mit Ablauf des Jahres 1939 das gesamte deutsche Handwerk, nachdem es die letzten Schlacken von sich geworfen hat, eine wirtschaftlich und moralisch gesunde Leistungsgemeinschaft repräsentieren, der die Achtung und Wertschätzung aller sicher ist.

Erhaltung der wertvollen Arbeitskräfte.

Lösung von Arbeitsverhältnissen in bestimmten Wirtschaftszweigen nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes.

Eindämmung der ungesunden Fluktuation.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Grund der ihm vom Beauftragten für den Vierjahresplan erteilten Vollmacht unter dem 10. März 1939 eine Zweite Durchführungsanordnung zur Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung erlassen, die am 15. März 1939 in Kraft tritt.

Einen Verlust an wertvoller Arbeitskraft, wie er mit einer ungesunden Fluktuation unter den Arbeitskräften verbunden ist, kann sich Deutschland bei den großen Aufgaben seines weiteren Wiederaufbaues auf die Dauer unmöglich leisten. Das Gleiche gilt für die Dauerverluste an Arbeitskräften, die einzelne staatspolitisch besonders wichtige Wirtschaftszweige, vor allem die Landwirtschaft, ständig erleiden. Hier muß für Abhilfe gesorgt werden.

Aus diesem Grunde hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß in Betrieben der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Bergbaues mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues, der chemischen Industrie, der Baustoffherstellung und der Eisen- und Metallwirtschaft Betriebsführer, Arbeiter und Angestellte eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses erst aussprechen dürfen, wenn das Arbeitsamt der Lösung des Arbeitsverhältnisses zugestimmt hat. Eine ohne vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes erfolgte Kündigung ist rechtsunwirksam.

Die neue Bestimmung enthält kein absolutes Verbot einer Kündigung, sondern macht die Kündigung nur von der vorherigen Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig. Damit sollen vor allem auch leichtfertige Kündigungen und damit verbundene Unruhe in den Betrieben vermieden werden.

Die neuen Vorschriften erstrecken sich nicht nur auf arbeitsbuchpflichtige Arbeiter und Angestellte, sondern in gleicher Weise auch auf deren Betriebsführer. Sie gelten, vor allem zum Schutze der Landwirtschaft, sinngemäß auch für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Voreltern oder Geschwistern regelmäßig mithelfen, auch wenn sie nicht als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden. Der Geltungsbereich der Durchführungsanordnung des Reichsarbeitsministers umfaßt nicht nur private und öffentliche Betriebe, sondern auch Verwaltungen aller Art.

Die vom Reichsarbeitsminister zugelassenen Ausnahmen entsprechen vor allem allen einsatzfähigen Notwendigkeiten sowie Erfordernissen des täglichen Lebens. Aus diesen Gründen ist bestimmt worden, daß keine Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses erforderlich ist in der Landwirtschaft, sofern sich die Arbeitskraft in einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb zur Arbeitsaufnahme vertraglich verpflichtet hat und das neue Arbeitsverhältnis sich unmittelbar an das alte anschließt, ferner bei vorübergehend beschäftigten Erntearbeitskräften sowie endlich bei den Arbeitskräften, die im Landdienst, in der Landhilfe oder im weiblichen Pflichtjahr in der Landwirtschaft tätig sind. Erforderlich ist jedoch, daß diese Kräfte nicht vor Ablauf der Vertragsdauer aus der Landwirtschaft ausscheiden. Wollen sie das doch, dann ist die Zustimmung des Arbeitsamtes notwendig.

Ganz allgemein ist eine Zustimmung des Arbeitsamtes nicht erforderlich, wenn sich beide Vertragsteile über die Lösung des Arbeitsverhältnisses einig sind.

Da die allgemeine Regelung über Beschränkungen bei der Lösung von Arbeitsverhältnissen nicht auf alle Wirtschaftszweige ausgedehnt werden konnte, sind, um evtl. sonstigen Arbeitseinsatznotwendigkeiten in den verschiedenen Gebietsteilen des Reiches entsprechen zu können, die Präsidenten der Landesarbeitsämter ermächtigt worden, die gleichen Kündigungsbeschränkungen auch für einzelne Betriebe schriftlich anzuordnen.

Am 15. März 1939 bereits laufende Kündigungen werden dann von den neuen Vorschriften erfaßt, wenn die Kündigungen erst nach dem 25. März 1939 wirksam werden. Sie bedürfen dann zu ihrer Rechtswirksamkeit nachträglich der Zustimmung des Arbeitsamtes.

Neben den neuen Vorschriften über Beschränkungen in der Lösung von Arbeitsverhältnissen enthält die Durchführungsanordnung vom 10. März 1939 auch Vorschriften über Beschränkungen bei der Einstellung von Arbeitskräften.

Zunächst sind die bereits bestehenden Einstellungsbeschränkungen für Jugendliche unter 25 Jahren, für die Metallarbeiter und für Arbeiter und technische Angestellte bei Betrieben der Bauwirtschaft inhaltlich unverändert in die neue Durchführungsanordnung übernommen.

Darüber hinaus ist aber in Ergänzung der Vorschriften über die Lösung von Arbeitsverhältnissen bestimmt worden, daß Arbeitskräfte, die nach Eintragung im Arbeitsbuch zuletzt in Betrieben oder Haushaltungen der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Bergbaues, mit Ausnahme des Steinbergbaues, der chemischen Industrie, der Baustoffherstellung, der Eisen- und Metallwirtschaft beschäftigt waren, in Betrieben jeder Art nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden dürfen.

Die Zustimmung ist nicht erforderlich zur Einstellung in einen Betrieb des gleichen Wirtschaftszweiges. Für den Bergbau besteht hier eine Abweichung insofern, als auch der Wechsel zwischen den verschiedenen Bergbauzweigen, z. B. aus dem Erzbergbau in den Braunkohlenbergbau, zustimmungspflichtig ist. Wichtig ist noch der Hinweis, daß Einstellungen in der Landwirtschaft in keinem Falle einer Zustimmung bedürfen.

Bei den Entscheidungen über Anträge auf Zustimmung zur Lösung eines Arbeitsverhältnisses oder zur Einstellung einer neuen Arbeitskraft ist sicherzustellen, daß von den Arbeitsämtern alle wesentlichen Gesichtspunkte, und zwar nicht nur die staatspolitischen Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes, sondern auch die Aufgaben und die Leistungsfähigkeit der Betriebe und nicht zuletzt die persönliche und berufliche Entwicklung der Arbeitskräfte berücksichtigt werden.

Der Vollzug der neuen Vorschriften erfordert ein besonderes Maß von Verantwortung. Sie kann nur getragen werden, wenn die staatspolitische Notwendigkeit der Eindämmung einer ungesunden Fluktuation von allen Beteiligten nicht nur begriffen, sondern wenn danach auch praktisch verfahren wird. Geschieht dies überall, dann genügt das Vorhandensein der neuen Vorschriften, um das staatspolitisch gewünschte Ziel zu erreichen.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Dienstag, 14. März, 19.30—22.15 Uhr: „Der Tanz ins Glück." St.-R. B 25. — Mittwoch, 15. März, 19.30 bis gegen 22.30 Uhr: Zum ersten Male: „Der lustige Krieg." Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. St.-R. C 25.

Residenz-Theater. Dienstag, 14. März, 20.00—22.00 Uhr: „Insel betreten verboten!" St.-R. I 14. — Mittwoch, 15. März: VII. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. Wilh. Backhaus, Klavier.

Kurhaus. Mittwoch, 15. März, 16 Uhr großer Kurhaussaal: Unterhaltungsmusik der Gegenwart. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck. Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- u. Dauerkarten frei. 20 Uhr: Konzert. Leit.: Kapellmeister Ernst Schalck. 1. Konzertouvertüre in e-moll (A. Fordoni). 2. Vorspiel zum 5. Akt der Oper „Manfred" (C. Reinecke). 3. Kleine Suite nach altdeutschen Kinderliedern (W. Wemheuer). 4. Ballsilhouetten. Walzer (Fritz Grube). 5. Ouvertüre zur Oper „Der Heidelschacht" (Frz. v. Holstein). 6. Csardas Nr. 2 D-dur (G. Michiels). 7. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana). 8. Florentinermarsch (J. Fucik). Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- und Dauerkarten frei.

Brunnenkolonnade. Mittwoch, 15. März, 11 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Gastspiel 4 Phillips, die besten Universalkünstler im Rahmen eines Groß-Varieté-Programm, konferiert von Karl Heinz Charles, dem bekannten Rundfunksprecher.

Film-Theater.
Ufa-Palast: „Aufruhr in Damaskus".
Walhalla: „Drei Frauen um Verdi".
Auf der Bühne: Agua, der singende Seelöwe.
Thalia: „Vertrauensbruch".
Film-Palast: „Verwehte Spuren".
Capitol: „Der Fall Deruga".
Apollo: „Vier Mann und ein Schwur".
Urania: „Sein bester Freund".
Luna: „Gewitter im Mai".
Olympia: „Rekrut Willi Winkie".
Union: „Anna Favetti".

Von gleicher Güte: **Chlorodont** Zahnpaste und Mundwasser

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote · 2 Stellengesuche · 3 Vermietungen · 4 Mietgesuche · 5 Wohnungstausch · 6 Geldverkehr · 7 Immobilien-Verkäufe · 8 Immobilien-Kaufgesuche · 9 Verkäufe · 10 Kaufgesuche · 11 Unterricht · 12 Verloren - Gefunden · 13 Verpachtungen · 14 Pachtgesuche · 15 Geschäftliche Empfehlungen · 16 Heiraten · 17 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jüng. tüchtige **Verkäuferin** gesucht. Metzgerei Röth, Oranienstr. 41.

Gewerbliches Personal

Tüchtige **Friseuse** gesucht u. eine **Aushilfe** für Freitags u. Samstags. Friseur **Hees** Gr. Burgstr. 8.

Ia Friseuse für Ende März sucht O. Jacobi Wilhelmstr. 57

Perf. Büglerin für zwei Tage wöchentlich sofort gesucht. Wäscherei Lehr, W.-Schierstein, Lehrstraße 22.

Selbständige **Jacken- und Taillen-arbeiterinnen** sofort gesucht. Wirth-Büchner, Wilhelmstr. 40.

Jg. Zuarb. gel. M. Rau, D.-M., Sedanplatz 4, 2.

Tüchtige **Weißzeugnäherin** auch z. ausbess. u. Masch.-Stopf. ins Haus gel. Emser Str. 5, 2.

Junges Fräulein als Ladenhilfe sofort gesucht. Vorzust. zwischen 3 und 6 Uhr. Bäckerei Sattler, Taunusstr. 17.

Lehrmädchen stellt ein Friseur **Hees** Gr. Burgstr. 8.

PUTZ Zuarbeiterin, sowie jüngere Verkäuferin sofort evtl. später gesucht. **P. Peaucellier** Spezialhaus für Damen-Hüte MARKTSTRASSE 24

Fräulein nicht unter 18 Jahren, eventuell Abiturientin, hat Gelegenheit, sich als Helferin in gut. Dentisten-Praxis auszubilden. Selbstgeschr. Angebote mit gutem Lichtbild unter G. 752 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Suche für sofort oder später **jg. Friseuse** welche perfekt in **Manicure** ist. **SAX,** Webergasse 2

Aelt. Dame sucht sof. od. später zu ihrer Gesellschaft und z. Führung des Haushalts **gebild. Hausdame** mittl. Alters, die gut kochen kann. Hilfe vorhanden. Telephon 25372. Ang. unter K. 754 an Tagbl.-Bl.

Kinder-Fräulein i. d. Säuglingspfl. erfahren, zu 2 Kindern gesucht. (Nähkenntn. erwünscht.) Ang. mit Angabe seith. Tätigkeit erbeten an **Erich Eiseie, Photohaus, Wiesbaden,** Kirchgasse 51.

Kinderliebe Hausangestellte gesucht für Arzthaushalt in Thüringen. Nebenhilfe vorhand. Bewerbungen an **Dr. Hedrich, „Fürstenhof",** Sonnenberger Str. Vorstellung Mittwoch u. Freitag 13 bis 15 Uhr.

Hauspersonal

Köchin b. Hausarb. mitübern. in Vill.-Hausb. zum 1. 4. gel. Hausmädch. vorh. Selbständ. St. Näh. Bierstadter Str. 25. Telephon 27230. Zu spr. v. 2—5.

Tüchtige **Hausangestellte** sof. od. 1. April gesucht. Metzgerei Friedr. Schloeier, Friedrichstr. 57.

Aelt. Dame sucht z. 1. 4. zuverläss. **Stütze od. Alleinmädchen** mit gut. Zeugn., selbst. i. Kochen u. allen häusl. Arb. 4-Zim.-W. mit Z.-Hz. Vorstellen ab 4 Uhr. Baronin Jungenfeld. Gustav-Freytag-Straße 4, 1.

Perfekte **Stütze oder Alleinmädchen** in Arzthaushalt sof. od. 1. 4. gel. Adr. i. T.-B. Mk

Alleinmädchen mit Kochkenntn. zum 1. 4. gesucht (Putz- u. Waschhilfe vorhand.) Dr. Vogl, Wilhelmstr. 6, 1.

Fleißiges Hausmädchen gesucht. Happel, Schillerplatz 5.

Tüchtiges **Hausmädchen** zum 15. 3. oder später gesucht Steubenstr. 24.

Tüchtiges **Mädchen** z. 1. 4. gesucht. Frankfurter Straße 32, 1. St.

Jüngeres **Zweitmädchen** sofort gel., nicht u. 19 J. Näh. b. Lorenz, Schiersteiner Straße 84.

Ordentliches **Mädchen** z. 15. 3. od. 1. 4. tagsüber gesucht. Vorzust. v. 3—5. Schillerplatz 2, 1. St. rechts.

Ordentl. fleißig. **Mädchen** z. Aushilfe vom 15. 3. bis 1. 4. oder eine junge Frau für Pens.-Haush. gesucht. M. Becker, Wilhelmstr. 17.

Jung. Mädchen 16—20 J., zur Hausarb. in kl. Haush. sofort od. 1. 4. gel. Vorzust. Mittwoch und Donnerst. 3—6, Platter Str. 54, 1

Mädchen f. kl. Haush. 2 × wöchtl. vorm. gel. Näh. i. T.-B. Mi

Tüchtiges **Mädchen** f. Küche u. Haus sofort gesucht. Rest. zur Börse, Mauritiusstr. 8.

In kl. Haush. z. 15. 3. od. 1. 4. 39 **Mädchen** gel. Lorenzen, Kaiser-Friedr.-Ring 69, 2. St.

Jg. Mädchen f. Gesch.-Haush. sofort od. ab 1. 4. 1939 gesucht. E. Kornagel, Dotzheimer Str. 76, Laden.

Gel. z. 1. 4. in Villa besseres **Mädchen** selbst. i. Kochen u. Haush. Beste Zeugnisse. Hausmädchen vorh. Telephon 28805.

Saalmädchen und Hausmädchen und Küchenhilfe gesucht. Mit Zeugn.-Abschrift. vorzustell. nachm. zw. 4 u. 6. **Hotel „Adler", Badhaus.**

Solides tücht. Mädchen oder Pflichtj.-Mädch. von ält. Ehep. gel. Zentralheiz. u. Waschkr. vorh. Näh. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Md

Kräftiges Pflichtjahrmädel für alle Hausarbeiten gesucht. Vorst. 11—3. Segne, Kaiser-Friedr.-Bad 6.

Pflichtjahrmädel n. Erbach Rhg. in kl. Haush. gesucht. Ang. unt. A. 216 an T.-B.

Fräulein auch älter, das etw. koch. kann, f. Altersheim in Wiesb. gel. Ang. u. H. 751 T.-B.

Ehrl. Frau oder Mädchen f. alle Hausarb. täglich bis über Mittag gesucht. Adr. i. T.-B. Mh

Alleinsteh. Frau findet nettes **Dauerheim** gegen teilweise Hausarb. Ang. u. F. 754 T.-B.

Zuverläss. Frau od. Tagesmädch. in ruh. Haush. (ält. Ehepaar) gel. Zu erfrag. 10—5, Kapellenstraße 40, 1. St.

Hilfe für Haush. ab 11 Uhr f. ½ Tag gel. Sch. Mans. m. Heiz. ist frei. Kochgelegenheit. Wilhelmstr. 12, 2. Stock links.

Hilfe 2×3 Std. vorm. i. d. Woche gel. Kleine Frankfurter Straße 2.

Ehrl. fleißige u. saubere **Hilfe** wöchtl. 4 mal v. 9—11 Uhr sucht Frau R. C. Klein Galileistraße 16.

Erfahrene **Stundenhilfe** f. d. Haush. 2 × wöchtl. vorm. gel. Adr. i. T.-B. Mj

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger Bäcker z. 1. April gel., evtl. etwas früh. Bäckerei Montpellier, Albrechtstr. 14.

Damen- und Herrenfriseur stellt ein Emil Groß, Friseurmeister, Idstein i. T.

Zahntechniker für Metall und Kautschuk ab 1. Mai gel. Ang. mit Geh.-Anspr. u. H. 753 an Tagbl.-Verl.

Tüchtige **Großstück-Schneider** für Zivil und Uniform sof. gel. Bruno Barsche, Schneidermeister, Karlstraße 20.

Jg. Gärtner sucht sofort Wilh. Stäger, Gartenb.-Betr., W.-Erbenheim, Mainzer Str.

Mechaniker f. Schreibmasch. sofort gesucht. W. Graie, Bahnhofstr. 1.

Hotel-Page sofort gesucht. Hotel „Zwei Böcke".

Jüngerer **Hausbursche** sofort gesucht. Heerlein, Goldgasse 16.

Ein Laufjunge (Radfahrer) für halbe Tage gel. Färberei Taunusstraße 1.

Tüchtiger **Wein-Kommissionär** (Fachmann) für hiesige Gegend gesucht. Angebote mit entsprechenden Unterlagen unt. T. 754 T.-V.

Gesucht Nähe Frankfurt a. M. **led. Chauffeur** f. Stadt u. Reise, der auch Haus- u. Gartenarb. übernimmt. Bewerber bevorzugt, der bei der Kraftfahrtruppe gedient hat und kleine Reparaturen selbst ausführen kann. Dauerstellung. Bewerbungen mit Lichtbild und Empfehlungen u. A. 204 Tagbl.-V.

Intelligenter **Karosseriebau-Lehrling** *zum 1. April oder sofort gesucht.* *Ebenso kann ein Ostern aus der Schule kommender Junge als Hilfsarbeiter eingestellt werden* **Anton Finster** vormals Kruck-Werke, Wiesbaden *Schiersteiner Straße 21b*

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrstelle für Büro oder Verk. v. Pflichtjahrmädel, 16 J. alt, z. 1. 6. gel. Ang. u. A. 211 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Blumenbinderin 25 J., sucht nett. Wirkungskr. in Wiesb. o. Umg. Ang. u. L. 753 an Tagbl.-Verl.

Jg. staatl. gepr. **Kindergärtnerin** sucht zum 15. 4. od. 1. 5. Stell. in Wiesbaden oder Umgebung. Ang. u. W. 736 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Bess. Mädchen m. langj. Zeugn. selbst. i. Kochen u. seal. Hausarb. sucht passenden Wirkungskreis. Ang. u. S. 753 an Tagbl.-Verl.

Gebildetes **Mädchen** Thüringerin, 28 J., sucht ab 1. April Stell. als Stütze, wo Mädchen vorh. Kinderlieb. Auskunft Telephon 20611.

Zimmermädchen sucht Stelle zum Servieren bis 1. 4. Ang. an Mara Schmid, Mannheim, Otto-Beck-Str. 47

Erfahr. autempf. **Frau** sucht tägl. vorm. Beschäftig. in g. Hause ev. auch 3 ganze Tage i. d. W. z. 1. 4. Ang. u. T. 753 T.-B.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Junger **Kaufmann** w. sich zu veränd. a. Kassierer z. sof. od. später. Eintr. Führerschein 2 u. 3. Ang. u. S. 738 an Tagbl.-Verl.

Verkäufer-Lagerist Lebensm., 28 J., led., Führersch. 3, sucht St. z. 15. 4. Ang. u. J. 753 an Tagbl.-Verl.

Prakt. u. kaufm. geb. ält. Mann sucht pass. Stell. 1. Ref. Angebote unter K. 752 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Lehrstelle f. kräftig. Jungen als **Autoschlosser** gesucht. Ang. u. L. 746 an T.-B.

3 Vermietungen

1 Zimmer

Frontspitzim. m. kl. Küche zum 1. 4. 39 zu vm. Näheres Emser Str. 64, 1. St. r.

1 Zimmer und Küche zu vm., Seitenb. Taunusstr. 17.

2 Zimmer

Schenkendorfstraße 7, Part., 2 Zim. m. Bad u. Hz., abgeschl., an Einzelmieter zu verm. Näh. **Schneider** Luisenstraße 19, Stb. 1. Sprechstunden 9—12.

3 Zimmer

Sehr schöne **3-Z.-Wohn.** (nahe Kais.-Friedr.-Rg.) m. Zub., zum 1. 4. od. spät. zu vm. Preis 71.32 Mark. Ruh. Mieter erw. Ang. u. W. 751 T.-B.

3 Zimmer Küche im Souterrain, in Einfam.-Villa, Lanzstraße 37, ab 1. April günstig zu vermieten. Näheres **Hausbesitzerverein,** Luisenstraße 19. Tel. 27439.

Karl-Ludwig-Str. 5, P., 3-Z.-Wohn. sof. z. v. Näh. Seerobenstraße 21, 1 lks.

5 Zimmer

Herrngartenstr. 2 5-Z.-Wohn., hell und geräum., z. 10. 4. zu verm. Bes. u. Rückspr. mit **W. Doerner,** Friedrichstr. 53.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** zu vermieten Arndtstraße 8, Hochparterre r.

Sonnige **5-Zim.-Wohn.** mit Zub., Kirchgasse 5, 1, sofort zu vm. Auch für Büro o. Praxis bestens geeignet. Ausk. ert. Firma **Conrad Heiter.**

6 Zimmer

Moderne 6-Zim.-W. Küche, Speisek., Bad, Waschbed., 2 Mansarden zum 1. Mai, eventl. früher zu vermieten Friedrichstr. 40, bei **Bach.**

Möblierte Wohnungen

Möbl. 3., Heiz., Bad, Küche, ev. a. teilw. Hausarbeit zu verm. Bierst. Höhe 1. Bes. 1-3 u. abds.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adelheidstr. 91, 3 links, gut möbl. Zimmer zu vm.

Webergasse 21, 2 sonnig. gut möbl. Zimmer, Teleph.

Rüdesheimer Straße 1, Part. findet Dauermieter(in) in g. Hause, gemütl. Heim, gut möbl. Zim. m. sehr gut. Pension, monatl. 110 Mk. (Heiz.).

Gut möbl. Zim. zum 16. März, **Sonnenseite,** an Berufst. zu vm. Adelheidstr. 43, 3

Sonn. mbl. Zim. Heiz. 25.—, frei. Bleichstraße 5, 3.

Sonn. m. Z., Hz., Bad, Küchenben. Bierst. Höhe 1, 2 Bes. 1-3 u. abds. Tel. 24326.

G. möbl. Wohn-Schlafz., sonnig, Schreibt., z. vm. Dotzheimer Straße 31, 2 r.

Eleg. möbl. Doppel-Zimmer m. 2 Bett., m. b. Verpfl., zu verm. Frankf. Str. 34.

Möbl. Zim. mit fl. W., Hzg. Friedrichstr. 16, II

Möbl. Zimmer zu vermieten Grabenstr. 2, 3 r.

M. Z. Hermannstraße 23, 3 r., Ecke Bismarckrg.

Möbl. Zimmer hell u. frdl., an berufst. Herrn frei. Hellmundstraße 37, 1 lks.

Möbl. Zim. zu v. Herrngartenstraße 4, Part.

An ber. Herrn od. Dame nettes **möbl. Zimmer** abzugeben, obere Hermannstr. 19, 2. Stock r., bis 4 Uhr nachm. anf.

Möbl. Zimmer zu verm. Karlstraße 30, 1 lks.

Möbl. Mansarde mit Kochofen zu vm. Scharnhorststraße 40, 1 lks.

Separ. möbliert. Zimmer mit Heiz., kalt u. warm fl. Wass., Badbenutz., zum 1. 4. zu vermiet. **Grund.** Moritzstr. 6, 3.

Möbl. Mans. an berufst. Person mit Kochgel. zu verm. Rheinstraße 100, Part.

Sonn. beh. möbl. Zimmer zu vermieten. **Karlstraße 17, Hochpart. links.**

Möbl. Zimmer zu vermieten Scharnhorststr. 7, 2. Stock (Mitte).

Zwei gut möbl. ineinanderg. Z. Kochgel., Bad, evtl. auch eins. zu vermieten Schlichterstr. 9, P.

Gut möbl. sonn. Zim. zu verm. Stiftstraße 21, 1.

Leere Zimmer und Mansarden

Weilstr. 22, P., 2 Zim. m. Kochgel. (Teilwohn.) an Dame zu vm. Näheres 1. Stock bei **Hesse.**

L. Zimmer an Berufstätige. Näh. Albrechtstraße 10, 1.

Leere Mansarde z. Einstellen zu v. Herrngartenstraße 4, Part.

Leeres Zimmer Vdh. 1, sep., mit Wasser und Gas z. 1. 4. zu verm. Näh. 1. Stock Helenenstr. 5.

1 gr. leer. Zim., 2 Fenst., a. liebst. Einzelperl. sof. b. z. v. Schwalbacher Straße 61, 2 r.

Gr. Zim., mit Wass., z. 1. 4. 39 zu vm. Westendstr. 18, Hth. P., 6—8 Uhr.

Zwei leere sonn. Zim., 3. Stock, z. 1. April o. früh. zu verm. Ang. u. M. 753 T.-Verl.

Garagen, Stall, Keller

Auto-Garage beheizb. z. 1. 4. frei. Galileistraße 19.

Gr. Garage Bahnhofsn., zum 1. April z. v. N. Moritzstr. 66, 3.

Heizb. Garage zu verm. Öhl, Parkstraße 17. Telephon 24326.

Herderstraße 11 2 Pferdeställe Laden, auch als **Büro,** 25 qm **Moritzstraße 66 Hoffell.,** 60 qm. N. Hausbes. Moritzstr. 66, 3. R. 24246.

Loreleiring 11 Kellereien 200 qm, elektr. Lastaufzug.

Läden und Geschäftsräume

Laden ith. Friseurgesch., sof. zu v. Tagesmiete 1 RM. Hallgarter Str. 3

Adolfstraße 4 Part. links 2 abgeschl. Büroräume zu verm.

Rheinstraße 40, Part. links 5 Räume als Büro z. vm.

3 Parterre-Räume f. gewerbl. Zw. oder als Lagerraum zu verm. Neugasse 14, Laden.

Leberberg 4 am Kurgarten, herrschaftl. einger. **Wohn- und Schlafzimmer** mit allem Komfort, 1 od. 2 Bett. Bes. 10—13 Uhr, sonst Ruf 26060.

Wer möchte sein Geschäft nach **Kirchgasse** *verlegen?* *Kl. Laden preisw. zu verm. Näh. Hemden-Schweitzer, Langgasse 7*

Friedrichstraße 43 I. Die seither von der Fa. Phönix benutzten Büroräume, hell und geräumig, sind zum 1. April zu vermieten. Näheres beim Hausverwalter **Grünthaler,** Philippsbergstraße 45.

4 Mietgesuche

Ber. Frl. sucht **1 Z. u. Küche** z. 1. 4. in Nähe Taunusstr. Pr.-Ang. T. 752 T.-B.

1 Zim. u. Küche z. 1. 4. von ält. ruh. Ehep. gel. Evtl. Miete, etw. Haus- u. Gart.-Arb. w. gerne übern. Ang. u. S. 754 an T.-B.

Ruh. pktl. Zahl. sucht **2 Zim. u. Küche od. 2 gr. l. Zim.** Miete b. 30 Mk. Südviert. Ang. u. H. 754 T.-B.

Jg. Ehepaar in staatl. Stell. sucht zum 1. 4. od. spät. 2- bis 3-Z.-W. mögl. mit Bad. Ang. u. U. 749 T.-B.

Poliz.-Beamter s. z. 15. 5. od. fr. 2½ od. 3-Z.-W. Ang. u. E. 745 a. d. Tagbl.-Bl.

3-Z.-Wohn. auch auß. Stadtbereich, gesucht. G. W., Hindenburgallee 162.

Beamter s. sonn. **3-Zim.-Wohn.** z. 1. Mai 1939. Preisang. unter M. 733 T.-Verl.

3-Zim.-Wohn. für ruhig. älter. Ehep. sof. o. auch später gel. Preis bis 60 Mk. Ang. u. H. 736 T.-B.

Staatl. angest. Oberwerkmeister sucht z. 1. Juli **3-4-Zimmer-Wohnung** bis 70 Mk. Ang. u. M. 738 T.-B.

Fräul. m. sehr brav. 8j. Jungen sucht **möbl. Zim. oder Mans.** mit Kochgeleg. Ang. mit Preis M. 752 T.-Verl.

Ordentliches **gut möbl. Zimmer** für längere Zeit gesucht. Angebote unter W. 753 an den Tagbl.-Verl.

Zim. mit voller Pens. f. Lehrling (18 J.), in gut. Hause mit Fam.-Anschl. gel. Ang. B. 748 T.-Verl.

Ber. jg. Dame sucht ab 1. April in Wiesb. frdl. **Zimmer** m. Morgenkaffee in besser. Hause. Bequeme Erreich. z. d. Albert-Werk (Amöneburg) erwünscht. Preisang. unter A. 210 an T.-B.

Berufst. 1. Mann sucht ein **einf. möbl. Zim.** mit Mittag. Ang. mit Preis unter F. 753 an Tagbl.-Verl.

Doppelzimmer evtl. mit Pens., Stadtzentrum, gesucht. Ang. u. E. 753 T.-Verl.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Küchenben. z. 15. 3 bzw. 1. 4. gesucht. Ang. m. Preis u. D. 755 an Tagbl.-Verl.

Suche in schöner, freier Lage **möbl. Zimmer** m. voller Verpfl. f. mein. 17jähr. Jungen. Ausf. Angeb. erb. an **Otto Georg Stadtpostschließfach 244 Gießen.**

Z. 1. 4. gemütl. **möbl. Zimmer** v. Dauermieter gesucht. Ang. u. W. 754 an T.-B.

Frdl. mbl. Zim. v. berufst. Frl. gesucht. Ang. u. S. 751 an Tagbl.-Verl.

Leeres Zimmer zu miet. gesucht. R. Beck, Körnerstraße 9.

Leeres Zim. u. Küche od. Raum v. berufst. Frl. gel. Ang. unter M. 751 T.-Verl.

Sol. berufst. Frl. sucht **leer. Frontspitz- oder sep. Zim.** b. 15 Mk. Ang. u. M. 752 an Tagbl.-Verl.

Garage gesucht. Geschäftsnähe. Gebr. Zöller, Rheinstraße 88.

Garage Nähe Bertramstraße, gesucht. Ang. u. D. 754 an Tagbl.-Verl.

Zwei Zimmer möbliert oder teilweise möbliert, möglichst mit fließ. Wasser und Zentralheizung, von Dauermieter zum 1. April oder später gesucht Ang. m. Preisang. u. E. 743 T.B.

6 Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

10000 RM. auch geteilt, zu verleihen. Ang. u. A. 212 an Tagbl.-Verl.

Kapitalien-Gesuche

50000 RM. auf erstkl. Stadtobjekt als 1. Hypothek aus Privathand gel. Ang. M. 749 T.B.

7 Immobilien-Verkäufe

Ackergrundstück für Gartenzwecke geeign., 1240 qm gegenüber dem Sportpl. Frankfurter Str. günst. z. verk. Näheres **Keiner,** Kl. Burgstr. 8, v. 7—8 abends.

Im Westendviertel schönes gutrentables **Etagenhaus** (ohne Hinterhaus), mit 2 Läden und 8 Wohnungen Miete 8166.— für den Einheitswert von 46 600 RM. zu verk. durch **Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn** Wilhelmstr. 34 Tel. 25884.

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt"

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Zigarren-Geschäft gute Lage, geringe Miete, z. 1. 4. zu verkauf. Näh. u. M. 754 an Tagbl.-Verl.

2 Schweine z. weitermästen verk. Hellmundstraße 31, Laden, A. Rohrbirich.

Gehrock-Anzug, Chapeau claque, billig abzugeben. Körnerstraße 2 Vdh. Part. lks.

W. Nammnung ganz bill. zu vk. 1 Trumeau-Spiegel (Mah.) 1 Klubsessel (Stoffbezug) 1 Oelgemälde (Ostbahn) Oberurselerweg 39 Parterre.

Für Brautleute Schlafz.-Einricht., 2 Bett. m. Roßhaar-Matratzen, Waschk. m. Marmorpl., 2 Nachttische, 2 Stühle, bill. abzug. Ang. u. B. 754 T.-B.

Guterhaltene **Pitchküche** 2 Schränke, Tisch u. 2 Stühle (Schreinerarb.) sowie schwarzes Klavier wegen Platzmangel zu verk. Näh. beim Tagbl.-Verl. Ml

Wß. Küchen[illegible] zu vk. Westendstr. 3, P. 1. St. l.

Küche 2 Schränke, Tisch, 2 Stühle, 40 Mk. **Zinkbadewanne** mit Abfluß, 12 Mk. **Damen-Schreibtisch** nußb. poliert 15 Mk. verk. umzugsh. **Schreiber,** Adelheidstr. 78.

Flurgarderobe (Trum.-Spiegel) bill. zu verkauf. Yorckstraße 7, Hth. 1 rechts.

Ausstell-Erker Majolika, Aufschnittmaschine (Berkel), Schnellwaage (Espera), elektr. Ladenwolf zu verkauf. Näh. Goebenstraße 31, 4 lks.

Ein Piston in C mit B-Bog. und A-Stift (kann als B-Trompete gespielt werden) sowie eine **Violine** mit Zubehör, beides sehr gute Instrumente, zu verkauf. bei **Stürmer, W.-Dotzheim,** [illegible]

Neues aus aller Welt.

Der Mordprozeß gegen Weidmann.

Ein „netter junger Mann" und die amerikanische Tänzerin.

Paris, 14. März. In der Montagverhandlung, dem dritten Verhandlungstag des Mordprozesses gegen Weidmann, Million und Genossen vor dem Schwurgericht in Versailles, kam der Mord an der jungen amerikanischen Tänzerin Joan De Koven zur Sprache. Der Gerichtspräsident schilderte eingehend die Vorgänge. Die Amerikanerin war mit ihrer Tante zur Weltausstellung nach Paris gekommen, hatte in der Vordalle eines großen Hotels auf dem Champs-Elysées einen „netten jungen Mann" — Weidmann — kennengelernt und sich schon nach kaum zweitägiger Bekanntschaft mit ihm in der Villa Boulcia getroffen. Weidmann hatte sein Opfer erwürgt und es im Garten verscharrt. Die Beute war nicht sehr groß: ein wenig Bargeld und einen Scheck. Den Scheck konnte Weidmann mit gefälschter Unterschrift in Paris ablösen. Von der über das Verschwinden der jungen Amerikanerin besorgten Tante, Frau Sackdeim aus Boston, versuchten Weidmann und sein Mitangeklagter Million nach Art amerikanischer Gangster, ein Lösegeld zu erpressen, obwohl das Opfer schon tot war. Weidmann ist geständig, versucht aber, auch Million zu belasten.

Betrachtungen zum Weidmann-Prozeß.

Ein Mitarbeiter der „Epoque" beschäftigt sich ausführlich mit dem Gerichtsverfahren gegen den Massenmörder Weidmann und erklärt, man könne davon überzeugt sein, daß Weidmann, wenn er seine Taten in Deutschland verübt hätte, längst hingerichtet wäre. Die Methoden der autoritären Länder hätten doch schon zu Ergebnissen geführt, die man in Frankreich seit langem ersehne. Als der Nationalsozialismus die Macht übernommen habe, sei Deutschland von einer wahren Welle von Verbrechertum und Unmoral entehrt gewesen. Große deutsche Städte wie Berlin und Hamburg seien regelrechte Schlupfwinkel für Mitglieder gewesen, und die hohen Polizeibeamten hätten, wenn man ihnen über diese Zustände gesprochen habe, nur fatalistisch die Hände zum Himmel erhoben. Man müsse anerkennen, daß die nationalsozialistische Säuberungsaktion gegen diese Zustände radikal durchgeführt worden sei, und man müsse zugeben, daß Deutschland heute eine ganz andere moralische Haltung einnehme als vor sechs Jahren.

Eilzug fuhr in Bautrupp.

Fünf Tote, zwei Verletzte.

Essen, 13. März. Am Montag um 13.28 Uhr fuhr der von Dortmund nach Köln verkehrende Eilzug 148 bei Mühlheim-Eppinghofen in einen Bautrupp, der mit Gleisarbeiten beschäftigt war. Fünf Arbeiter wurden getötet, einer schwer und ein anderer leicht verletzt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Warnungssignale des Aufsichtsbeamten des Bautrupps rechtzeitig gegeben worden. Die Arbeiter sind aber wohl nicht frühzeitig genug aus dem Gleis getreten. Der Eilzug verkehrt auf der dort stark geneigten Strecke mit großer Geschwindigkeit.

Schwere Schneestürme über New York.

Wolkenkratzerstraßen gesperrt. — Bisher 27 Todesopfer.

New York, 14. März. (FM.) Schwere Schneestürme suchten am Montag den Staat New York heim und verursachten erhebliche Schäden. Zahlreiche Verkehrsstörungen traten ein. Nachdem ein vom Empire-State-Gebäude fallendes Eisstück das Dach eines Bürohauses durchschlagen und mehrere Angestellte verletzt hatte, mußten die Straßenzüge um die New Yorker Wolkenkratzer abgesperrt werden. 27 Menschenleben sind bisher den Schneestürmen zum Opfer gefallen.

Spielhöllen in Budapest ausgehoben. Die Budapester Polizei hat am Samstag zwei Spielhöllen ausgehoben, wobei hohe Bargeldbeträge und mehr als 5000 Spielmarken beschlagnahmt wurden. Der eine Spielklub war mit einer am Fenster angebrachten Strickleiter versehen, die von den Besuchern bei einer etwaigen Razzia zur Flucht benutzt werden sollte. Gegenüber 40 Personen wurde das Strafverfahren eingeleitet.

24köpfige Räuberbande verhaftet. In Belfort und Umgebung verhaftete die Polizei innerhalb der letzten Tage eine 24köpfige Diebes- und Räuberbande, der ausschließlich Jugendliche zwischen 17 und 19 Jahren angehörten. Die jugendlichen Verbrecher gaben zu, Kircheneinbrüche und Marktdiebstähle ausgeführt zu haben und bei ihren Raubzügen auch mit der Waffe in der Hand vorgegangen zu sein.

Jüdische Schmugglerbande mit Zweigstellen.

Belgrad, 10. März. Die Untersuchung der Umtriebe der jüdischen Devisenschmugglerbande Piprut und Konorten zieht immer weitere Kreise. Die Polizei nahm am Donnerstag den Leiter des Belgrader Bridgeklubs, einen Juden namens Scheffer, fest. Interessant ist ferner, daß einer der verhafteten Juden angab, daß er von einem Beauftragten des bekannten Pariser Großbankiers Baruch zum Devisenschmuggel veranlaßt worden sei. Auch in Zagreb wurde jetzt die Zweigstelle dieser Bande ausgehoben, an deren Spitze die Jüdin Malwina Grünbaum stand.

15 Mitglieder einer Rauschgiftschmugglerbande verhaftet. Die französische Sicherheitspolizei hat eine umfangreiche Rauschgiftschmugglerbande dingfest gemacht. 15 Mitglieder wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Man war der Bande auf die Spur gekommen, als die New Yorker Polizei vor einigen Monaten in dem Gepäck eines aus Frankreich kommenden Passagiers mehrere Kilogramm Heroin gefunden hatte.

Katanga — das „Ruhrgebiet" Afrikas.

Industriezentrum im Schwarzen Erdteil.

Die reichste Kupfermine der Welt. — Im tiefsten Urwald dröhnt das Lied der Technik.

Vorgeschichtlicher Bergbau.

Mitten im tropischen Afrika, im Hochland von Belgisch-Kongo, ist der Sitz der größten Kupfererzeugungs- und Bergbaugesellschaft der Erde. Die „Union Miniere du Haut Katanga" hat eine Landschaft der modernen Industrie erschlossen, die noch vor wenigen Jahrzehnten kaum eines Europäers Fuß betreten hatte. Wer heute nach Katanga, der südöstlichen Provinz von Belgisch-Kongo kommt, wird hier, im Herzen des Schwarzen Erdteils, ein Industriezentrum mit Hochöfen und Hüttenwerken, Fabriken und Arbeitersiedlungen vorfinden, das vollkommen europäisch anmutet. Wenn die 80 000 Arbeiter, die hier tätig sind, nicht von dunkler Hautfarbe wären, könnte man glauben, sich etwa im Ruhrgebiet zu befinden.

Die Entdeckung der reichsten Kupfermine der Erde hat dieses Katanga, dessen Namen man noch vor Jahren kaum kannte, zu einem der wichtigsten Bergbauländer gemacht. Wo einst die Tiefsteppe herrschte und den wenigen eingeborenen Bauern und Viehzüchtern des Katanga-Hochlandes das Leben sauer machte, dröhnt nun das Lied der Technik. Die Hochöfen glühen, die Dampfhämmer donnern, die Maschinen stampfen, und Tag für Tag ziehen die Flugzeuge, die Oberkatanga mit der Welt verbinden, ihre Kreise.

Man hat dieses Bergwerk, dessen Vorräte auf nahezu ein Drittel des gesamten Weltvorkommens geschätzt werden, auf eine höchst abenteuerliche Weise entdeckt. Bereits vor Jahrzehnten fiel es den ersten Forschungsreisenden, die Katanga betraten, auf, daß die Eingeborenen dieses Gebiets auffallend viel Kupferschmuck besaßen, und daß auch die Mehrzahl ihrer Hausgeräte aus Kupfer und Bronze bestand. Woher kamen diese Reichtümer? Man wußte es nicht. Die Schwarzen hatten sie von ihren Vorvätern geerbt. Die Untersuchungen der Geologen lösten das Rätsel. Der Boden enthielt Kupfererze in riesigen Mengen. Und es unterlag keinem Zweifel, daß diese Erze bereits vor Jahrhunderten von den Ureinwohnern Katangas ausgebeutet wurden. Mit primitivsten Steinwerkzeugen hatte man die Schätze der Erde entrissen; ja, die genaue Erforschung des Gebietes lieferte sogar den Beweis, daß sich die Urväter der heutigen Katanga-Neger auch darauf verstanden, das Gestein zu sprengen. Vermutlich hat man es durch Holzfeuer erhitzt und dann durch kalte Wassergüsse abgeschreckt. Auf alle Fälle sind nach den Berechnungen der Geologen hier bereits in der vorgeschichtlichen Zeit etwa 3000 Tonnen Zinn gewonnen und zu Bronze verarbeitet worden.

Hüttenwerk im afrikanischen Busch.

Später ist diese Technik der Erzgewinnung wohl wieder in Vergessenheit geraten. So mußten diese unverwüstlich reichen Lager erst neu entdeckt werden, ehe man daran gehen konnte, sie auszubeuten. Hier entstand nun das Problem, das erst in unseren Tagen seine Lösung fand. Was nützen noch so reiche Gold-, Kupfer-, Zinn- und Uranlager, wenn sie mitten in einem völlig verschlossenen Land, fernab von Verkehr und Zivilisation liegen? Das Hochland von Katanga war weder durch eine Eisenbahn, noch über Autostraßen zu erreichen. Umgeben von undurchdringlichen Urwäldern und heißen Fieberlümpfen schienen die Schätze, auch wenn man sie kannte, so unerreichbar, als wenn sie auf dem Mond lägen.

Da wurde der kühne Plan geboren, hier, mitten im Herzen Afrikas, ein modernes Industriezentrum mit Hüttenwerken und Fabriken zu errichten, um die Erze gleich an Ort und Stelle verarbeiten zu können. Denn das war die einzige Möglichkeit, um einen Abbau rentabel zu gestalten. Das Projekt wurde durchgeführt. Millionen und Abermillionen hat man investiert, um Maschinen, Bagger und Hochöfen, Kohlen, Ingenieure, Chemiker und Techniker aller Art hier hinaufzubefördern. Der letzte Nagel, den man hierzu brauchte, hatte ein paar tausend Kilometer zurückzulegen, um seinen Bestimmungsort zu erreichen. Während man sonst im allgemeinen ein Land von der Küste aus erschließt, ging im Falle von Katanga die Entwicklung in umgekehrter Richtung vor sich. Man baute von den Kupferminen aus Eisenbahnlinien und Autostraßen nach der afrikanischen Küste hin. Ein Verkehrsnetz, wie es in Afrika ohne Beispiel ist, entstand. „Union Miniere", die belgische Gesellschaft, die eines der gewaltigsten Industriezentren der Welt im Herzen Afrikas erstehen ließ, wurde zur größten Bergbaugesellschaft der Erde.

80 000 schwarze Arbeiter.

Aber eine besondere Schwierigkeit hatte man noch zu überwinden. Wie sollte es gelingen, neben den europäischen Ingenieuren, Technikern, Ärzten, Kaufleuten und Verwaltungsbeamten die notwendigen eingeborenen Minenarbeiter zusammenzubekommen und hier seßhaft zu machen? Die Schwarzen, an ihre Unabhängigkeit und an ein Leben in der freien Natur gewöhnt, standen dem Unternehmen denkbar mißtrauisch gegenüber. Es galt, sie zu überzeugen, daß das Leben als Minenarbeiter seine Vorteile hatte. Man baute rund um die Hüttenwerke Siedlungen mit Schulen, Hospitälern, Sportplätzen und Kinos. Man machte sich zum großherzigen Zivilisator einer Provinz — nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern der Technik zuliebe. So strömten hier in kürzester Zeit 80 000 Menschen aus allen Teilen Afrikas zusammen.

Es war nicht leicht, die Ernährung dieses Industriezentrums sicherzustellen. Tausende von ostfriesischen Milchkühen wurden eingeführt. 30 000 Schlachtrinder müssen alljährlich herbeigeschafft werden, man mußte in den tiefer gelegenen Gebieten Katangas, die bisher unumstrittenes Eigentum der Tsetsefliege waren, die Landwirtschaft fördern, um die notwendigen Lebensmittel für die Arbeiter zu erhalten. So entstand rund um die Kupferminen eine Kulturlandschaft nach europäischem Muster.

Die aufgewendete Mühe hat sich gelohnt. Heute liefert Katanga nicht nur einen gewichtigen Prozentsatz der Weltkupfererzeugung, es ist auch der größte Kobalterzeuger der Erde. Als man vor einigen Jahren gar noch Uranlager entdeckte und diesen Ausgangsstoff für die Gewinnung des Radiums systematisch abbaute, wurde Katanga auch zum größten Radiumland der Erde, das vier Fünftel der Welterzeugung liefert. So hat die Technik ein unberührtes Urwaldland im tropischen Afrika in ein Industriezentrum verzaubert.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend:

Wolkig bis bedeckt, zeitweise auch leichte Aufheiterung, weiterhin Niederschläge möglich, langsam ansteigende Temperaturen, nachts stellenweise noch immer Frost, nordwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins am 14. März 1939. Biebrich: Pegel 2.75 gegen 2.77 m gestern; Mainz: 4.10 gegen 4.40 m gestern; Bingen: 3.12 gegen 3.42 m gestern; Kaub: 3.71 gegen 4.20 m gestern; Köln: 4.55 gegen 5.00 m gestern; Kehl: 2.85 gegen 3.01 m gestern.

Verkäufe
Privat-Verkäufe
Großer Petrol.-Ofen auch z. Kochen, in Fabr. 15 Mk. zu vk. Parkstr. 18, Guterhalt.
Gasbackofen f. 20 Mk. z. verk. Schneider, Bismarckring 17, 1.
Chrysler-Kabriolett 12/65, in gutem Zust., steuerpfl. preisw. zu verk. Ang. u. B. 749 an Tagbl.-Verl.
Guterhalt. Kinderwagen z. vk. Dotzheimer Str. 85, Part. r.
Kinderwagen weiß, m. Windschutz u. Matr. z. verkauf. Lorelei-ring 24, E. Ifs.
Kinderkastenwagen z. vk. Pr. 8 Mk. Oranienstraße 4, 2. St. r.
Pr. Mistbeeterde best. Rasendüng. a. f. Topfpflanz. u. Balkonkästen sehr geeign. w. Geschäftsaufg. fuhrenweise zu verkaufen. Adam Creß, Gärtnereibes., Rauenthaler Str. 38
Mist sowie Dickwurz zu verkaufen. O. Ernst, W.-Biebrich, Taunusstr. 20.

Händler-Verkäufe
Schlafzimmer nußb.-pol., 250.- Herrenzim. 250.- schwarzes Piano 150.-, steht gut erh. Couche 50.- zu verkaufen. Gneisenaustr. 12, A. Messler.
Schlafzimmer Eiche mit Birke, in Eiche mit Nußbaum ab 395 Mark
Küchen in Elfenbein u. nat.-lack.
Eichen-Büfett
Auszieh-Tische
Polsterstühle
Flurgarderoben
Eichenbetten
Metallbetten
Matratzen
Deckbetten
Kissen
preiswert bei Möbel-Büscher
Kleine Kirchgasse 4 a. Mauritiuspl.
Ehestands- und Kinderreiche-Darlehen zugelassen.
Autoreifen alle Größen. Autoverschrott. Fehlinger, Dotzh. Str. 143. Telephon 22548.

Möbel
Reichhaltiges Lager erster Firmen sowie eigener Anfertigung
Velte
Goebenstr. 3, Kein Laden
Ehestandsdarlehen

Mercedes „V 170"
Limousine
neuwertig, zu verkaufen. Angeb. unter B. 752 an den Tagbl.-Verl.

Ein Kauf bei Reichert wirst Du nie bereuen, Du wirst Dich immer über Deine Möbel freuen.
Möbel-Reichert
Frankenstraße 9 und Bahnhofstr. 17

2,9 Ltr. Mercedes Innenlenker
mit Rolldach, Kofferbrücke, Spezialkoffer und reichlich Zubehör, in allerbestem Zustand sofort abzugeben.
Hermann Rüffer, Holzgroßhandlung Ffm.-Höchst, Casinostraße 4

Schreibmaschinen neu — gebraucht Großauswahl. Walter Graje, am Schillerplatz. Reparaturen.
Engl. Motorräder 500 ccm Rudge Alter, steuerfrei 350 ccm Douglas steuerfr. zu verk. Davies, Mainzer Str. 96.

10 Kaufgesuche
Schreibmaschine neues Fabrikat, tadell. erh., zu k. ges. Ang. unter E. 732 T.-Verl.
Spiegelscheiben 150/150 300/56 cm zu kauf. ges. Mehler, Bismarckring 3, Tel. 25043.

Brillanten Schmuck, Silber Pfandscheine kauft B. Carl, Mühlgasse 15
Zahle für Flügel u. Pianos sehr gute Preise. Schwartz, Teleph. 26864. An der Hauptwache 1.
Frankfurt a. M. Mittelgr. rd. Tisch (hell Eichen) zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. Durchmesser-Ang. unt. U. 754 an T.-V.
El. Motor ¼—½ PS zu kauf. gesucht. W. Wolf, Riehlstraße 5.
Kisten verschied. Größen, ltd. gesucht. Ang. u. D. 753 an Tagbl.-Verl.
Flaschen Altmaterial usw. kauft Gersbach, Frankenstraße 8. Karte genügt.
Guterh. steuerfr. Personenwagen aus Privathand geg. bar zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis, Stärke u. Fabrikmarke u. Z. 754 T.-Verl.
Tagblatt-Anzeigen sind Erfolgsanzeigen!

15 Geschäftliche Empfehlungen
Mod. Couche und Sessel Modernisieren von Polstermöb. ab Werkstätte preiswert. August Ochs, Hellmundstr. 22.
Umzüge und Autotransp. führt sachm. aus W. Allendörfer, Bärenstraße 7. Fernr. 22208.
Makulatur Zu haben Tagblatt-Verlag Schalterhalle

Geschäfts-Anzeigen
Das bekannte Geschäft für Tabak
ZIMMERMANN'S RAUCHER-DIENST
WELLRITZSTR. 2 Ecke Schwald. Str.

Schlaflosigkeit zermürbt
Schenken Sie der Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger! Nehmen Sie Solazum, das bewährte Spezialmittel. In Apotheken, Packg. 10 Tabl. ℳ 1.26

Leicht ist es nicht!
Das Können eines Friseurs muß letzte Vollendung sein, wenn er Ihren Ansprüchen genügen soll • Ich suche meine Mitarbeiter danach aus — und gern vertraut man sich ihnen an.
Haarkunst Wenzler
Neb. d. Hauptp.

BEKLEIDUNG
Mäntel - Anzüge
Damenmäntel
KARL BETZ
Wagemannstraße 5
Auf Wunsch
TEILZAHLUNG

Angebot - oder Nachfrage?
es ist gleich — der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft —

SCALA
Heute u. morgen letztmals das erfolgreiche
Weltklasse-Programm
mit den berühmten
4 PHILLIPS
und weiteren
9 Attraktionen 9
Morgen Mittwoch, 4 Uhr: Hausfrauen-Nachmittag
Voll-Programm, kl. Preise
Voranzeige! Ab 16. März
Endloses Lachen
über
EMIL REIMERS
Deutschlands großer Volkskomiker

11 Unterricht
Ital., englisch, franz. Stb. und Konvers. billigst. Kettler, Taunusstr. 50, 2.

17 Verschiedenes
Wer fährt Schlafz. u. Küche nach Würzburg? Ang. mit Preis u. B. 755 T.-B.
30jährige Dame möchte Dame zw. Spaziergängen kennen lernen. Ang. u. A. 217 an Tagbl.-Verl.

Sport und Spiel.

Wiesbadener Radballer im Kampf um Titelehren.

Poths/Wohlfarth und Keil/Koridas setzten sich durch.

Ein vollbesetztes Haus hatte die Radsportabteilung des Post-SV. am Samstagabend in der Turnhalle Hellmundstraße zu verzeichnen, als die Radballkämpfe der Gauklasse im Kreis Wiesbaden gestartet wurden. Die Spiele ergaben ausnahmslos sehr schöne Kampfmomente und konnten die Zuschauer sichtlich begeistern, leider stellte man auch sehr oft regelwidriges Verhalten der Mannschaften fest, sodaß Schiedsrichter Dienst (Wiesbaden) oft energisch eingreifen mußte. In der Kreisklasse blieben, wie nicht anders zu erwarten war, die beiden Nauroder Keil/Koridas in beiden Treffen gegen Poths K./Rötherd (Post-SV.) und Daus/Baum (RV. „Frischauf" Erbenheim) mit 7:3 und 7:2 Sieger. Erbenheim sicherte sich mit 5:3 Toren den zweiten Platz vor der Postmannschaft.

Die Mannschaften der Gauklasse lieferten sich bereits in den beiden Vorrunden erbitterte Kämpfe um die nötigen Punkte zur Teilnahme an der Endrunde. Stein/Seel (Erbenheim) und die beiden Bierstadter Mannschaften, Seulberger/Bierbrauer und Stein/Hildebrand, waren ihrer Aufgabe nicht ganz gewachsen und mußten von einer Teilnahme an der Endrunde absehen. Seulberger/Bierbrauer wären weitergekommen, hätten sie nicht zu überhastet gespielt. Gegen die Postmannschaft gingen sie bis zur Halbzeit mit 5:1 in Führung, ließen sich dann aber zur allgemeinen Überraschung 7:6 schlagen! Zur Endrunde rüsteten dann folgende Mannschaften: Poths/Wohlfarth (Post), Baum/Bertram (SG. Waldstraße), Wenzel/Diefenbach (Reichsbahn-TSV.) und Wintermeyer/Eckhardt („Frohsinn" Sonnenberg).

Die Endspiele:

Als erste Begegnung stieg Post — Waldstraße. Waldstraße war dauernd im Angriff und drängte sehr stark. Nur der guten Tordeckung der Post war es zu verdanken, daß es am Schluß 4:3 hieß. Im nächsten Spiel blieb die Reichsbahn mit 6:2 über die Sonnenberger erfolgreich, um dann Waldstraße mit 5:6 zu unterliegen. Post und Waldstraße holten sich nochmals je zwei Punkte. Beide schlugen die Sonnenberger 8:1, bzw. 5:1. Das Endspiel zwischen Post und Reichsbahn mußte also die Entscheidung bringen. Post schlägt an. Der Angriff wird jedoch sofort von Wenzel/Diefenbach abgestoppt, es kommt zu vier Eckbällen am Posttor, wobei dann Wenzel den letzten Ball zum Führungstreffer verwandeln kann. Eine schöne Kombination von Poths/Wohlfahrt bringt sofort den Ausgleich, und gleich darauf die Führung. Mit 3:1 werden die Seiten gewechselt. Außerordentlich spannend verlief die zweite Halbzeit. Der Postmannschaft gelingen durch ihre einwandfrei vorgetragene Angriffe noch 6 Einschüsse, während bei Reichsbahn Wenzel nur noch 4 Treffer fertigmachte! Stark umjubelt konnten sodann Poths/Wohlfarth als 9:5-Sieger die Kampfbahn verlassen. Waldstraße kam auf den 2. Platz.

Post und Waldstraße in der Entscheidung. (Photo: Elvert, K.)

Im Anschluß an die Radballspiele erlebte man sodann ein schönes Saalsportfest. Die Jugend der Post und die Mädchenmannschaft zeigten saubere Reigendarbietungen, auch der Einrad-Reigen gefiel sehr gut. Mit großem Erfolg traten die Fahrer des WRV. Wiesbaden und Schierstein in einem Achterflaggenreigen auf.

Ergebnisse:

Kreismeisterschaft der Gau- und Reichsklasse: 1. Poths/Wohlfarth (Post-SV. Wiesbaden), 2. Baum/Bertram (SG. Waldstraße), 3. Wenzel/Diefenbach (Reichsbahn-TSV.), 4. Wintermeyer/Eckhardt („Frohsinn" Sonnenberg.)

Kreisklasse (keine Meisterschaft): 1. Keil/Koridas (RV. „Wanderlust" Naurod), 2. Daus/Baum („Frischauf" Erbenheim), 3. Poths K./Rötherd (Post-SV. Wiesbaden).

Deutsche Saalsporterfolge in Mainz.

Dörr/Merten (Erbenheim) vor den Eidgenossen.

Die internationale Saalsportveranstaltung der Radfahrer in Mainz war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Die Stadthalle wies einen ausgezeichneten Besuch auf. In der Radballbegegnung konnten die beiden Frankfurter, Schreiber/Klerch, einen neuen Sieg über die französischen Meister Gebr. Weichert verbuchen, indem sie das Vorspiel mit 4:3 und das Rückspiel mit 8:4 gewannen. Immerhin zeigten die Franzosen seit ihrem vorjährigen Spiel eine merkliche Formverbesserung. Bei der deutschen Vertretung fuhr Schreiber eine moderne, aber mit Wulstreifen versehene Maschine.

Im Kunstfahren standen sich die Vertreter von Deutschland und der Schweiz gegenüber. Als erste betraten Dörr/Merten (W.-Erbenheim) das Parkett. Beide fuhren äußerst schwierige Übungen und gefielen ausgezeichnet, vor allem zeigten sie seit der Kreismeisterschaft eine bedeutende Formverbesserung. Den beiden Erbenheimern folgten die Vertreter der Schweiz, Masseratti/Hofer, vom RV. Zürich (Landesmeister der Schweiz). Ihre Übungen reichten nicht an die von Dörr/Merten heran, obwohl sie sehr elastisch und geschickt vorgeführt wurden. Hervorragende Leistungen sah man sodann von der deutschen Meistermannschaft Gebr. Beschoten, Schiefbahn. Mit prachtvollen Übergängen ließen sie ihre Übungen über das Parkett rollen, und bewiesen, daß sie tatsächlich Meister sind. Im Einerkunstfahren siegte Europameister Compes sehr sicher über die Schweizer Masseratti und Hofer. Im Rahmenprogramm bekam man noch die deutsche Meistermannschaft im Sechserkunstreigen, Mainz-Bischofsheim, sowie die besten deutschen Kunstfahrmädel vom RV. Bornheim und die des RV. Bergen zu sehen. Ein Radballspiel Opel Rüsselsheim — SG. Hechtsheim sah die Opelleute mit 8:3 als Sieger.

Ergebnisse.

Zweierkunstfahren. 1. Gebr. Beschoten (RV. Schiefbahn) 292 P.; 2. Dörr/Merten (W.-Erbenheim) 214,6 P.; 3. Masseratti/Hofer (Schweiz) 176,9 P. Radball: Deutschland 4 P., Frankreich 0 P.

Nur um 20 Sekunden geschlagen.

SA. bei den Titelkämpfen der Faschistischen Miliz.

Die Skimeisterschaften der Faschistischen Miliz, die diesmal ihr besonderes Gepräge durch die Teilnahme zweier SA.-Mannschaften erhielten, hatten am Samstag mit dem Staffelwettbewerb ihren Höhepunkt. General Russo, der Generalstabschef der Milizen, ließ sich in dem Dolomitenort Madonna di Campiglio die 15 Mannschaften am Start vorstellen. Dann gab es einen mitreißenden Kampf, der, da die Läufer immer wieder zum Start zurückkehrten, von den vielen Zuschauern leidenschaftlich verfolgt wurde. Nach der ersten Schleife, die über eine rund zehn Kilometer lange Strecke führte, traf in 1:10:00 Stunden Schreiner von der deutschen B-Staffel mit 40 Sek. Vorsprung vor dem Staffelführer Fidel Wagner ein, dem eine halbe Minute später Castagneri von der Faschistischen Alpenmiliz folgte. Auf den zweiten 10 km verdrängte der Italiener Rodighero die beiden Deutschen von der Spitze und kam mit 55 Sekunden vor Scharführer Wöhrle von der A-Staffel und Truppführer Wörndle von der B-Staffel am Wendepunkt ein. Die dritte Schleife mit einem sehr starken Anstieg brachte keine wesentlichen Änderungen mehr, so daß die Schlußetappe über wenig mehr als 5 km entscheidend war. Obwohl das Gelände stark abfiel, wurde hier Truppführer Leupold für die deutsche A-Staffel eingesetzt. Der Schlesier konnte aber mit dem Italiener Bussi nicht mithalten und so holte die Alpenbahn-Miliz nach kühner Abfahrt in 3:00,5 einen knappen Sieg gegen die SA.-Mannschaft A mit 3:01:10,6 sowie die SA.-Vertretung B in 3:01:18,4 heraus. Das hervorragende Abschneiden der Deutschen, die ohne jede Geländekenntnis in das Rennen gingen, hinterließ bei den italienischen Zuschauern einen sehr starken Eindruck.

1. Faschistische Alpenbahn-Miliz 3:00:50, 2. SA.-Mannschaft A 3:01:10,6, 3. SA.-Mannschaft B 3:01:18,4, 4. Forst-Miliz 3:03:55, 5. Schwarzhemden Bozen 3:04:16.

Tischtennis.

Pritzi/Bußmann Weltmeisterinnen.

In Anwesenheit des Königs von Ägypten wurden in Kairo die Weltmeisterschaften im Tischtennis zur Entscheidung gebracht. Dabei konnten die deutschen Frauen Trude Pritzi (Wien) und Hilde Bußmann (Düsseldorf) die Weltmeisterschaft im Frauendoppel gewinnen. Sie schlugen im Endspiel das rumänische Paar Adelstein/Kolosaro mit 3:0. Im Fraueneinzel dagegen mußte Pritzi ihren Weltmeistertitel abgeben. Sie wurde im Endspiel von der Tschecho-Slowakin Depretisova besiegt. Im Männereinzel gewann der Engländer Bergmann die Weltmeisterschaft gegen Erlich (Ägypten). Im gemischten Doppel siegten Votrupkova/Vana (Tschecho-Slowakei) und im Männerdoppel waren Barna Ungarn/Bergmann (England) erfolgreich.

Sport-Rundschau.

Südwest-Gaumeister im Turnen

wurde am Sonntag bei den Frauen in Worms die Mannschaft des TV. Sachsenhausen mit 93½ Punkten vor der Tgd. Offenbach (93¼) dank der besseren Gymnastikleistungen. Bei den Männern setzte sich in Neu-Isenburg unter vier Mannschaften die Tgd. Eintracht Frankfurt mit 1064,7 Punkten vor BSG. Voigt & Haeffner, Frankfurt (1059,1), durch. Bester Einzelturner war Reuther (Oppau). Turnerbund Wiesbaden war nicht angetreten. — In der Vereinsmeisterschaft der Turnerinnen in Worms holte sich ebenfalls TV. 1857 Sachsenhausen den Titel.

von Tschammer ehrt Ostmarkkämpfer.

Am Jahrestage der Heimkehr der Ostmark ins Deutsche Reich verlieh der Reichssportführer von Tschammer-Osten dem Hofrat i. R. Kupka den Großen Ehrenbrief des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen. Kupka hat sich um die Entwicklung des völkischen Turnwesens in der Ostmark sehr verdient gemacht. Seine Tätigkeit führte dazu, daß ihn 1934 die seinerzeitige österreichische Systemregierung von seinem Posten abberief. Kupka war es auch, der 1919 die drei damals in der Ostmark bestehenden Turnverbände zusammenschloß.

Weltrekorde der Schützen.

Auf den Schießständen in Berlin-Wannsee wurde am Samstag ein Ausscheidungsschießen der deutschen Schützen für den Länderkampf gegen Italien in Rom durchgeführt. Dabei gab es ganz ausgezeichnete Leistungen, obwohl das Wetter nicht besonders günstig war. Gefreiter Steigelmann (16. AR. 53) übertraf im Kleinkaliberschießen bei 120 Schüssen mit 1159 Ringen bei 1200 möglichen den Weltrekord mit einem Ring. Bei 40 Schuß kniend freihändig war er mit 392 Ringen sogar um drei Ringe besser als der Weltrekord. Der Freisinger Siegel stellte schließlich im KK.-Schießen stehend freihändig mit 382 Ringen ebenfalls eine neue Weltbestleistung auf. Im Scheibenpistolenschießen war Krempel (Hannover) mit 1065 Ringen der Beste, im Schnellfeuerschießen v. Oven (Berlin) mit 132 Treffern.

Deutsche stellen Südamerika-Rekorde auf.

Bei einem Sportfest in Santiago stellte der Ortsgruppenleiter des deutschen Stützpunktes in Valparaiso, Karsten Brodersen, im Diskuswerfen mit 45,34 Meter einen neuen südamerikanischen Rekord auf. Die deutschstämmige Ilse Barends erzielte im Hochsprung der Frauen mit einer Höhe von 1,47 Meter auf der gleichen Veranstaltung eine weitere südamerikanische Bestleistung.

Davispokalreisen nur für Männer.

Jahr für Jahr wird zwischen den australischen Davis-Pokal-Spielern und ihrem Verband ein erbitterter Kampf ausgetragen. Jedesmal wenn es an die Organisation der Reisen nach Europa oder USA. geht, lautet die Frage: Mit Ehefrauen oder ohne? Vor einigen Jahren noch lautete die Frage anders: Bekommen wir für unsere Frauen Spesen oder nicht? Nachdem zunächst die Spesen für die Frauen gestrichen wurden, ist jetzt nicht einmal die Mitreise der Ehefrauen gestattet. Der australische Verband muß mit ihnen sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben.

✦

Tazio Nuvolari fuhr im Auto-Union-Rennwagen am Samstag auf der Monza-Bahn mit 2:30,4 eine Rundenzeit, die bisher auf diesem Kurs noch nicht erreicht wurde. Die „Rennwagen-Hoffnung" Georg Meier zeigte ihr unbestrittenes Talent durch eine Runde von 2:33 Minuten. Kaum langsamer waren Caracciola und Hermann Lang von Mercedes/Benz.

Der Schweizer Christian Kautz, der im vergangenen Jahr dem Rennstall der Auto-Union angehörte, heiratet in den nächsten Tagen und nimmt damit zugleich Abschied vom aktiven Automobilrennsport.

Das englische Olympische Komitee hat festgestellt, daß die Teilnahme Englands an der Olympiade 1940 eine Summe von 1000 Pfund (über 100 000 RM.) erfordert. Auf dem Olympischen Kongreß vom 5. bis 8. Juni in London will England den Antrag auf Durchführung der Spiele 1944 in London stellen.

Wie WTHK. bei Sachsenhausen 57 unterlag.

Das 0:3 (0:2) in Frankfurt a. M.

Durch seinen Sieg über den an zweiter Stelle der Tabelle liegenden Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub hat sich Sachsenhausen 1857 auch in diesem Jahr die Gaumeisterschaft gesichert und ist nun berechtigt, wieder an den Endspielen um die deutsche Hockeymeisterschaft teilzunehmen. Bei den vorjährigen Kämpfen um die deutsche Meisterschaft gelangte Sachsenhausen bis in die Schlußrunde, in der unser Gauvertreter dann von dem deutschen Meister Berliner Sport-Klub nur ganz knapp geschlagen werden konnte. Es steht zu erwarten, daß mit Sachsenhausen der Gau Südwest auch in diesem Jahr in den Endspielen wieder gut vertreten ist, denn Sachsenhausen ist unzweifelhaft nicht nur die spielstärkste Mannschaft unseres Gaues, sondern darüber hinaus einer der allerspielstärksten ganz Deutschlands.

Auch ihr diesmaliger Sieg über die gewiß nicht schlechten Wiesbadener geht völlig in Ordnung. Selbst dann noch, wenn man einige wichtige Fehlentscheidungen der Schiedsrichter zuungunsten der Wiesbadener in Rechnung stellen sollte. Die neue Meisterelf war körperlich kräftiger und auch einheitlicher zusammengesetzt als die mit zahlreichen Nachwuchskräften angetretene Wiesbadener Mannschaft, die noch dadurch benachteiligt war, daß so gute Spieler wie Dr. Korthäuer und Rindt nicht mit von der Partie sein konnten. Die Wiesbadener hatten einen ausgesprochenen schwachen Tag. Besonders die jüngeren Spieler der Mannschaft spielten weit unter ihrer sonstigen Form. Sie waren das ganze Spiel hindurch so befangen, daß sie nur selten einmal eine einheitliche Aktion zu Wege brachten. Eine Ausnahme machte nur der junge Ersatztorwächter, der sehr schön hielt und bei weiterem Training sicherlich bald zu einer recht brauchbaren Kraft herangebildet werden könnte.

Die Stützen der Wiesbadener Mannschaft waren diesmal gerade die älteren Spieler in der Verteidigung und Läuferreihe. Der auf dem Mittelläuferposten eingesetzte junge Peters zeigte zwar ein sehr gutes Abwehrspiel, aber es fehlt diesem Spieler vorläufig noch der für diesen Posten ebenso notwendige Angriffsgeist. Noch weniger befriedigen konnte aber der sonst so gute Sturm der Wiesbadener. Diesmal spielte er wieder viel zu aufgeregt und engmaschig, so daß er von der allerdings auch sehr stabilen Hintermannschaft des Gegners verhältnismäßig leicht gestoppt werden konnte. Wirklich gefallen im Sturm konnte eigentlich nur Kilian auf dem Mittelstürmerposten, der sich durch den großen Namen des Gegners nicht einschüchtern ließ, sondern notwendigenfalls auch einmal in einem Alleingang sein Heil versuchte. Mehrmals gelang es ihm dadurch, das Tor des Gegners in Gefahr zu bringen. Einmal erzielte er sogar auch ein Tor, das vom Schiedsrichter dann aber nicht gegeben werden konnte, da dieser im Moment des Schusses ohne Beachtung der Vorteilregel einen Fußfehler des Sachsenhäuser Verteidigers irrtümlich abgepfiffen hatte.

Auch sonst waren die Schiedsrichterleistungen in diesem Spiel nicht gerade erstklassig. Schon das erste Tor von Sachsenhausen war nicht einwandfrei, da bei der zum Tor führenden Strafecke ein Handfehler ungeahndet geblieben war. Von den drei Erfolgen des neuen Meisters fielen zwei durch Nachschuß bei der Ausführung von Strafecken. Das dritte Tor war sogar ein Selbsttor der Wiesbadener. Trotzdem hat Sachsenhausen das Spiel auch in dieser Höhe verdient gewonnen, denn es war diesmal tatsächlich um drei Tore besser als die unter ihrer sonstigen Form spielende Wiesbadener Mannschaft. Die Hiesigen müssen sich nun in diesem Jahre mit dem von ihnen erzielten immerhin recht ehrenvollen zweiten Tabellenplatz zufrieden geben. Vielleicht langt es dann im nächsten Jahr, wo die eingestellten Nachwuchsspieler noch weiter herangereift sein werden, auch einmal zur Gaumeisterschaft!

Englischer Hockeybesuch im Nerotal.

Der Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub wartet am Samstag wieder einmal mit einem Hockeytreffen von internationaler Bedeutung auf. Die Frauen des Klubs erhalten den Besuch einer Auswahlmannschaft der Universität Cambridge, die zu den spielstärksten Frauenmannschaften Englands gerechnet wird. Außer in Wiesbaden spielen die englischen Studentinnen später auch noch in Frankfurt und Heidelberg.

Jüdische Rassenschänder.

Fünf Jahre Zuchthaus.

Stendal, 11. März. Am Freitag stand vor der Großen Strafkammer in Stendal ein jüdischer Wüstling, der 26jährige Ostjude Bernhard Goldberg, unter der Anklage der Notzucht und der Rassenschande. Mit zynisch jüdischer Manier versuchte er, alles abzustreiten und sogar die beiden Mädchen, denen er in der übelsten Weise mitgespielt hatte, der Unwahrheit zu bezichtigen, sich selber aber als das Opfer einer gehässigen Anzeige hinzustellen.

Goldberg hat, wie die Zeugenaussagen ergaben, die Gelegenheit gemeinsamer Arbeit benutzt, um mit den beiden Mädchen in nähere Beziehungen zu treten. Und zwar überfiel er, als sonst niemand im Hause war, ein noch nicht 16jähriges Mädchen, wobei er ihm den Hals zuhielt, um es am Schreien zu hindern. Das Mädchen nahm bei dem Notzuchtverbrechen auch körperlichen Schaden, sodaß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch das ältere deutschblütige Mädchen hat der Jude mit seinen Nachstellungen verfolgt und versucht, es zu vergewaltigen. Hier scheiterten jedoch seine Versuche.

Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

7 Jahre Zuchthaus.

Hamburg, 11. März. Die Große Strafkammer beim Hamburger Landgericht verurteilte den 30 Jahre alten Juden Israel Laser wegen fortgesetzter Rassenschande zu sieben Jahren Zuchthaus und den 46jährigen „Betriebsführer" Alfred Müller, der das rassenschänderische Treiben begünstigt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Aus der Verhandlung verdient verzeichnet zu werden, daß der Jude Laser, der im November 1933 (!) eine Arierin geheiratet hatte, diese durch seinen Ehebruch und seinen widerlichen Charakter zum Selbstmordversuch und zur versuchten Tötung ihres drei Jahre alten Kindes getrieben hatte.

Todesurteil

des Sondergerichts München.

Berchtesgaden, 11. März. Das Sondergericht München verurteilte den 19jährigen ledigen Alfred Kapper aus Graz, der im Juli 1938 einen Arbeitskameraden ermordet und seiner Ersparnisse in Höhe von 152 Mark beraubt hatte, wegen vorsätzlicher und überlegter Tötung zum Tode.

Das reizende Lustspiel um die Liebe und die Ehe mit Paul Hörbiger, Johannes Riemann, Fita Benkhoff, Theo Lingen, Hild. Krüger

Morgen Premiere!

Heute letzter Tag!

Vertrauensbruch

Der mit dem großen Preis ausgezeichnete franz. Spitzenfilm in deutscher Sprache mit **Danielle Darrieux - Charl. Vanel** u. a.

4.00 6.15 8.30 **THALIA** Jugendl. nicht zugelassen!

Wer etwas wundervolles erleben will, darf dieses **echte, lebensnahe Spiel**

Kristina Söderbaum
Frits van Dongen
in dem Tobisfilm

Verwehte Spuren

nicht versäumen. Nach einer wahren Begebenheit während der ersten Pariser Weltausstellung.

Film-Palast
50, 75, 1.-, 1.25, 1.50, 2.00 / 4, 6.15, 8.30

Warum machen Sie sich Sorgen?
Inserieren Sie ab morgen!
Inserate im „Wiesbadener Tagblatt" bringen immer wieder gute Kunden

Ihre Uhren
Butroni
Schwalbacher Str. 41

Damen- und Herrentuche und Stoffe
zu günstigen Bedingungen
LANGMANN
Helenenstraße 3
Vertreter von E. Wagner, Kottbus

Brigitte Horney
Joachim Gottschalk
Hans Nielsen
u. a.
Spielleitung: Gustav Ucicky
„. . . . eine Spitzenleistung feinfühlender Filmregie . ." 12-Uhr-Blatt

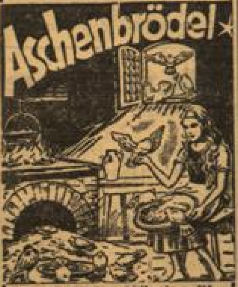
Ufa-Palast
Jugendliche zugelassen
Täglich 4.00, 6.15, 8.30

Lesen Sie **täglich** im Wiesbadener Tagblatt die kleinen Anzeigen. Sie finden vieles, das Sie interessiert!

bewährte Marken wie
Brennabor, Bismarck, Expreß
usw. mit Vorderrad-Bremstrommelnabe zu RM. 126.-
mit starker Handbr. zu RM. 109.-
Aufpreis für Tolo-Tretstrahler RM. 2.75 u. 3.40
Barrabatt, auch bequeme Raten und leihweise.
R. Zimmermann & Co.
Wiesbaden, Mauritiusstr. 1, F. 28176

Werdet Mitglied der NSV!

Film-Palast
Mittwoch Donnerstag jeweils **2 Uhr** nachm.
Märchenfilm-Vorführungen



Ein tönender Märchenfilm
Im Beiprogramm:
a) Spielzeug
b) Der Neger Sambo
c) Lustige Wäscherei
und
die neueste Wochenschau
Eintrittspreise für Kinder: —.25, —.40, —.50 RM.
Erwachsene —.50, —.75, 1.— RM.
Kassenöffnung: 1.30 Uhr
Film-Palast

APOLLO
MORITZSTRASSE 6

Ein ganz großer Erfolg ist der neue Film

Vier Mann - ein Schwur

mit LORETTA YOUNG, RICHARD GREENE, GEORGE SANDERS, DAVID NIVEN, C. AUBREY SMITH

Vier Söhne — Vier Rächer der Ehre ihres Vaters. Auf der Jagd durch vier Erdteile.
Abenteuer — Sensationen — Humor
Jugendliche zugelassen

CAPITOL
AM KURHAUS

Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
HENNY PORTEN
THEO LINGEN
GUSTI HUBER
VIKTOR DE KOWA

Der Optimist

Ein übermütiges Lustspiel nach der vielgespielten Komödie „Ölrausch"
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 - So. auch 2 Uhr

Dralle RASIERCREME Gr. Tube RM. 0.50

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ

Einstimmig lobt alles das herrliche Programm!

Drei Frauen um Verdi

Ein Lebensschicksal, wie ein spannender Roman!
Ein Film mit **Benjamino Gigli**
Musik von Guiseppe Verdi

BÜHNE: **AQUA** der singende und jonglierende **Seelöwe** vorgeführt von der Chinesin **JU-LIO-SAN**

Heute 4.00, 6.00 und 8.30 Uhr

MAKULATUR zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterhalle

Der Komet: „Warum mußte ich ausgerechnet heute erscheinen . . .

. . wo sich jeder bloß für den Stern interessiert!"

bringt in seinem neuesten Heft interessante Filmstar-Steckbriefe (Anny Ondra, Hansi Knoteck, Luis Trenker). Außerdem: Erregender Bericht in Fortsetzungen: „Liebe, Tod und Sensation" — das Leben der Codonas. Und der spannende Roman von Norbert Jacques: „Keine Macht über Isabel!", den Sie heute noch anfangen können. Dann noch viele Bilder, Berichte und Humor!

Kaufen Sie sich den neuen „Stern" mit Anny Ondra auf dem Titelbild!

Zu haben bei Zeitungs- und Zeitschriften-Händlern, in Buch- und Papierhandlungen, durch die Post oder den Deutschen Verlag, Berlin SW 68 **10 Pf.**

Im *tiefsten* Arabien.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Andere Abende wieder waren den Erzählen gewidmet. Es muß die Sklavinnen doch irgendwie angenehm berührt haben, daß ein freier Mensch mit ihnen fühlt, vielleicht war es, daß ich auch zu dem kleinen Sklaven Raja gut war, jedenfalls, auf meine Fragen erzählten sie mir:

Eine Sklavin konnte sich noch gut erinnern, daß sie als Kind (sie wissen nicht, wie alt, wann und wo sie geboren sind; Töchter werden bei den Muselmannen überhaupt nicht gezählt, nur die Söhne) vor einer Bastbütte gespielt habe, daß dann der „große" Mann gekommen sei, ihr etwas in den Mund gestopft und ihre Augen zugebunden und sie fortgeschleppt habe. Weit, weit habe sie dann laufen müssen mit noch vielen anderen Kindern, bis sie dann auf dem Sklavenmarkt in Mekka verkauft worden sei.

Eine andere berichtete, daß sie beim König in Sana (Yemen) Soldatenkleider genäht, sich aber hierzu — obwohl gerade sie wundervolle Handarbeiten (Nadelarbeiten) machte — nicht geeignet habe und schließlich wieder verkauft worden sei und so zunächst auf den Markt nach Mekka und dann in das Haus H. gekommen wäre usw.

Waren die Sklavinnen an diesen Abenden auch recht ausgelassen, so benahmen sie sich mir gegenüber bei Tag umso mißtrauischer. Als ich sie einmal photographieren wollte, meinte eine: „Nein, nein, sie zeigen uns nur in Deutschland und dann lagen sie, seht die dreckigen Araber." Das Photographieren ist im Hedjas verboten, die Residenten sollen noch nicht einmal die Photoapparate mit an Land nehmen.

Der Hauptwohnsitz von Minister H. ist in Mekka. Oft begleitete ihn seine Familie und Dienerschaft, wenn Amtsgeschäfte längeren Aufenthalt notwendig machten. Zwar war ich erst der Meinung, daß ich als zum Hause gehörend, auch mit dürfte, doch dies ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr — bedingt durch den Glaubensfanatismus — unmöglich. Spaßeshalber versuchte ich einem Sklaven, der mich nicht weiter kannte, einzureden, daß auch ich Mohammedaner sei und ebenfalls mit nach Mekka ginge. Er aber schüttelte heftig den Kopf und meinte, daß ich dies nur mit der Zunge aber nicht mit dem Herzen sei, wenn ich nach Mekka ginge, müßte ich sterben.

Letzteres konnte ich ohne weiteres glauben, sah ich doch täglich, welch fanatische Religionsanhänger die Mohammedaner sind. Sie beten durchweg fünfmal am Tage, rühren keinen Alkohol an, studieren eifrig den Koran und sind peinlich bemüht, die Gesetze des Propheten zu befolgen.

Bei der Gratulationskur mußte der kleine Semir Bey seinen abwesenden Vater vertreten. Wie staunte ich, als ich den Kleinen in den Empfangssaal brachte und da die höchsten Würdenträger und Scheichs usw. versammelt fand! Alles drehte sich wiederum um das Kind. Kein Mensch sprach von der Mutter und Frau des Hauses, die durch ein Gitter alles beobachtete. Als gar zwei Sklaven eines Scheichs, auf einem riesigen, runden Kupfertablett einen mit Reis und Pistazien (nußähnliche Früchte)-gekochten, ganzen Hammel heranbrachten, war mir klar, weshalb an diesem Tage bei uns nichts gekocht wurde. Er schmeckte ausgezeichnet, anstatt der Löffel bediente man sich des sehr guten, echten, papierdünnen arabischen Brotes, anstatt Messer und Gabel nahm man die Finger.

Nur bei unserem großen Festessen zu Ehren von Emir Feisal — des zweiten Sohnes des Königs Ibn Saud — war silbernes Besteck aufgelegt. Getrunken wurde nur Selterswasser. Als später in einem anderen Raum der köstliche Mokka (arabischer Kaffee mit einem wundervollen, mir unbekannten Gewürz) gereicht wurde, fiel es mir auf, daß keiner der Herren rauchte.

Während es in den Gängen von festlich gekleideten Dienern wimmelte, — die Uniformen und schönen mit Gold und Silber eingelegten Waffen der Leibwache von Emir Feisal haben mir besonders gut gefallen — kamen an der Hintertür des Palastes die verschlossenen Autos mit den Damen der Gesellschaft an. Tief verschleiert sahen die Damen vom Dache aus der Auf- und Abfahrt der Gäste zu.

Emir Feisal über Deutschland.
Mekkapilger. — Sandsturm, Gewitter, Wolkenbruch und Moskitoschwärme.

Am anderen Tage kam Emir Feisal zum Tee. Er war nur von seiner Leibwache begleitet. Bei dieser Gelegenheit mußte ich den kleinen Semir Bey bringen, den der Fürst herzte und küßte. Er war auch gegen mich sehr höflich und sprach englisch, wobei er durchblicken ließ, daß er es verstehen könne, daß Deutschland so große Söhne habe, wenn schon eine einzelne Frau so mutig sei, allein hier zu leben.

Wie leid tat mir da die arabische Frau, deren Tätigkeitsfeld so arg begrenzt und auf ihre Gemächer beschränkt ist. Wenn sie auch sehr gepflegt wird, kostbaren Schmuck und herrliche Kleider hat, so gleicht sie nach meinen Begriffen doch wohl einer schönen lebenden Puppe, die den ganzen Tag neugierig hinter den Gittern sitzt und die köstlichen arabischen Süßigkeiten nascht.

Bald nach diesem Besuch weilte die Familie H. wieder in Mekka. Dieses Mal nützte ich meine freie Zeit, um in Begleitung eines Sklaven mir endlich einmal die Stadt näher anzusehen. Die hohen, meist sechsstöckigen Häuser, unten aus Stein, oben aus Lehm gebaut, erregten meine Bewunderung. Die sehr alte arabische Architektur hat sich bis jetzt unverändert erhalten. Viele der zahlreichen Holzbalkone sind sehr schmal, dienen vorwiegend als Kühlraum für die Wasserkrüge und weisen wundervolle Schnitzereien auf, mit denen auch die Eingangstüren versehen sind. Kunstvolle Gipsarabesken zieren meist die Vorderseite der Häuser.

Ein derartiges Rassegemisch, — Männer, Frauen und Kinder jeglichen Alters, Gesunde und Kranke — auf engem Raum wie dort in Mekka sieht man nicht leicht. Sobald die Pilger das Schiff verlassen, sind alle gleich, nur mit einem weiten, weißen Tuch und Sandalen bekleidet, ohne Kopfbedeckung und zum Sonnenschutz nur mit einem Schirm versehen. Ihre sonstigen Kleider tragen sie in einem kleinen Bündel mit sich oder sie bleiben in der Quarantäne. Mit einfachen Autobussen oder Kamelen gelangen sie dann nach Mekka. Ganz arme Pilger gehen zu Fuß. Kommen sie von der heiligen Stätte zurück, so sind sie berechtigt, den Titel „Hadsch" weiblich „Hadsche" und ein grünes Tuch um ihren Fes, Burnus usw. zu tragen.

Über der Stadt lag eines Tages eine derart unerträgliche Schwüle, daß selbst die Eingeborenen sich in ihre Häuser verkrochen. Totenstill lagen die Straßen in der sengenden Sonnenglut. Am Spätnachmittag verfinsterte sich der Himmel, schwarze Wolken kamen herauf, ein Sandsturm brauste heran und plötzlich brach ein Gewitter los, ein echtes Tropengewitter. Blitz auf Blitz folgte, begleitet von einem wahren Höllenlärm des ununterbrochenen krachenden Donners und dann stürzte Regen herab. Richtiger, ausgiebiger Regen, fast schon eine Sintflut. Seit Jahrzehnten war kein derartiger Regen gefallen. Alles atmete auf.

Da man in Djedda keinerlei Kanalisation kennt, war bald alles überschwemmt. Am anderen Morgen konnte man nicht aus dem Hause, es stand inmitten eines Sees. Ein Heer von fast nackten Männern watete bis an die Knie im Wasser und setzte aus Leibeskräften mit Palmwedeln das Wasser in einen schnell ausgehobenen Graben bis zu einem großen Loch in der Stadtmauer und von da ins Meer. Noch niemals habe ich so viel Jubel und Freude in einer arabischen Stadt erlebt. Alles war unterwegs, alt und jung planscherte vergnügt in den auf Straßen und Plätzen angestauten Seen. Von dieser Lustbarkeit waren die Frauen natürlich wieder ausgeschlossen.

Wenn auch fieberhaft gearbeitet wurde, um das Wasser aus der Stadt herauszubringen, so waren doch kleine, restliche Pfützen unvermeidbar. Sie aber bildeten die ideale Brutstätten für die Moskitos. Ganze Wolken von Moskitos und den kleinen grauen Sandfliegen überfielen die Menschen. Ich wollte am Abend Briefe schreiben, unterließ dies aber schleunigst, denn bei dem kargen Petroleumlicht war es noch schlimmer. Trotz Moskitonetz und Flit verscheuchten die Biester in unausgesetzten Attacken den Schlaf.

Wenn wir zuweilen gegen abend auf dem Dache spielten, hüpften größere Tiere gegen das Licht, über die ich immer heftig erschrak. Die Sklavinnen dagegen rannten, um diese Tiere zu fangen, mit freudestrahlend zu zeigen und die Heuschrecken vor meinen Augen aufzuessen. Fingen sie mehrere dann machten sie sich die Mühe, die Heuschrecken auf Stäbchen über Holzkohlenfeuer zu rösten.

Bald war ich in der Stadt bekannt. Die Kinder riefen oft aus den Häusern: „Mademoiselle, bitte mitnehmen". Einmal pfiff ich ein Liedchen vor mich hin und rief damit heftiges Entsetzen hervor. Niemals wird ein Araber pfeifen, er fürchtet, dadurch böse Geister anzulocken.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln — man wunderte sich bereits, wie lange ich als Europäerin das Klima und besonders den dauernden Mangel an frischem Süßwasser aushielt — erkrankte ich eines Tages, d. h. ich hatte hohes Fieber. Der arabische Arzt bemühte sich sehr um mich, kam täglich dreimal und verschrieb mir eine sehr gute Medizin, die leider erst aus Mekka geholt werden mußte, was zwei Tage dauerte.

Ich war sehr in Sorge und so matt, daß ich glaubte, sterben zu müssen. Der Arzt aber tröstete mich und sagte, daß ich nicht sterben würde, „Hon Allah", denn hier ist Gott. Diese Krankheit hätte bis jetzt noch jeder Europäer bekommen, sie sei nicht schlimm und nur das Klima zurückzuführen. Klimawechsel wäre das Gegebene, ein längerer Aufenthalt dagegen wegen der erhöhten Malariagefahr lebensgefährlich.

Sofort entschloß ich mich zu einem längeren Urlaub in der Heimat. Reich beschenkt reiste ich zurück.

— Ende. —

Unser nächster Tatsachenbericht

„Der Mann, der mit dem Leben spielt"

schildert atemraubende, halsbrecherische artistische Leistungen eines Müncheners, die er als Filmdouble ausführen hatte, was dem eigentlichen Star nicht zugemutet werden konnte. Harry Wills springt in abgründige Tiefen, klettert auf den Eiffelturm, tanzt über offene Löwenkäfige auf dem Seil und stürzt sich von der Großhesseloher Brücke, weil sein ungewöhnlicher Beruf von ihm verlangt, daß er vor keiner Gefahr zurückschreckt, und bei jeder neuen Aufgabe sein Leben ohne Zögern aufs Spiel setzt. Der Tatsachenbericht wird Ihnen sicher gefallen. (Die Schriftleitung.)

Wirtschaftsteil.

Wirtschaft und Rasse.

Die meisten Schlacken einstiger jüdischer Beeinflussung unseres Lebens dürften wohl nach wie vor auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Denkens zu beseitigen sein. Hier ist der nationalsozialistischen Aufklärung eine besonders wichtige Aufgabe gestellt, denn auf diesem Gebiet hofft das Judentum eines Tages wieder zur alten Machtstellung über das deutsche Volk gelangen zu können. Auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands in Nürnberg hat Bernhard Köhler in einer Rede darauf verwiesen, deren grundsätzliche Ausführungen nunmehr in die Serie der 70-Pfennig-Schriften zur Wirtschaftspolitik des Zentralverlages der NSDAP. unter dem Titel „Rassenkampf der Wirtschaft" eingereiht worden sind. Köhler zeigt auf, daß wir vor der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland eine von Juden und für Juden betriebene Wirtschaft hatten, und daß diese Wirtschaft ein jüdisches Reich auf deutschem Boden war. Was damals als Angriff gegen die Grundlagen unseres Volkes geführt wurde, ist nun zum Angriff auf die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik geworden, und zwar auf zwei Fronten: auf der praktisch-wirtschaftlichen und auf der politisch-weltanschaulichen. Für den Juden ist die Wirtschaft das Schicksal, der politische Machtraum. Dieser wirtschaftliche Raum jedoch besteht garnicht, da es nur Volkswirtschaften gibt, gegen die jedoch die jüdische Lehre vom wirtschaftlichen Niemandsland immer wieder vorzustoßen versucht. Es handelt sich auch auf diesem Gebiete um einen Rassenkampf, dessen Ausmaß und Bedeutung die vorliegende Schrift in einer anschaulichen und allgemein verständlichen Weise aufzeigt.

Beachtenswert ist in der im gleichen Verlag veröffentlichten Schriftenreihe Nationalsozialistische Wissenschaft das Heft 7 „Wirtschaft und Rasse", in dem Ottokar Lorenz eine außerordentlich interessante biologisch-historische Untersuchung zur Judenfrage anstellt. Er geht von der Betrachtung der Wirtschaft der Natur aus und zeigt auf, daß in der Wirtschaft der Menschen die Juden das Parasitenvolk sind. Über die heutige Zeit hinaus ist das Parasitentum immer ein typisches Merkmal der jüdischen Mischrasse gewesen. Ihr Wesen wird besonders klar, wenn man die Anfänge des Judentums, die Bildung dieser Mischrasse und ihren Weg durch die Jahrtausende der geschichtlichen Entwicklung betrachtet. Es ergibt sich, daß die Schen vor der Arbeit seit jeher ein Grundzug des Judentums war und geradezu als das Auslesekriterium angesehen werden kann, das zur Bildung der jüdischen Mischrasse geführt hat. Auch ist die Arbeitsscheu das gestaltende Prinzip der jüdischen Wirtschaft geworden, deren Grundzug Goldgier und die Skrupellosigkeit ihrer Betätigung, Ausbeutung und Bewucherung des Nichtjuden ist. Die Bearbeitung des Grund und Bodens als natürlichste Grundlage jeder völklichen Wirtschaft ist für den Juden die unnatürliche Form wirtschaftlicher Betätigung. Aus dem Beispiel der geschichtlichen Entwicklung des Judentums ergibt sich für das Verhältnis von Wirtschaft und Rasse, daß die ursprünglich gegebene rassische Substanz eines Volkes die Formen seiner Wirtschaftsbetätigung bestimmt und diese Formen immer wieder Auslesefaktoren darstellen.

Spiegel der Wirtschaft.

In der außerordentlichen Vertreterversammlung der Deutschen Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl" erstattete der Vorstand Bericht über das Geschäftsjahr 1938, das sich wiederum als überaus günstig erwies. Der Versichertenbestand stieg von rund 446 000 auf rund 464 000. Die Schadensleistungen stiegen um fast 1½ Mill. auf rund 10 585 000 RM. (gegen rund 9 100 000 RM. in 1937). Die Beitragseinnahmen stiegen auf rund 15 400 000 RM. (gegen 13 607 000 im Vorjahre).

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 8. März wie in der Vorwoche auf 106,6 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 108,1 (plus 0,1 %), Kolonialwaren 93,6 (unv.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,4 (unv.) und industrielle Fertigwaren 125,5 (unv.).

Die große technische und Baumesse in Leipzig hatte am zweiten Messesonntag einen Rekordbesuch zu verzeichnen, da allein an diesem Tage 18 KdF.-Sonderzüge eintrafen. Ein breiter Strom von Besuchern, die von dem hohen Beweisgehalt erfüllt waren, als deutsche schaffende Menschen zur Verwirklichung dieser gewaltigen Schau beigetragen zu haben, flutete durch die Tore der technischen Messe. Insgesamt wurden durch die Sonderzüge sowie durch zahlreiche Autobusse von KdF. mehr als 35 000 Besucher der technischen Messe nach Leipzig gebracht.

Die italienische Regierung, die eine großzügige Beteiligung an der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 bereits im Vorjahre beschlossen hatte, hat zum Generalkommissar für die Ausstellung Exzellenz Senator Puricelli ernannt.

Die Umsätze im Weinhandel konnten gegenüber Februar 1938 gesteigert werden und lagen zum Teil über den Umsätzen im Vormonat. Die Beschaffung billiger Konsumweine bereitete nach wie vor große Schwierigkeiten. Eine Besserung im Ausfuhrgeschäft ist auch im Berichtsmonat nicht zu verzeichnen.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 14. März. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. Die Wertpapiermärkte hatten auch heute wieder bei nur kleinen Umsätzen Kursschwankungen nach beiden Seiten zu verzeichnen. Neben den politischen Ereignissen werden die letzten Maßnahmen aus der Wirtschaft besprochen. Aber weder die Bankenkundschaft noch der Berufshandel vermochten sich zu einer Initiative aufzuschwingen, so daß An- und Verkauf mehr oder weniger zufallsbedingt waren. Mannesmannwerke zog um ¾ % an, Rheinstahl waren um 2 Buderus um ½ % gebessert. Eintracht plus 1¼ %. Niederlausitzer minus 1¼ %. Farben minus ¼ %. Aber schon in der ersten halben Stunde konnte dieser Verlust ausgeglichen und darüber hinaus noch ein Gewinn von ¾ % (149¾) erzielt werden. Akkumulatoren fielen mit plus 2, dagegen Deutsche Atlanten mit minus 1 auf. BMW. und Daimler waren zunächst um je zirka 1 % niedriger, später aber wieder erholt. Uneinheitlich lagen Maschinenbauwerte, bei denen die Schwankungen zirka ½ % nach beiden Seiten betrugen. Im übrigen hatten auffälligere Veränderungen aufzuweisen: Hotelbetriebe mit plus 2¼ und Allgem. Lokal und Kraft mit minus 1¼ %. Reichsaltbesitz 130, Gemeindeumschuldung 93,20. Blankotagesgeld 2½ bis 3¼ %. Pfund 11,69½, Dollar 2,493, Franken 6,61.

Frankfurt a. M., 14. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien im Verlaufe befestigt. Die Börse hatte uneinheitlichen Beginn, da zunächst noch kleine Abgaben erfolgten, die aber nur noch kleine Rückgänge auslösten. Im Verlaufe setzte sich bei lebhafter werdenden Umsätzen eine beachtliche Erholung durch, so daß gegenüber dem Vortag die meisten Kursen durchschnittlich ¼—1 % höher kamen. Von den führenden Papieren stellt sich IG. Farben auf 148¾ bis 149¼ (149), Vereinigte Stahl auf 108¾—109¼ (108⅝), Mannesmann auf 108⅝ (107¼), AEG. auf 111¾—112 (112), und Rheinstahl auf 133½ (131¾). Auch am Rentenmarkt war die Haltung freundlich und die Kurse lagen überwiegend gut behauptet. Tagesgeld 2½ %.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	11. 3. 39	13. 3. 39
Aschaffbg. Zellstoff	—.—	102.—
Bemberg .	133.—	131.50
Brown, Boveri & Co.	119.50	119.—
Buderus	103.—	102.50
Cement Heidelberg	150.—	150.—
Chem. Albert	107.50	108.50
Daimler-Benz	132.50	132.—
Dtsch. Gold u. Silber	202.50	202.—
Deutsch Linoleum	157.—	—.—
Elektr. Liefer. Ges.	128.—	128.—
Elekt. Licht u. Kraft	—.—	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	149.25	148.63
Felten & Guilleaume	132.50	—.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hapag	60.—	60.—
Hirsch, Kupfer u. Messing	—.—	—.—
Hochtief	142.—	142.25
Holzmann Phil.	150.37	148.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	258.—	256.—
Lahmeyer & Co.	112.—	111.—
Linder Eismaschin.	162.—	—.—
Lokom. Kraus	135.5	135.—
Mainkraftwerke	90.50	—.—
Mainzer Aktien-Br	87.50	87.—
Mannesmann	108.75	107.25
Mansfelder Bergbau	129.50	—.—
Metallgesellschaft	114.50	114.50
Motoren Darmstadt	117.25	117.—
Nordlicht	—.—	61.50
Reichsbank	178.63	178.—
Rh. Braunk. u. Brik.	213.—	212.—
Rhein. Metallwaren	129.75	139.—
Rhein. Stahlwerke	132.—	131.50
Riebeck Montan	103.50	103.—
Schöfferhof-Bindg.	182.50	182.50
Schuckert & Co.	176.—	173.—
Siemens & Halske	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	217.—	217.—
Teltus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	119.—	—.—

❖

5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.60
5½ % Youngan leihe	102.13	102.13
Ausl.-Ansl. (Altbes.)	129.88	129.80
4½ % Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½ % „ Wiesb. St. v. 26	98.13	98.13
4½ % „ Pr. L. Pfdr. 19	100.—	100.—
4½ % „ „ „ 10	100.—	100.—
4½ % „ „ „ 21	100.—	100.—
4½ % „ „ Komm. 20	100.—	100.—
4½ % „ „ „ 6	100.—	100.—
4½ % „ N. Lb. Gold 1	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 2	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 3	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 11	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 6, 7	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 12, 13	99.50	99.50
4½ % „ „ „ 4-5	99.50	99.50
5% „ „ „ 14	99.50	100.62
4½ % „ „ G.-Kom. 1	99.50	98.75
4½ % „ „ „ 5	99.50	98.75
4½ % „ „ „ 6, 7, 8	99.50	98.75
4½ % „ „ „ 3	99.50	98.75
4½ % „ „ „ 9, 10	99.50	98.75
4½ % „ „ „ 3	99.50	98.75
D. Kom. Sam. Anl.	135.25	—.—
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	120.75	120.75

Berliner Börse

AEG.-Stammaktien	112.50	112.—
Augsburg Nbg.-M.	141.50	140.75
Bayer. Motoren-W.	148.—	147.50
J. Berger Tiefbau	141.—	141.—
Braunk.- u. Brikett.	179.50	179.—
Charl. Wasserw.	113.13	113.37
Chem. Heyden	139.—	138.50
Com. u. Priv.-Bank	111.75	111.50
Conti-Gummi	211.—	209.—
Deutsche Bank	118.25	117.75
Dt. Cont. Gas	109.75	109.13
Deutsche Erdöl	122.75	121.75
Dt. Eisenhandel	—.—	141.—
Dt. Reichsbahn Va.	123.25	123.13
Deutsche Waffen	—.—	140.25
Dortm. Union-Br.	—.—	212.25
Dresdner Bank	111.—	111.—
Eintracht Braun.	152.—	151.37
Felsmühle	114.75	115.25
Gesfürel	133.50	131.25

Harburg Gummi	175.—	—.—
Harpener	139.—	138.50
Hoesch	106.75	105.88
Hotelbetr.-Ges.	73.50	72.—
Klöckner-Werke	116.—	115.50
Niederlaus. Kohle	—.—	152.50
Orenstein & Koppel	105.—	102.25
Rh. Elektr. Mannh.	113.50	113.50
Rütgerswerke	136.88	136.——
Sachsenwerk	—.—	—.—
Saladetforth	132.50	132.—
Schubert u. Salzer	128.—	124.—
Schuckert & Co.	175.—	173.75
Siemens & Halske	183.50	181.50
Stolberger Zink	—.—	79.—
Ver. Stahlwerke	110.—	108.75
Vogel Tel.-Draht	152.—	152.75
Wasser Gelsenkirch.	—.—	—.—

Steuergutscheine

1934	103.75	103.75	1937	115.75	115.75
1935	107.75	107.75	1938	119.75	119.75
1936	111.75	111.75	Verrechn.-Kurse	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

	11. März 1939 Geld	11. März 1939 Brief	13. März 1939 Geld	13. März 1939 Brief
Belgien 100 Belga	41.90	41.99	41.90	41.99
Dänemark 100 Kronen	52.10	52.26	52.15	52.26
England 1 £ Sterling	11.69	11.71	11.68	11.71
Frankreich 100 Fr.	6.603	6.617	6.603	6.617
Holland 100 Gulden	132.37	132.53	132.37	132.53
Italien 100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	0.681	0.683	0.681	0.683
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen 100 Kronen	58.69	58.81	58.69	58.81
Polen 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden 100 Kronen	60.17	60.25	60.17	60.25
Schweiz 100 Fr.	56.64	56.76	56.64	56.76
Spanien 100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei 100 Kronen	8.591	8.609	8.591	8.609
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.495

daß in die Fahrtrichtung, rückte ein wenig näher zu Herrn Winkler.

Rrrrumms — sagte der Zug und fuhr in einen Tunnel hinein, die Lichtreste waren schon verschluckt von tiefer Finsternis. Herr Winkler spürte plötzlich eine weiche Last auf den Knien und seine Hand erfaßt. Bevor er aber noch denken konnte, brach wieder der helle Tag herein. Die Dame lag auf seinen Knien.

„Hilfe!“ hatte sie in dem Augenblick geschrien, da es licht wurde. Jetzt sprang sie auf, schleuderte seine Hand, die sie eben erst ergriffen hatte, zur Seite und rief: „Was erlauben Sie sich, Sie wüster Kerl! Die Frechheit soll Ihnen teuer zu stehen kommen, mich zu überfallen und küssen zu wollen!“

„Unerhört!“ mengte sich der Vierschrötige ein. „Man soll so etwas nicht für möglich halten. Verheiratet ist der Kerl auch noch —“

„Aber, ich habe doch wirklich nichts —“ wollte Herr Winkler seine Unschuld beteuern.

„Und wie Sie haben!“ kreischte die Frau. „Der Schaffner muß her und in der nächsten Station übergebe ich Sie der Polizei.“

„Ganz richtig!“ sekundierte der Mann bei der Tür. „Sie können auf mich rechnen, gnädige Frau, ich stelle mich Ihnen gerne als Zeuge zur Verfügung. Es ist wirklich unverschämt, der Ehre einer Frau derartig gemein nahezutreten.“

„Ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie hinter Schloß und Riegel sind“, fuhr die Schöne fort. „Sie sollen sich schämen, sich einer schutzlosen Frau gegenüber derart schändlich zu benehmen.“

„Ja, ja, ich sehe schon“, meinte Herr Winkler mit kläglicher Stimme. „Wie kann ich denn die Sache wieder gutmachen? Natürlich will ich einen Skandal vermeiden!“

„Ich will Genugtuung und Sie bestraft sehen“, schluchzte die gekränkte Unschuld.

„Na, na“, beschwichtigte nun der Vierschrötige. „Die Dummheit kann dem Mann schließlich die Existenz kosten, ganz abgesehen von dem Familienkrach bei ihm zu Hause; und außerdem haben Sie auch nur Unannehmlichkeiten bei Polizei und Gericht, man muß auch nicht gleich einen Menschen ins Zuchthaus bringen. Wenn er sich entschuldigt und ein entsprechendes Schmerzensgeld an Sie bezahlt, kann man vielleicht die Sache aus der Welt schaffen. Natürlich nur so ein Vorschlag von mir, mich geht das weiter nichts an.“

Die Dame zuckte versöhnlich die Achseln und schwieg.

„Wieviel?“ fragte Herr Winkler und griff nach der Brieftasche.

„Herr Schaffner!“ rief die Dame, die zur Tür getreten war.

„Machen Sie rasch ein anständiges Angebot“, riet der Vierschrötige, „aber nicht zu niedrig, sonst fühlt sich die Dame noch mehr beleidigt.“

„Zweihundert!“ sagte Herr Winkler.

„Vierhundert!“ meinte die Dame.

Der Schaffner erschien in der Tür: „Wer wünscht mich, bitte?“

Herr Winkler stand auf mit sicheren, kraftvollen Bewegungen.

„Kriminalkommissar Winkler“, wandte er sich an den Schaffner. „Ich glaube, die Dame dort möchte Ihnen irgend eine Mitteilung machen!“

Der Vierschrötige machte sich unwillkürlich klein auf seinem Platz, die Dame war zusammengezuckt. „Aber nein“, stotterte sie, „ich wollte gar nichts, Herr Schaffner, es handelte sich nur um einen kleinen Spaß!“

„Haben Sie etwas zu sagen?“ wandte sich der Kommissar an den Mann bei der Tür.

„Hahaha —“ versuchte der Vierschrötige zu lachen. „Sicher hat die Dame nur einen Spaß gemacht —“

Der Schaffner schüttelte den Kopf und ging.

„Na, also“, sagte Herr Winkler, „dann habe ich mir auch einen kleinen Spaß erlaubt. Ich bin nämlich gar nicht Kriminalkommissar, sondern [illegible]. Ihr Gauner!“

Sprach's und ging vorsichtshalber dem Schaffner nach.

Gelehrter Humor.

Wilhelm von Scholz hat im Deutschen Verlag, Berlin, ein prächtiges „Buch des Lachens“ herausgegeben, dem die nachstehenden Anekdoten entnommen sind.

Seit Wagner im „Faust“ das Bild des Gelehrten gab, hat sich dessen Aussehen beträchtlich verändert, hat sich sehr modernisiert. Auch geht der Gelehrte nicht mehr darauf aus, den Homunkulus zu machen. Aber sein Glaube, daß man am besten im Wissen die Welt habe, ist derselbe geblieben.

Der Professor aus dem Witzblatt.

Ein Professor kommt ohne seinen Regenschirm nach Hause und geht auf Wunsch seiner Frau sofort zurück, um nacheinander in den Geschäften, in denen er war, nach seinem Schirm zu fragen.

In den drei ersten ohne Erfolg. Im vierten Laden wird ihm ein Schirm vorgelegt, der auch wirklich der seine ist. Der Professor dankt der Geschäftsinhaberin und sagt: „Sie, beste Frau, sind wenigstens ehrlich! In den anderen Geschäften hat niemand was von dem Schirm wissen wollen.“

*

In einer Gesellschaft, der auch der kahlköpfige Professor X. beiwohnt, wird Spinat gereicht. Als die Schüssel bei X. anlangt, taucht er beide Hände hinein und reibt den Spinat auf seine Glatze.

„Aber um Himmels willen, was machen Sie denn mit dem Spinat, Herr Professor?“ ruft die Hausfrau entsetzt.

„Spinat?“ erwidert Professor X., betrachtet seine Hände, die Schüssel und sagt mit dem Ausdruck der Zerknirschung: „Spinat? Da muß ich sehr um Verzeihung bitten! Ich hatte es für Grünkohl gehalten!“

(Für Liebhaber feinerer Speisefolgen sei erwähnt, daß die kleine Geschichte sich auch mit Remouladensoße und Mayonnaise erzählen läßt.)

*

„Jetzt habe ich Sie ertappt, Marie, daß Sie aus meiner Bibliothek Bücher entnehmen, um sie nachts im Bett zu lesen. Das Buch über die „Plurimolekularität anatomischer Körper“ ist einfach nicht zu finden. Das müssen Sie haben!“

*

Die Frau Professor zu ihrem Mann: „Emil, fahre doch, bitte, mit der Linie 9 nach Friedrichstraße 367 und bringe mir zwei Pfund Vogelfutter mit.“

Nach langer Zeit kehrt der Herr Professor von seinem Besorgungsgang zurück, gefolgt von einigen Männern, die schwere Säcke tragen.

Zu seiner bestürzten Gattin sagt er vorwurfsvoll: „Du hast mich wieder ganz falsch unterrichtet! Linie 2 fährt gar nicht in die Friedrichstraße. In Nummer 9 ist keine Vogelhandlung, und in der ganzen Friedrichstraße habe ich nicht mehr als zweihundertdreißig Pfund zusammenkaufen können.“

Die Gewichte.

Die Chemiker benutzen für die feinsten Abwägungen vergoldete Gewichte, die kein Oxyd ansetzen, da es auf die absolute Genauigkeit des Gewichtes ankommt. Die Oberrechenkammer beanstandet in den Ausgaben eines staatlichen chemischen Instituts die vergoldeten Gewichte. Der Referent schickt die Aufstellung zurück mit der Randbemerkung: „Warum vergoldet?“

Zwei Tage darauf trifft die Aufstellung wieder bei der Oberrechenkammer ein. Unter der Randbemerkung steht: „Weil ganz goldene Gewichte zu teuer!“

Datierung.

Der Direktor eines Altertumsmuseums hört, wie sein Kustos den umhergeführten Besuchern bei einem Steinsarg erklärt, das Stück sei dreitausend und sieben Jahre alt.

Mit erstauntem Lachen nimmt er den Museumsdiener nachher beiseite und fragt ihn: „Wie um alles in der Welt kommen Sie denn zu dieser genauen Datierung des Steinsarges mit dreitausendundsieben Jahren?“

„Herr Professor haben doch, als wir den Sarg bekamen, ausdrücklich gesagt, daß er dreitausend Jahre alt sei. Und wir haben ihn jetzt sieben Jahre hier.“

Gelassenheit.

Der Philosoph Hume, dem es in seinem Alter wirtschaftlich recht gut ging, war nicht dazu zu bringen, seine Geschichte Großbritanniens fortzusetzen. Allem Drängen seiner Freunde und allen Anerbietungen auf dies Werk gegenüber hatte er immer die gleiche Antwort: „Ich kann vier Gründe anführen, weshalb ich nicht mehr schreibe. Ich bin zu alt, zu dick, zu faul und zu reich!“

Er fuhr eines Tages mit einer schönen Lady Wallace zur See, als ein heftiger Sturm losbrach. Als die Dame bei dem Philosophen Trost suchte, versicherte er ihr [illegible], daß sie wahrscheinlich beide eine Speise der Fische werden würden.

„Und wen werden sie dann wohl zuerst verzehren?“ fragte die Dame.

„Die Gefräßigen werden sicher über mich herfallen, aber die Feinschmecker werden sich an euer Gnaden halten!“ erwiderte Hume.

Wo lasse ich chemisch Reinigen und Färben? **Ph. Reibling** Wiesbaden-Biebrich
Inh.: Otto Henchen, Färbermeister
Betrieb: Bernhard-May-Straße
Ruf 60476 oder Postkarte genügt
Sorgfältige, schnelle und preiswerte Bedienung!

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 62. Dienstag, 14. März 1933.

Kampf um Belle

Roman aus den kanadischen Bergen · Von Hendrik Oyen

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

John fuhr verblüfft zurück. Er starrte seinen Onkel an. „Nein“, sagte er, „daran habe ich nie gedacht.“

„John Boby, wo hast du es in der Stadt gelernt, solche harte Burschen richtig anzupacken? Wie ist es dir gelungen, die nüchternen Leute an deine Seite zu bringen?“

„Es war nichts Besonderes“, sagte John mit fester Stimme. „Das sind wahre Prachtkerle! Als sie sahen, daß ich allein gegen die ganze Bande von Betrunkenen in den Ställen nichts ausrichten konnte ...“

„Was?“ unterbrach ihn der Alte und packte ihn an den Schultern. „Heißt das, daß du ganz allein gegen die ganze Bande losgegangen bist?“

„Ich verlor den Kopf“, sagte John verwirrt. „Ich weiß, es war ein Unsinn, ein hoffnungsloser Unsinn.“

„Hm.“ Auf Wolf Johns Stirne zog sich ein Gewitter zusammen. „Davon hat mir Bart gar nichts erzählt, er sagte, du hast die Leute kämpfen lassen. Na, was war weiter?“

„Ach, nichts Besonderes, die Burschen — jeder einzelne von ihnen ist ein Prachtkerl! — kamen mir nach, und dann erledigten sie die Sache natürlich.“

Der alte Boby saß in Gedanken versunken da, seine Augen waren auf den Boden gerichtet, dann trafen sich die Blicke der beiden, Onkel und Neffe.

„Bart hat mich bisher noch nie angelogen, soviel ich weiß“, sagte der Alte langsam. „Vielleicht hat ihm einer der Leute die Geschichte falsch erzählt. Na, ist gut.“

Seine Stimme glättete sich. Er blickte auf. „Es war immerhin eine riskante Falle, die ich dir da gestellt habe, und ich verspreche, daß es nicht wieder vorkommen soll. Aber ich mußte herausfinden, ob du zu etwas taugst, und die Gelegenheit war günstig. Unterhalte dich gut morgen beim Tanz.“

„Danke.“

„Vielleicht geht es wieder los wie damals, wenn diese Kerle von Whisky Falls Mut genug haben, herunterzukommen. Und was das Lager oben betrifft — alles, was wir von dem Lager hier brauchen können, führen wir auf Schlitten hin. Wir brechen hier ab und richten alles bis Montagnacht frisch auf. Ich werde anwesend sein, bis alles erledigt ist. Ich weiß, der Doktor hat es mir verboten, und Belle wird mit mir schimpfen, aber ich habe keine Ruhe, bevor ich mich nicht mit eigenen Augen überzeuge, daß der Kampf gegen Jim Lawson losgeht.“

16.

Die Sterne waren den Lagerleuten und ihrem Fest günstig. Denn während besonders die Nächte, die dem Kälteeinbruch um Weihnachten folgen, gewöhnlich zu kalt sind, um selbst abgehärteten Waldleuten eine Unterhaltung zu erlauben, lag am Freitagmorgen weiches, mildes Wetter in der Luft. Und bei Einbruch der Dunkelheit war das Thermometer um 20 Grad in die Höhe geklettert. Es war ein „Hemdwetter“, wie die alten Holzfäller zu sagen pflegten.

Die Männer hatten sich in den Vorbereitungen für das große Ereignis übertroffen. Nach abgehaltenem Kriegsrat hatte man beschlossen, in erster Linie das Schlafhaus völlig auszuräumen. Es sollte ja am nächsten Tage niedergerissen und weitertransportiert werden. Die Kantine und die Ställe boten Schlafgelegenheiten genug für diejenigen von ihnen, die zu müde wurden, eine ganze Nacht aufzubleiben.

Sie hatten daher die Schlafkojen bis zum letzten Brett ausgeräumt und so die Tanzfläche des Saales verdoppelt. Die Wände entlang wurde eine Reihe von Bänken und Sesseln aufgestellt. Die Wände selbst und auch die Decke verschwanden buchstäblich unter Kiefernzweigen, die geschickt mit Köpfen von Rehböcken, Bärenhäuten und Wolfspelzen geschmückt waren, um ein anheimelndes Bild zu schaffen.

Riesige Eimer voll kochenden Wassers aus der Kantine, Dutzende Seifenstangen und Scheuerbürsten, von kräftigen Händen bewegt, hatten den Fußboden erstaunlich gereinigt. Alle Laternen und Lampen, die man erbettelnd, ausborgend, kaufend und stehlend erlangen konnte, hingen an allen möglichen Ecken und Winkeln. Bald strahlte der Raum in hellem Licht.

Am meisten stolz waren die Holzfäller auf das Orchester. Man war sich nach langer Überlegung schlüssig geworden, daß für diese besondere Feier, die von sich reden machen sollte, das gewöhnliche Orchester nicht genügte. Es mußte diesmal etwas Besonderes sein. Man hatte also die Frau des Mühlenmeisters in Boda-Station überredet, das Klavier zur Verfügung zu stellen, und dieses war sorgfältig nach dem Lager heraufgebracht worden, wo es einen Ehrenplatz auf dem Podium bekam, das man am Ende des Saales aufstellte.

„Wir werden einer Bande von Prahlhänsen schon zeigen, was ein Tanz in diesem Lager heißt“, sagte Weisen Jack. „Das da ist das erste Pianino, das je bei einem Lagerfest zwischen Quebec und Moose Jaw gesehen wurde.“

Die Leute waren stolzer auf das Pianino als auf das verblüffende Ergebnis ihrer schweren Arbeit in den letzten vier Tagen.

Bart beobachtete alle die Vorbereitungen zum Fest mit einem duldsamen Lächeln. Seine plötzlich zur Schau getragene Heiterkeit und seine Selbstzufriedenheit wuchsen von Stunde zu Stunde. Er behandelte selbst John mit sorgloser Herzlichkeit. Er schien aus einem besonderen Grunde überzeugt, daß er nichts mehr von John zu fürchten habe. Er spazierte im Lager herum, als hätte er jetzt schon von keinem Menschen mehr etwas zu befürchten, und als wären alle seine Pläne gelungen.

Barts Miene erfüllte John mit Verwunderung und Angst. Diese wurde gesteigert, als Bart am Morgen des Festes frisch rasiert und von Kopf bis Fuß neu ausgestattet, einen kostbaren Mantel aus Bärenfell auf dem Arm, in den Schlitten stieg und mit heiterer Miene in der Richtung nach Boda-Station davonfuhr. Für diese Fahrt gab es keinen geschäftlichen Grund. John konnte nur an eine einzige andere Ursache denken. Bart fuhr hinüber, um Belle zum Fest abzuholen.

John dachte an die Frau, die er am Weihnachtsabend im Schnee gefunden hatte. Dann sah er Belle vor sich, wie sie neben Bart während der langen Fahrt über die stille Landstraße durch den Wald saß. Belle kannte Barts wahre Natur nicht, und er war ein Mann mit einer unleugbaren Anziehungskraft für Frauen.

Den richtigen Koffer für jeden Zweck hat Ihr Berater für Reisegepäck A. Letschert das große Fachgeschäft in der kleinen Faulbrunnenstr.

„He — Sie da — Mud!" So war Dugan, der Koch, der in der Tür der Kantine stand und John aus seinen düsteren Gedanken riß. „Sie sind der dreizehnte beim Barbier, los, kommen Sie rein und lassen Sie sich für fünfzehn Cent die Borsten von Ihrer Wange abschaben, los, vorwärts, keine Ausflüchte! Vollbärte sind für unsere Leute nicht gestattet!"

Dugan, der sehr geschickt mit Schere und Rasiermesser umzugehen verstand, hatte eine Ecke der Kantine in eine Rasierstube verwandelt und tat — für einen geringen Preis — das Seine, um die Leute für den Abend herzurichten. Als John eintrat und seinen Sitz in der wartenden Reihe einnahm, war gerade Norby das Opfer, und Dugan verbreitete sich über die Zähigkeit des Bartes des Norwegers.

„So was wächst gar nicht bei uns hier", sagte er. „Hier im Land haben sie Haare im Gesicht, aber das da ist kein Haar, Norby, das ist Draht oder, ich will verdammt sein, echter norwegischer Draht."

„Schneid alles runter, Junge, gehört alles dir, aber sanft, wenn ich bitten darf", warnte ihn Norby gutmütig. „Ich stelle meinen Mann und sehe ganz passabel aus, wenn ich mal fein angezogen bin, und ich habe tanzen gelernt von Takie bis zu euch Barbaren hier, ich wünsche, anständig rasiert zu werden, verstanden? Ja . . .?"

Dugan hatte geschickt eine Schale Wasser über den Nacken seines Opfers geschüttet und bückte sich nun rasch, um dem erwarteten Hieb auszuweichen.

„Ein Pech, daß du rothaarig bist, Dugan", tröstete ihn einer der wartenden Leute. „Es kommen ein paar Mädels aus der schwedischen Siedlung rüber, und wenn du nicht rothaarig wärst, hättest du bei ihnen Chancen gehabt, aber sie pflegen vor den Roten auszureißen, die Blondinen."

„Unsinn, Dummkopf!" Dugan zückte boshaft sein Messer. „Du willst mich schrecken, wo ich dich bald unter dem Messer habe? Kannst mir leid tun, wenn ich dann zu dir komme, Junge!"

In einer anderen Ecke des Saales war Whiten Jack damit beschäftigt, den Leuten die Haare zu schneiden. Ein junger französischer Kanadier setzte sich in seinen Stuhl.

„Zahlen", sagte Jack und hielt seine Hand hin.

„Ah, du glaubst, ich zahlen zuerst, und du wirst mir dann mein Haar nicht schneiden, eh?" sagte der Kanuck. „Sakra, nein — du erst schneiden, dann ich zahlen."

„Wie du willst, mein Sohn." Jack ließ seine Schermaschine auf dem Schädel des Mannes quer durch dessen Schopf laufen.

„Fünfundzwanzig Cent", sagte er lächelnd. „Du glaubst wohl, ich werd' dich schneiden, und du wirst dann ausreißen, ohne zu zahlen. Nein, Kanuck, du wirst jetzt sofort blechen oder so rumlaufen, wie du bist."

„Gib ihn mir rüber, wenn du mit ihm fertig bist, Jack", ersuchte Dugan. „Kanucks sind so geizig mit ihrem Geld, daß es direkt Menschenpflicht von uns zivilisierten Menschen ist, ihnen was abzuknöpfen."

„O. K.", sagte Whiten und schnitt unterschiedslos Haut und Haare vom Schädel des Kanadiers. „Ein Kanuck denkt mehr an einen Vierteldollar als an seiner Mutter rechtes Auge."

Der Kanadier schwieg, bis sein Haarschnitt beendet war und er zum Fortgehen bereit in der Tür stand.

„Du smarter Kerl, Jack", sagte er lächelnd. „Du dir mal gut den Vierteldollar schauen an." Dann lief er hinaus.

„So eine Höllenbrut", bellte Jack, als er sich die Münze besah. „Falsches Geld! Eine von den alten großen Centstücken, versilbert."

Im ganzen Lager waren die Leute damit beschäftigt, sich irgendwie für den Tanz schön zu machen. Und dann, als der Abend herankam, begannen sie, sich in Gala zu werfen. Das plötzliche Auftauchen von farbigem Zeug aus den „Kriegstaschen" der Leute überraschte John.

Hellrote Wollhemden waren am beliebtesten. Wo diese fehlten, wurde das rot und grün gewürfelte Hickoryhemd bevorzugt. Dann gab es hellfarbige Schärpen, eng um die Hüfte geschlungen, die mit Quasten geschmückten Enden baumelten über die linke Hüfte. Ein Chippewa-Halbblut zog ein von Kopf bis zu Fuß mit Troddeln besetztes Gewand aus Rehleder hervor. Und die jungen Leute des Lagers hatten große Lust, ihn aus reiner männlicher Eifersucht zu erschlagen.

Zwei französische Kanadier erschienen mit Messern in ihren Schärpen, um ihrem Aussehen Schmiß zu geben, und wurden sogleich darauf aufmerksam gemacht, daß man ihnen nicht erlauben würde, den Kopf in den Tanzsaal zu stecken, wenn sie nicht augenblicklich diese Messer in ihre Koffer verschwinden ließen. Da diese Warnung von nachdrücklichen Gebärden begleitet wurde, verschwanden die Messer augenblicklich.

Dugan, dessen rotes Hemd die Röte seines Haares übertraf, konnte Johns Geschmack nicht verstehen, denn dieser hatte nur eine bescheidene blaue Sergehose und ein schneeweißes Hemd angezogen.

„Heute is 'n Tanzfest, Freund", sagte er, „und kein Begräbnis. Wie können Sie glauben, daß die Augen der Mädels aufleuchten sollen, wenn Sie ihnen nichts zum Anschauen geben? Hurra! Da kommen sie schon."

In der Stille des milden Abends hatten Dugans scharfe Ohren bereits das schwache Klingeln von Schlittenglocken von der Straße her vernommen. Näher und näher kam das Klingeln. Ein ganzer Zug von Schlitten und Kuttern kam angefahren.

Bald konnte man das Lachen der Mädchen hören, es klang ganz sonderbar durch die umliegenden Wälder. Ein Lachen war darunter, sanft und silbrig, das John ans Herz griff und ihn mit verwirrenden Gefühlen erfüllte.

Dann glitten die Schlitten aus dem Dunkel des Waldes in die Lagerlichtung. Sofort stürzten die Männer aus den Baracken und begrüßten die Ankömmlinge mit heiteren Worten.

19.

Bart saß im ersten Schlitten mit Belle an seiner Seite. Im gelben Lichte der großen Laterne vor der Tür des Schlafhauses sah John, daß Barts Lächeln triumphierender und für ihn verletzender war als je zuvor.

Belle lachte, plauderte, rief Grüße herunter und summte vor sich hin, als wollte der Quell jungen Lebens in ihr übersprudeln. Als sie leicht vom Schlitten sprang, warf sie den Schal von ihrem Kopf zurück.

Und dann erlosch einen Augenblick lang für John das Licht der Welt, denn Belles dichtes dunkles Haar war von der Stirne zurückgekämmt, die schweren Locken fielen über ihre Schultern, und auf der Stirne glänzte der alte Indianerkopfreif, den Bart ihr am Tage von Johns Ankunft in Bodystation zu schenken versucht hatte.

Am Ende des langen Schlittenzuges kam Wolf John mit Nels. Er begab sich sofort mit einigen alten Männern in die Kantine, wo eine Pokerpartie die Spieler dafür trösten sollte, daß sie für den Tanz schon ein wenig zu alt waren.

Die Musik begann im Augenblick der Ankunft der Gäste zu spielen. Belle blickte sich um, als suche sie irgendwen. Johns Herz machte einen Sprung, als er sah, wie ihre Augen aufleuchteten, da sie die seinen trafen. Sie kam rasch durch den Saal auf ihn zu, er sah sie ernst an. Bart runzelte die Stirne, dann lachte er kurz auf und folgte ihr langsam.

„Herr Mud, haben Sie die Absicht, sich vor mir zu verstecken?" fragte Belle lachend. Und während sie Johns Hand drückte fuhr sie fort: „Ich fürchtete zuerst, Sie wären nicht hier. Aber sagen Sie, ist irgend etwas nicht in Ordnung? Sie sehen nicht so froh aus wie die anderen."

Sie kam nahe an ihn heran und sah ihm voll in die Augen. Es schlug wie eine Welle gegen ihn an. Vor einem Monat noch hätte er irgendeine nichtige Entschuldigung für seine Geistesabwesenheit gemurmelt, er hätte das Thema gewechselt und eine jener oberflächlichen Unterhaltungen begonnen, wie sie in Gesellschaften üblich sind, wenn man nicht über wichtigere Dinge sprechen will. Aber nun tat er nichts dergleichen. Er sah nur Belle ernst an. Sie wich ein wenig vor seinem Blick zurück. Sie schien überrascht.

„Es tut mir weh, daß Sie dieses Kopfband tragen — von Herrn Bart", sagte er ruhig und ging langsam an ihr vorbei, dem Ausgange zu.

In der Tür drehte er sich um und sah, wie sie von Bart zum Tanz aufgefordert wurde; aber er sah auch, daß sie ihm mit vor Überraschung weit geöffneten Augen nachstarrte.

Draußen unter dem sternklaren Himmel nahm John seine Mütze ab und ließ die Frische des Abends auf seine Stirn einwirken. Ein leichter Wind bewegte die Zweige der wenigen Föhren, die zwischen den Gebäuden des Lagers standen. Ihre Melodie war heute traurig. Warum hatte er sich so benommen? Warum hatte er Belle erkennen lassen, wie sehr er verletzt war? Was bedeutete er ihr denn überhaupt?

Der grell gekleidete Dugan kam vorüber. An seinem Arm hing ein lachendes, rundbackiges Mädel mit zwei Zöpfen über dem Rücken.

„Hallo, Mud, da sehen Sie mal her!" rief er. „Die haben gesagt, keine Schwedin wird mit einem Rothaarigen tanzen, und die hier will die ganze Nacht nur mit mir tanzen, oder is's nicht so, Hulda?"

„Frechling!" lachte das Mädchen und versetzte dem Rotkopf einen tüchtigen Schlag. Aber es war mehr eine Liebkosung.

(Fortsetzung folgt.)

Lied vom Schnee.

Auf die große, dunkle Stadt
fiel zu Nacht ein tiefer Schnee.
Märchenhell auf allen Gassen
lag das Kleid der Winterfee.

Aber nun, seit Morgengrau'n,
huscht die Qual auf tausend Schu'
löst ihn der Schmutz der Gasse,
der hier leuchtend wollte ruh'n.

O wie meine Seele schreit
nach der Hügel Einsamkeit,
wo sein großes, mildes Leuchten
schimmernd ruht und unentweiht.

Franz Karl Ginzkey.

Zwischenfall im Bagno.

Nach einem alten Bericht von Franz Schauwecker.

Die Geschichte, die ich hier erzähle, steht dem Leben sehr nahe. Wenn es auch nicht unsere Zeit ist, so kann dies gestern geschehen sein und morgen sich wieder ereignen.

In Frankreich wurde im Jahre 1835 ein älterer Mann verhaftet und zum Bagno verurteilt, und zwar für die Zeit von fünfzehn Jahren. Das bedeutete für ihn den Tod. Das Bagno hatte ursprünglich die zum Tode Verurteilten und andere schwere Verbrecher im Staatsinteresse als Rudersklaven aufgenommen. Die so Verurteilten waren Galerensklaven, mit Ketten an die Ruderbank geschmiedet, und dienten dem Staate als billige Arbeitskräfte.

Im Lauf der Zeit änderte sich dies. Das Bagno verlor seinen ursprünglichen Charakter als Ruderssklaverei und wurde eine besondere Art von schwimmendem Zuchthaus, indem ausgeschiedene Kriegsschiffe ohne Masten und Takelage nun zu Zellengefängnissen schwerer Verbrecher wurden.

In diesen schwimmenden Zuchthäusern, den Bagnos, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestanden, saßen mancherlei Sträflinge. Das Schlimme für sie war, daß sie nur als materielles Nutzobjekt betrachtet wurden, obwohl sich manche unter ihnen befanden, die dem bürgerlichen Leben wieder hätten zugeführt werden können.

Es gab im Jahre 1849 auf einem dieser furchtbaren Gefängnisschiffe, auf denen die brutalste Willkür der Aufseher herrschte, einen Gefangenen, dessen Leben bemerkenswert ist. Dieser Mann, namens Benoit, war zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Im folgenden greife ich den Dingen insofern vor, als ich das schildere, was erst nach seinem Tode ans Tageslicht gekommen ist.

Der Sträfling Benoit hatte einen Sohn, der im unbeherrschten Alter von neunzehn Jahren Unterschlagungen und Diebstähle begangen hatte, um sich die zu einem genußsüchtigen Leben notwendigen Mittel zu beschaffen. Er war mit einer Nichte Benoits verheiratet, einem Mädchen, das Benoit ebenso liebte wie seinen Sohn. Die Unterschlagungen und Diebstähle kamen heraus; man wußte nicht genau, wer der Schuldige war. Während der Untersuchung gab sich der Vater als der Schuldige an, wurde verhaftet, verurteilt und kam fünfzehn Jahre ins Bagno.

Sein Sohn führte sein unbekümmertes Leben weiter, betrog seine Frau, wurde von ihr geschieden und verkam im Ausland auf eine unbekannte Weise.

Inzwischen saß der Vater die Verfehlungen seines Sohnes ab, ohne zu murren.

Vollkommen unschuldig, in einem riesengroßen Raum eingesperrt, zusammen mit hoffnungslosen Verbrechern und Menschen, die nicht aus verdorbenem Charakter, sondern aus der Verführung eines Augenblicks in jugendlichen Jahren gehandelt hatten, saß Benoit, der Vater, und diente dem Staat, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sein Sohn längst verschollen war.

Nach vielen Jahren geschah es, daß er dies Leben nicht mehr ertragen konnte.

Das Sträflingsschiff lag im Hafen von Brest. Alle an Bord Eingesperrten waren infolge Hungers und Entkräftung fast willenlos.

Da lernte Benoit bei Arbeiten im Hafengelände einen Mann kennen, der in einem Büro in Brest angestellt war. Sie kamen häufiger ins Gespräch, und schließlich bot ihm der Mann Beihilfe zur Flucht an.

Benoit nahm das Anerbieten an. Der Mann verlangte 100 Francs, denn dergleichen war sehr gefährlich. Benoit, der sich im Lauf vieler Jahre mehr als 100 Francs erspart hatte, ging darauf ein und händigte sie ihm aus. Dafür besorgte der Mann ihm einen Anzug, Hut und Stiefel.

Nachts ließ sich Benoit ins Wasser gleiten, schwamm zum Kai und wurde von seinem Helfer empfangen, zog sich in einer dunklen Ecke um und begab sich, begleitet von diesem unbekannten Menschen, auf die Flucht.

Inzwischen dröhnten über das Gelände des Hafens und die Stadt Brest drei Kanonenschüsse. Das war für jeden das Signal, Jagd auf einen entflohenen Sträfling zu machen und dafür Geld zu bekommen.

Unter der Führung seines Begleiters kam Benoit aus dem Bereich des Hafenarsenals und aus der Stadt hinaus. Endlich waren sie beide außerhalb der Tore der Stadt, und Benoit atmete auf. Außerhalb der Stadt war die Flucht leichter. Das ganze Land, Felder, Wälder, Täler, Bachläufe und Wiesen lagen vor ihm.

Er ging neben seinem Begleiter und wollte sich — der alles nur um Geld — von ihm verabschieden, als plötzlich neben ihm einige Bauern auftauchten und ihn festnahmen, während sein Begleiter ruhig daneben stand und dieses überraschende Schauspiel wie etwas, das er erwartet hatte, betrachtete.

Der Flüchtige wurde nach Brest zurückgebracht und von dem Hafentribunal im Einvernehmen mit den Gerichten zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf dem Bagno und zu doppelter Kette wegen Fluchtverdachts verurteilt.

Er begriff sein Schicksal nicht. — Es vergingen Jahre. Die Behandlung der Gefangenen wurde menschlicher. Viele Verurteilungen wurden einer Revision unterworfen, darunter die Benoits. Da vernahm er, daß sein Sohn, um dessentwillen er im Bagno saß, inzwischen längst verkommen und gestorben war. Nun bekannte er sich zu seiner Unschuld.

Während der Verhandlungen erfuhr er, daß der Staat für jeden innerhalb des Bereichs des Hafenarsenals aufgegriffenen Flüchtling 25 Francs zahlte, für jeden in der Stadt Brest aufgegriffenen Flüchtling 50 Francs und für jeden außerhalb der Stadt Aufgegriffenen 100 Francs.

Er begriff, daß jener freundliche Mann, der ihm geholfen hatte, ihn nur deswegen bis außerhalb der Stadt Brest geführt hatte, um die 100 Francs zu erhalten.

Benoits Unschuld offenbarte sich. Er wurde nochmals für drei Tage auf das Schiff zurückgebracht, dann sollte er entlassen werden.

In diesem Augenblick erschienen ihm die drei Tage wie drei Jahrzehnte. Er fand keine Ruhe. Als er endlich des Nachts eingeschlafen war, leuchtete ihm der Aufseher grell ins Gesicht, um zu sehen, ob er noch da sei. Eine halbe Stunde später weckte er ihn wieder, untersuchte Benoits Füße, klopfte auf die Eisenringe, und als Benoit sich beklagte, erhielt er zur Antwort: „Du bist noch hier. Es wäre schlimm, wenn so ein Kerl wie du nicht aufgeweckt werden könnte!"

Vollkommen erschöpft schlief Benoit wieder ein, als der Aufseher in den Raum trat und an ihm vorbeikam. Ein durch seinen Beruf verrohter Bursche, trat er an den Schlafenden heran und gab ihm eine Ohrfeige. Der Sträfling fuhr empor und schrie: „Was ist?" — „Du schläfst, während ich die Runde mache", schalt der Wärter. „Dafür wirst du morgen den Stock bekommen!"

In diesem Augenblick verlor der Sträfling alle Besinnung, er stürzte sich auf den Aufseher, schlug ihn mit seinen Ketten nieder und überlieferte sich freiwillig der Wache.

Am folgenden Tage wurde er hingerichtet, denn diese Strafe schrieb das Gesetz für ein Vergehen gegen den Aufseher vor.

Der Spaß.

Von Ralph Urban.

Herr Winkler saß allein in einem Abteil zweiter Klasse, las in einer Zeitung und wartete auf den Abgang des Zuges. Eine Dame, die schon zweimal vorbeigegangen war, kam herein, nahm ihm gegenüber Platz, den zweiten Fensterplatz. Nach einer Weile betrat noch ein vierschrötiger Herr das Abteil und lehnte sich zur Tür. Dann fuhr der Zug ab.

Herr Winkler war ein Mann in den Vierzigern, dem man ansah, daß er sein Lebensziel erreicht hatte. Sein gutmütiger Gesichtsausdruck, die dicke Zigarre, die er rauchte, der Börsenteil der Zeitung, den er gerade aufmerksam studierte, der Ehering am Finger und die dicke goldene Uhrkette über der gerundeten Vorderfront ließen auf einen harmlosen und wohlbestellten Provinzonkel schließen.

Herr Winkler faltete die Zeitung zusammen und betrachtete sein Gegenüber. Es war ganz hübsch und die Augen strahlten. Herr Winkler erhob sich über das Feuerwerk und blickte verloren zum Fenster hinaus. Im Spiegel der Glasscheibe beobachtete er aber weiter die Dame und konnte so bald etwas Sonderbares feststellen: der vierschrötige Mann kniff ein Auge zu und machte eine seitliche Kopfbewegung. Worauf die Frau nickte. Was bedeutete dies?

Herr Winkler lehnte sich zurück. Bald darauf stand die Dame auf, ließ das Fenster herab und blickte sich hinaus.

FRANKE haus- und Küchengeräte
GLAS • PORZELLAN • LAMPEN
Neugasse 11 und Filiale Wellritzstraße 46

Achtung! Anfertigung von Mech. Kordel- u. Stickerei-Arbeiten für Wäsche jeder Art, sowie Ausführung von vollst. Garnituren nach schöner Auswahl zu kleinen Preisen
Plissee-Croon Michelsberg 12